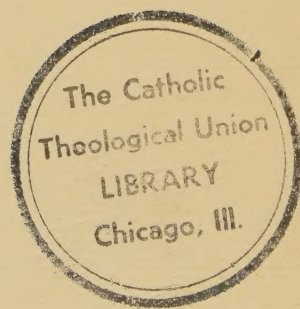




72.21
F518
1926

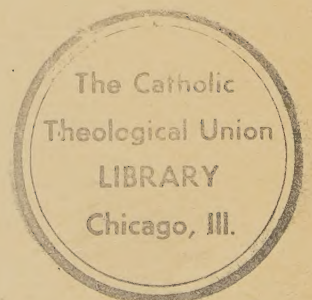
1926





Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/bwb_C0-AXH-374



The Catholic
Theological Union
LIBRARY
Chicago, Ill.

BUCHGEMEINDE BONN



Erste Sonder-Ausgabe / Weihnachten 1926



P. Innocenz Kagerli, O.F.M.

St. Franziszi Blütengärtlein »Sioretti«

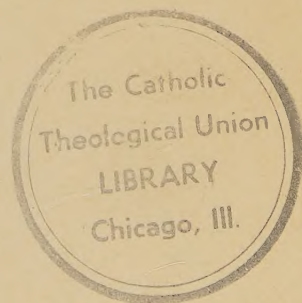
*Verdeutschte von Franz Kaulen
mit Einführungsworten
von Heinrich Federer*

✱

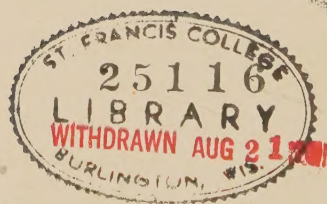
1926

BONN AM RHEIN
VERLAG DER BUCHGEMEINDE

WITHDRAWN



Bilder und Buchschmuck von Alfred Gottwald



Das schönste Bilderbuch

von des heiligen Franz Art und Wesen, das Bilderbuch seiner Seele, möchte ich jene uralten Geschichtlein nennen, die noch im Hauch und Pulsschlag des Wundermannes, sozusagen von seinen guten Händen, seiner armen Kutte, seinen innigen Lippen abgeschrieben wurden und uns mit drei, vier treuherzigen Sätzen sogleich in eine so ganz andere Welt versetzen: diese so lenzhaft benamsten Fioretti.

Das ist die Welt vor siebenhundert Jahren in einem grünen Tal oder in einem stillen Walde Umbriens oder in einem überaus einfachen Klostergehöft und Mönchsgarten. Das ist die Welt eines staubledigen, der Armut hochzeitlich verbundenen, von den ewigen Dingen erfüllten, sonnenhellen Mannes, eines Menschen, der fast nur Seele ist und nur Seele will, eines lachenden Bettlers, eines tiefen Predigers, eines Wundergewaltigen, der wie ein neuer besserer Adam sozusagen die Schöpfung um den kleinen Finger wickelt. Das ist die Welt der wahren, ewigen Liebe.

Also eigentlich nicht bloß die Welt vor siebenhundert Jahren, sondern die Welt zu jeder Gotteszeit, zu jeder heiligen Stunde, die Welt des Evangeliums, des Geistes Christi, die Welt der Ewigkeit, die Welt des Himmelreichs.

Aber wir in unsere Elektrizität und Atomlehre, in unsere Radiowellen und Modeeitelkeiten vernarrte, verstaubte, verlorene, unendlich eng gewordenen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, wir haben vor hundert kleinen Uhren des blöden Tages jene große, einzig richtig laufende Menschheitsuhr so aus dem Sinne verloren, daß es ab und zu eines besondern Zeigers und Glockenschlags bedarf, um wieder an ihr uraltes Zifferblatt zu schauen und ihren wunderbaren Ewigkeitsgang zu hören. Und so ein Finger oder Deuter zur Gottes- und unserer Seelen-Zeit ist Franz von Assisi.

Was ist das doch für ein wunderbares Gemisch von Zeit und Ewigkeit, von Natur und Seele, von Alltag und Wunder, von Gott und Mensch, in dem sich dieser herrliche Heilige bewegt! Wie einfach und urmenschlich geht es da zu! Wie spricht da Herz zu

Herz! Wie sinken alle künstlichen Scheidewände vor dieser Bruderliebe und Himmelsfröhlichkeit! Wie gleicht das Fühlen dem Denken, das Denken dem Reden, das Reden dem Handeln! Wie selbstverständlich wird das Wunderlichste, wie einfach das Schwierigste, wie klar das Rätselhafteste, wie nahe, fast Stube an Stube, sind Himmel und Erde geworden.

Und wir spüren, so müßte es eigentlich sein, das wäre das Normale, diese Sonne von Lieben, dieses Meer von Zuversicht, diese Berge von Glauben. So und nicht anders müßte es sein mit dem Abschütteln alles, auch des goldenen Staubes, mit dem Gruß und Kuß der Erdgeschwister, mit dem Blick durch das Begrenzte zum Unbegrenzten, so müßte es sein im Verkehr mit den Geistern über und unter uns, in der Heilsgewißheit, in der Vereinigung mit Gott. Uns verdrehten Köpfen scheint es wie Ausnahme, wie gnadenvolle Besonderheit. Im Grunde aber wäre dies die Regel, dies das Stete und Stetige, indessen unser heutiges Verhältnis zu Gott und Welt eigentlich das Abnormale, das Ungehörige, die wüste, kranke Ausnahme darstellt.

Und doch, wer wagt es zu leugnen, in diesen Geschichtlein ist gar nichts anderes gesagt, als was unsere Seele in ihren wahren kindlichen Augenblicken auch schon gefühlt, woran sie gedacht, wovon sie bald erschreckt, bald entzückt ward. Es sind Wunder und doch, genauer besehen, die reinsten Natürlichkeiten des innern und äußern Lebens. Es sind Fragen nach dem Schönsten und Höchsten, Hunger nach Besserem als nach Gold und Kranz und Lippenkuß, gelöste Zweifel, entwirrte Wirrsale, Triumphe über die alles in allem doch so kleinen, wenn auch sauern Endlichkeiten dieses Lebens. Es sind Weisheiten über alle Schule hinaus, klingt vielleicht einmal wie Spaß und Schabernack, aber hat immer seinen tiefen Kern. Der Leser voll Erdblödigkeit wird etwa den Kopf schütteln. Schüttle er ihn nur, bis aller Puder weltlicher Voreingenommenheit abfällt. Je tiefer er sich in dieses Bilderbuch der Seele hineinschaut, desto gescheiter wird er werden. Jeder noch so bornierte Neinsager, wenn er richtig hineinguckt und liest, muß ein froher, tapferer Jasager werden.

O was sind das für Bilder, wie rein, wie kindhaft, wie unbe-

fangen, wie weise, zugleich voll Wahrheit und Poesie, mit jenem Duft und Schimmer vom verlorenen Paradies umgeben, daß wir Heimweh bekommen. Ach, wie gerne sitzen wir bei Franz in der Klosterlaube, betteln mit Bruder Masseo, gärtnern mit Juniperus, erforschen mit Egidio das Gewissen, steigen mit Bernhard in die Wildnisse und plaudern mit Bruder Leone über das Geheimnis der Liebe. Sicher ist seit den Tagen, wo unser Heiland mit den Aposteln über die Erde ging, nie mehr etwas so Einfaches und Großes und Liebes familienhaft beisammen gewesen, frei und doch im tiefsten Gehorsam, vogellustig und doch im Ernst der Ewigkeit ruhend, mit allen menschlichen Unebenheiten ringend und doch sozusagen schon knospend von Engelsflügeln.

Schlicht und ehrlich ist es im folgenden erzählt, mit einer Unmittelbarkeit ohnegleichen gezeichnet und gemalt, als spielte es sich gerade jetzt vor unsern Augen ab, wahrhaft ein Bilderbuch, in dem Himmel und Erde, Mensch und Tier, Wald und Bach und das ganze gottsuchende, gottfindende, in Gott ruhende Herz der Menschheit lebt.

Man mag noch so schön über Franz von Assisi schreiben, noch so klug, noch so poetisch, was sind alle Biographien und Gedichte gegen dieses heilige Bilder- und Geschichtleinbuch, worin er selber mit seinen Brüdern lehrt, tadelt, lächelt, weint, betet, hilft, liebt und zu Gott eingeht, uns mit Himmels Gewalt mitreißend?

Es wäre eitel, noch Worte zu schnitzeln. Das Buch, lieber Bruder Leser, ist vor dir aufgetan. Der Heilige wartet sozusagen darinnen wie in seiner Zelle. Sitze still hinzu, schau an, lies, beherzige und Hand in Hand mit Franz oder seinem Jünger Leone fühle wieder einmal, wie wichtig die Seele, wie nahe der Himmel, wie genug Gott und nur Gott ist! Amen.

Heinrich Federer.

Vorbericht

von dem, was mit diesem Buche geschehen

Derweil der gute Sankt Franziskus noch auf Erden ging, war seine Heiligkeit allbereits so offenbar, daß auch die unvernünftige Kreatur davon Zeugnis gab. Derohalben, so Sankt Franziskus in den Wald ging, von Gott zu betrachten, kamen die Vöglein herbeigeflogen und grüßten ihn mit Singen, und die Rehe blieben stehn und sahen sich nach ihm um, und die Fische huben ihre Häupter aus dem Wasser und schauten ihn an, und er vermahnte sie sämtlich zum Lobe Gottes, der sie also liebeich geschaffen. Und wo er den Fuß aufsetzte, da sproßten alsobald die Blümlein auf und dufteten, Urkunde gebend von dem Wohlgeruch der Tugend, damit Sankt Franziskus geziert war. Da kamen die jungen Brüder und gruben die Blümlein heraus, beides Kraut und Wurzeln, und pflanzten sie in das Klostergärtlein, und so oft sie die Blümlein anschauten, gedachten sie an Sankt Franziszi Reinheit und Tugend und beflissen sich, ebenmäßig heilig zu werden. Und es geschah im Verlauf der Zeiten, als Sankt Franziskus aus diesem Leben geschieden war, da starben auch die Blümlein, und blieb fürder kein Angedenken mehr an den lieben heiligen Vater im Garten, also daß die Brüder darob großes Leidwesen gewannen. Da stand ein alter Bruder zu ihnen, sprechend: „Das ist ungut getan, so ihr an Sankt Franziszi Tugend gemahnt sein wollt durch das Gras, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, und weiß ich eine Art, dadurch ihr besser des heiligen Vater könnt eingedenk bleiben.“ Sprachen die andern: „Was ist das?“ Antwortete der Bruder: „Wohl viel herrlichere Blüten, denn die unter seinem Fuß aufgesproßt, sind die wundersamen Taten und erbauichen Reden, so Sankt Franziskus getan, und darum, wem Gott der Herr dazu das Können verliehen, der soll selbige auf Pergament schreiben, also daß man es in den Häusern des Ordens kann vorlesen, und sämtliche unsere Brüder sich daran können erbauen. Und nicht bloß von Sankt Franziskus, sondern auch von Bruder Leo und Bruder Bernhard und den andern heiligen Brüdern soll man schreiben, anerwogen sie selbst lebendige Blüten sind, die aus Sankt Franziszi Wurzel entsprossen.“ Da sprachen die Brüder: „Es ist Bruder Ugolino hier, so in der Welt Schreibens wohl kundig geworden“; und Bruder Ugolino ging hin und schrieb, und die andern sprachen ihm vor, wasmaßen Gott der Herr durch den

heiligen Franziskus und seine Gesellen viele Wunder getan und viele Seelen bekehrt. Und sotane geschriebene Blüten taten sie zusammen, daß ein Büchlein daraus ward; das lasen sie mit viel großer Andacht, und war ihnen in währendem Lesen, gleich als wandelten sie zwischen den Blümlein des Gartens umher und empfänden den Wohlgeruch von Sankt Franziszi Tugend. Und so oft Gott der Herr neue Wunder der Gnaden in Sankt Franziszi Orden tät, ging Bruder Ugolino hin und schrieb es auf ein Blatt, als da ist von Bruder Johannes della Penna, von Bruder Pacifikus, von Bruder Johannes von Alvernia und den andern. Und sie taten alles zusammen und hießen das Buch: Fioretti di San Francesco, das ist Sankt Franziszi Blütengärtlein, darum, daß es anstatt der Blüten war, so unter Sankt Franziszi Fuß aufgegangen und im Gärtlein gewachsen waren. Danach aber sagte ein Bruder: „Die allerschönsten Blüten Sankt Franziszi sind die Röslein, so in seinen Händen und Füßen und seiner Seiten gewachsen; darum soll man schreiben von Erwägung sotaner heiliger Wundmale“, und also schrieb er selbst fünferlei Erwägung, und man fügt's zu dem andern, und es war ein gar schönes Büchlein und gar anmutig zu hören, so daraus verlesen ward. Und die Brüder taten es zum öftern abschreiben, also daß gar viele im Orden, so Brüder als Schwestern und dritter Regel, in Lesung besagten Büchleins geistlichen Trost und Erbauung gewannen. Und als man anhub, Bücher zu drucken, ward auch Sankt Franziszi Blütenbüchlein zum öftern aufgelegt, zuerst in Venezien 1480, und viele einfältige Seelen lasen daraus und hatten es überaus lieb. Und es geschah im Verlauf der Zeiten, da fand ein Bruder in einem Kloster, das in Lombardien gelegen, ein Pergament auf der Bücherei, und war darauf geschrieben von Bruder Juniperus und Bruder Aegidius, beides Taten und Reden; und da er es zum Guardian gebracht, sprach selbiger: Anerwogen dies Buch gar schön passend ist zu Sankt Franziszi Blütengärtlein, soll man es hinfüro mit gedachtem Blütengärtlein zusammentun“, und von da an fürderhin tät man also im Lande Italia, und hatten die Leute italischer Zungen viel geistlichen Nutzen durch besagtes Buch von Sankt Franziskus und seinen Gesellen und von den heiligen Wundmalen und von Bruder Juniperus und von Bruder Aegidius. Und danach in vieler Zeit war in Niederlanden ein frommer Bischof, der war aus seiner Stadt vertrieben und fuhr nach Rom durch den Trost seiner Seele, und mit sotanem Bischof zog ein weiser Meister des geistlichen Lebens, so ebenmäßig von Gott war bitterlich heimgesucht worden. Und derweil die beiden in Italia waren, fanden sie Sankt Franziszi Blüten-

gärtlein und gewannen es an sich, und als sie heimzogen, brachten sie besagtes Büchlein mit sich in die deutschen Länder. Und der Bischof ging in die Stadt, darinnen er geboren war, und lebte dortselbst; und der Meister kam in eine Stadt am Rhein und unterwies viele Leute im geistlichen Leben. Und er sprach: „Dieweilen die rechte Einfalt im Christenvolk erstorben ist, soll man den Dritten Orden Sankt Franziszi wieder aufrichten und lehren beide, Mann und Weib, wie sie Christo sollen demütiglich und einfältig nachfolgen.“ Da ward er Regelvater des Dritten seraphischen Ordens, und nahmen viele Leute Sankt Franziszi Kleid an sich und dienten Gott in Einfalt des Herzens durch Verdienst sotanen Meisters. Und gar gern hätte er ihnen Sankt Franziszi Blütengärtlein gegeben, auf daß sie daraus Erbauung gewännen; aber dieweil es in italischer Zungen geschrieben war, mochten sie es nicht verstehen. So hatte derselbe Meister in der Stadt einen Schüler; den lehrte er beides, wie man die eigene Seele soll retten und die der andern; und zu selbigem sprach er: „Auf daß sich viele Seelen an Sankt Franziszi Blütenbüchlein erbauen können, so will ich, daß du sotanes Büchlein in deutsche Zunge sollst übertragen, Gott und dem heiligen Franziskus zu Ehren.“ Sprach der Schüler: „So es euch also gut scheint, will ich es gar gern unternehmen.“ Sprach der Meister hinwieder: „Aber habe acht, daß du es einfältig und ungeziert hinschreibest, nicht in fürnehmen Reden noch in schönen Worten, maßen es nur für die Armen und Einfältigen geschrieben sein soll.“ Antwortete der Schüler: „Sankt Franziszi Blütengärtlein ist von Heiligen geschrieben, und anerwogen mir der Seele Heiligkeit abgeht, erachte ich, daß ich auch der Worte Einfalt nicht kann wiedergeben. So will ich dem Abhilfe tun und schreiben, wie die Leute vor alters gesprochen haben; und vermeine ich, daß es alsdann herzlicher und einfältiger zu lesen sei.“ Da sprach der Meister: „Tue also wie du gesagt hast“, und der andere tät also. Und nachdem daß er ein Stück geschrieben, kam er zu dem Meister und sprach: „So steht hier eine viel schöne und erbauliche Geschichte von der Buhlerin in Babylon geschrieben; und ob auch die reinen Leute vor alters daran in Züchten sich erfreut, dennoch habe ich ein Bedenken, daß böse Leute, dergleichen es nunmehr gibt, in Unehren darüber spotten werden.“ Sprach der Meister: „Auf daß Sankt Franziszi Blütengärtlein nicht von unreinen Händen möge verunreint werden, sollst du sotane Geschichte unterwegen lassen; im übrigen aber sollst du nichts hinweglassen noch hinzufügen.“ Sprach der Schüler: „Soll ich nicht etwan Vermerkungen von den Bräuchen des Franziskanerordens darunter

schreiben, zum Exempel, wie die Mindern Brüder ober der Hose die Kutte auf der bloßen Haut tragen, also daß sie, der Kutte entkleidet, schier nackt gehen? denn solcherlei scheint nötig zu wissen, so man das Buch liest.“ Da sprach der Meister hinwieder: „Ich vermeine, daß ein jeglicher solches wird selber aus dem Buch merken können, und auf daß in keinem Teil des Buches Einfältigkeit möge angetastet werden, sollst du es also einfach übertragen, wie es die heiligen Brüder aufgeschrieben.“ Dem war der Schüler folgsam und ging hin und schrieb fleißiglich; und wie er's geschrieben, so brachte er's dem Meister, und selbiger schuf, daß es mit Lettern gedruckt würde, und sprach viel fröhlich:

„Nunmehr soll das Buch in die Welt hinausgehen
und viel Gutes an den Christenseelen stiften
durch Gottes und Sankt Franziszi Ehren.“

Sprach der Schüler:

„Und durch Euere Liebe!

Amen.“



I n h a l t

	<i>Seite</i>
<i>Das schönste Bilderbuch. Einführungsworte von Heinrich Federer . . .</i>	<i>VII</i>
<i>Vorbericht von dem, was mit diesem Buche geschehen. Vom Uebersetzer . .</i>	<i>XI</i>
<i>Sankt Franziszi Blütengärtlein</i>	<i>XIX</i>
<i>Das erste Hauptstück. Im Namen unseres Herrn Jesu Christi, des Gekreuzigten, und seiner Mutter, der heiligen Jungfrau Maria. In diesem Buch sind beschlossen unterschiedliche Blümlein, Wundertaten und erbauliche Beispiele von dem glorreichen Armen Christi, dem lieben Herrn Sankt Franziskus, und von etwelchen seinen heiligen Genossen. Zum Ruhme Jesu Christi. Amen</i>	<i>1</i>
<i>Das andere Hauptstück. Von Bruder Bernhard da Quintavalle, so der erste Gefährte Sankt Franziszi gewesen</i>	<i>3</i>
<i>Das dritte Hauptstück. Wie Sankt Franziskus von wegen des schlimmen Gedankens, so er gegen Bruder Bernhard gehabt, besagtem Bruder befohlen, daß er ihm drei Mal mit den Füßen auf Kehle und Mund trete</i>	<i>7</i>
<i>Das vierte Hauptstück. Wie der Engel des Herrn eine Frage gerichtet an Bruder Elias, so Guardian in einem Kloster in Val di Spoleto gewesen. Und weil Bruder Elias ihm unwirsch geantwortet, ging er von dannen und begab sich auf den Weg nach Sankt Jakob, allwo er Bruder Bernhard fand und ihm sotane Geschichte erzählte</i>	<i>10</i>
<i>Das fünfte Hauptstück. Wie der liebe Bruder Bernhard von Assisi von Sankt Franziskus nach Bologna geschickt worden und allda ein Haus stiftete .</i>	<i>14</i>
<i>Das sechste Hauptstück. Wie der liebe heilige Franziskus den heiligen Bruder Bernhard segnete und ihn für seinen Vikarium zurückließ, da er zu sterben kam</i>	<i>17</i>
<i>Das siebente Hauptstück. Wie Sankt Franziskus ein Fasten hielt auf einer Insel im See von Perugia, allwo er vierzig Tage und vierzig Nächte fastete, und aß nicht mehr, denn ein halbes Brötlein</i>	<i>20</i>
<i>Das achte Hauptstück. Wie Sankt Franziskus mit Bruder Leo auf dem Wege ging und ihm die Dinge erklärte, so vollkommene Freude sind</i>	<i>23</i>
<i>Das neunte Hauptstück. Wie Sankt Franziskus Bruder Leo antworten lehrte, und er konnte nichts sagen, denn das Gegenteil von dem, so Sankt Franziskus wollte</i>	<i>26</i>
<i>Das zehnte Hauptstück. Wie Bruder Massäus, gleich als spottend, zu St. Franziskus sprach, daß ihm die Welt entgegen käme, und er antwortete, das sei zur Beschämung der Welt und Gnade von Gott</i>	<i>28</i>
<i>Das elfte Hauptstück. Wie Sankt Franziskus Bruder Massäum sich vielmal umdrehen hieß und ging darauf nach Siena</i>	<i>30</i>
<i>Das zwölfte Hauptstück. Wie Sankt Franziskus Bruder Massäum an den Dienst der Pforten, des Almosens und der Küchen anstellte und danach auf Bitten der andern Brüder ihn dessen enthob</i>	<i>32</i>

<i>Das dreizehnte Hauptstück. Wie Sankt Franziskus und Bruder Massäus das Brod, so sie gebettelt hatten, auf einen Stein legten beiseits einer Quelle, und Sankt Franziskus pries gar sehr die Armut. Danach bat er Gott und Sankt Petrum und Sankt Paulum, daß er ihm die Armut zur Geliebten gebe; und wie ihm Sankt Petrus und Sankt Paulus erschienen</i>	34
<i>Das vierzehnte Hauptstück. Wie Sankt Franziskus mit seinen Brüdern von Gott redete, und er in ihrer Mitte erschien</i>	39
<i>Das fünfzehnte Hauptstück. Wie die heilige Klara mit Sankt Franziskus und mit seinen Brüdern in Unserer Lieben Frauen von den Engeln zu Tische saß</i>	40
<i>Das sechzehnte Hauptstück. Wie Sankt Franziskus den Rat von Sankta Klara und von dem heiligen Bruder Silvester annahm, daß er durch Predigen viele Leute bekehren sollte, und stiftete den Dritten Orden und predigte den Vögeln und machte die Schwalben stille sein</i>	43
<i>Das siebzehnte Hauptstück. Wie ein junges Bruderlein, derweil Sankt Franziskus des Nachts betend war, Christum und die Jungfrau Maria und viele andere Heilige mit ihm reden sah</i>	47
<i>Das achtzehnte Hauptstück. Von dem wunderbaren Kapitel, so Sankt Franziskus hielt zu Unserer Lieben Frauen von den Engeln, allwo mehr denn fünftausend Brüder waren</i>	49
<i>Das neunzehnte Hauptstück. Wie aus dem Weinberg des Priesters von Rieti, in dessen Hause Sankt Franziskus betete, die Trauben gepflückt und geschnitten worden; und danach auf wundersame Weise gewann er mehr Wein, denn je, wie ihm Sankt Franziskus solches verheißten hatte, Und wie Gott der Herr Sankt Franzisko offenbarte, daß er das Himmelreich bei seinem Scheiden gewinnen solle</i>	53
<i>Das zwanzigste Hauptstück. Von einer viel schönen Erscheinung, so ein junger Bruder sah, welcher so großen Widerwillen gen die Kutte genommen, daß er Willens war, das Kleid abzulegen und aus dem Orden zu gehen</i>	56
<i>Das einundzwanzigste Hauptstück. Von dem allerheiligsten Wunder, so Sankt Franziskus tät, da er den gar wilden Wolf von Gubbio bekehrte</i>	59
<i>Das zweiundzwanzigste Hauptstück. Wie Sankt Franziskus die Waldtauben zähmte</i>	62
<i>Das dreiundzwanzigste Hauptstück. Wie Sankt Franziskus den Bruder befreite, so in Sünden war mit dem bösen Geiste</i>	63
<i>Das vierundzwanzigste Hauptstück. Wie Sankt Franziskus den Sultan von Babylon zum Glauben bekehrte</i>	64
<i>Das fünfundzwanzigste Hauptstück. Wie Sankt Franziskus wunderbar denjenigen heilte, so an Seele und Leib aussätzig war, und was die Seele ihm sagte, da sie in den Himmel fuhr</i>	66
<i>Das sechsundzwanzigste Hauptstück. Wie Sankt Franziskus drei Räuber bekehrte, und sie wurden Mindere Brüder; und von der fürtrefflichen Erscheinung, die einer von ihnen sah, so ein gar heiliger Bruder war</i>	69

	<i>Seite</i>
<i>Das siebenundzwanzigste Hauptstück. Wie Sankt Franziskus zu Bologna zwei Schüler bekehrte, und sie wurden Brüder, und wie er danach einem von ihnen eine große Versuchung abnahm</i>	77
<i>Das achtundzwanzigste Hauptstück. Von einer Verzückung, so über Bruder Bernhard kam, also daß er von Morgen bis zur Non stand und war sein nicht bewußt</i>	79
<i>Das neunundzwanzigste Hauptstück. Wie der Teufel in Gestalt des Ge- kreuzigten mehrmals Bruder Rufino erschien und sagte, er verlöre das Gute, so er täte, dieweil er nicht von den Auserwählten des ewigen Lebens sei, und wie Sankt Franziskus durch Gottes Offenbarung es wußte und mach- te Bruder Rufinus seinen Irrtum erkennen, daß er solches geglaubt hätte</i>	81
<i>Das dreißigste Hauptstück. Von der schönen Predigt, so in Assisi Sankt Fran- ziskus und Bruder Rufinus hielten, da sie ohne Kutten predigten</i>	84
<i>Das einunddreißigste Hauptstück. Wie Sankt Franziskus die Geheimnisse von den Gewissen aller seiner Brüder nach der Ordnung kannte</i>	86
<i>Das zweiunddreißigste Hauptstück. Wie Bruder Massäus von Christus die Tugend seiner Demut erlangte</i>	88
<i>Das dreiunddreißigste Hauptstück. Wie Sankta Klara durch Geheiß des Papstes das Brot segnete, so auf dem Tische war, also daß auf jeglichem Brot das Zeichen des heiligen Kreuzes erschien</i>	91
<i>Das vierunddreißigste Hauptstück. Wie Sankt Ludwig, der König von Frank- reich, selbeigen in Gestalt eines Pilgrims nach Perugia fuhr, den heiligen Bruder Aegidius zu besuchen</i>	93
<i>Das fünfunddreißigste Hauptstück. Wie Sankta Klara, da sie krank lag, bei der Weihnacht wundersamerweise zur Kirche des heiligen Franziskus getragen wurde und hörte dort das Offizium</i>	95
<i>Das sechsunddreißigste Hauptstück. Wie Sankt Franziskus dem Bruder Leo eine schöne Erscheinung auslegte, die er gesehen</i>	96
<i>Das siebenunddreißigste Hauptstück. Wie Jesus Christus der Gebenedeite auf Bitten Sankt Franziszi einen reichen und fürnehmen Edelmann sich be- kehren ließ und Bruder werden, als welcher Sankt Franzisko große Ehre und Gastfreundschaft angetan</i>	98
<i>Das achtunddreißigste Hauptstück. Wie Sankt Franziskus im Geiste erkannte, daß Bruder Elias verdammt wäre und sollte außer dem Orden sterben, und wie er derowegen auf Bitten des Bruder Elias bei Christo für ihn Fürsprach tät und ward erhört</i>	101
<i>Das neununddreißigste Hauptstück. Von der wundersamen Predigt, so der Mindere Bruder Sankt Antonius von Padua im Konsistorium hielt . . .</i>	104
<i>Das vierzigste Hauptstück. Von dem Wunder, so Gott der Herr tät, da Sankt Antonius, derweil er in Rimini war, den Fischen des Meeres predigte . .</i>	106

Das einundvierzigste Hauptstück. Wie der ehrwürdige Bruder Simon von einer großen Versuchung den Bruder erlöste, so aus diesem Anlaß außer dem Orden wollte gehen	109
Das zweiundvierzigste Hauptstück. Von schönen Wundern, so Gott der Herr tät durch die heiligen Brüder: Bruder Bentivoglia, Bruder Peter von Monticello und Bruder Konrad von Offida; und wie Bruder Bentivoglia einen Aussätzigen fünfzehn Meilen weit in aller kürzester Zeit trug, und mit dem andern redete Sankt Michael, und zum dritten kam die Jungfrau Maria und legte ihm ihr Kind in den Arm	112
Das dreiundvierzigste Hauptstück. Wie Bruder Konrad von Offida einen jungen Bruder bekehrte, der die andern Brüder beschwerte. Und wie besagter junger Bruder, da er starb, besagtem Bruder Konrad erschien, bittend, daß er für ihn bete, und wie er ihn durch sein Gebet von den allergrößten Peinen des Fegfeuers erlöste	115
Das vierundvierzigste Hauptstück. Wie dem Bruder Konrad die Mutter Christi und Sankt Johannes der Evangelist erschienen, und sie sagten ihm, wer von ihnen mehr Schmerz ob Christi Leiden getragen	117
Das fünfundvierzigste Hauptstück. Von der Bekehrung und dem Leben und den Wundern und dem Tode des heiligen Bruders Johannes della Penna	119
Das sechsundvierzigste Hauptstück. Wie Bruder Pazifikus, derweil er beim Gebete war, die Seele seines Bruders Frater Humilis in den Himmel sah eingehen	123
Das siebenundvierzigste Hauptstück. Von jenem heiligen Bruder, dem die Mutter Christi erschien, da er krank war, und brachte ihm drei Büchsen .	125
Das achtundvierzigste Hauptstück. Wie Bruder Jakob von Massa in einem Gesicht alle Mindern Brüder der Welt sah im Bilde eines Baumes und erkannte die Tugenden und Verdienste und Fehler eines jeglichen . . .	127
Das neunundvierzigste Hauptstück. Wie Christus dem Bruder Johannes von Alverna erschien	131
Das fünfzigste Hauptstück. Wie Bruder Johannes von Alverna, derweil er am Allerseelentage Messe las, viele Seelen aus dem Fegfeuer erlöst sah .	136
Das einundfünfzigste Hauptstück. Von dem heiligen Bruder Jakob von Fallerrone, und wie er, nachdem daß er gestorben, Bruder Johannes von Alverna erschienen	137
Das zweiundfünfzigste Hauptstück. Von dem Gesicht des Bruder Johannes von Alverna, darinnen er die ganze Ordnung der heiligen Dreifaltigkeit erkannte	140
Das dreiundfünfzigste Hauptstück. Wie Bruder Johannes von Alverna, derweil er die Messe sang, für tot dahin fiel	142
Schlußgesang. Von Hetta Wolff	145

St. Franziszi Blütengärtlein

»Fioretti«

Das erste Hauptstück

Im Namen unseres Herrn Jesu Christi, des Gekreuzigten und seiner Mutter, der heiligen Jungfrau Maria. In diesem Buch sind beschlossen unterschiedliche Blümlein, Wundertaten und erbauliche Beispiele von dem glorreichen Armen Christi, dem lieben Herrn Sankt Franziskus, und von etwelchen seinen heiligen Genossen. Zum Ruhme Jesu Christi. Amen.



Fürs erste, so soll man wissen, daß der gute Herr Sankt Franziskus bei allen Taten seines Lebens ebenmäßig, wie unser gebenedeiter Heiland, gehandelt hat: denn wie Christus von Anfang seiner Predigt zwölf Apostel erkor, alles Irdische zu verschmähen und ihm in der Armut und den andern Tugenden nachzufolgen, also hat Sankt Franziskus von Anbeginn der Stiftung seines Ordens zwölf Gefährten zu Inhabern der höchsten Armut auserwählt. Und wie einer der zwölf Apostel Christi, von Gott verworfen, sich endlich an der Gurgel aufgeknüpft, also ist einer der zwölf Gesellen Franziszi, mit Namen Bruder Johann von der Kapelle, elendiglich abgefallen und hat sich selbst an der Gurgel erhenkt. Und das ist für die Erwählten ein großes Beispiel und Anlaß zu beidem, zur Demut und zur Furcht, erwägend, daß nie-

mand gewiß ist, ob er bis zum Ende in der Gnade Gottes verharren müsse. Und wie die guten Apostel allzumal Wunder von Heiligkeit und Demut gewesen und des Heiligen Geistes voll: ingeleichen sind die allerliebsten Genossen des heiligen Franziskus Männer von solcher Heiligkeit gewesen, daß von Zeiten der Apostel bis jetzt die Welt so wunderbare und heilige Leute nicht gehabt; denn einer von ihnen ward bis in den dritten Himmel entzückt, wie Sankt Paul, und das war Bruder Aegidius; und einem von ihnen, das ist Bruder Philipp dem Langen, wurden die Lippen mit glühender Kohle berührt, wie Isaias dem Weissager; und einer von ihnen, das ist Bruder Sylvester, redete mit Gott, als der eine Freund tut mit dem andern, nach der Weise, wie Moses getan; einer flog vor Scharfheit der Erkenntnis bis zum Lichte der göttlichen Weisheit, gleichwie der Adler, das ist Johannes der Evangelist, und das war der allerdemütigste Bruder Bernhard, als welcher zum Allertiefsten die Heilige Schrift auslegte; einer von ihnen ward von Gott für heilig erklärt und im Himmel angeschrieben, derweil er noch auf Erden lebte, und das war Bruder Rufinus, der Edelmann aus Assisi. Und also sind sie sämtlich mit besonderem Erweis von Heiligkeit ausgezeichnet gewesen, wie dies auseinandergelegt wird im folgenden.



Das andere Hauptstück

*Von Bruder Bernhard da Quintavalle, so der erste
Gefährte Sankt Franziszi gewesen.*



Der erste Genosse des heiligen Franziskus ist gewesen Bruder Bernhard aus Assisi und hat sich bekehrt, wie folgt. Derweil Sankt Franziskus noch in weltlichem Kleide ging, obschon er allbereits die Welt verschmäht hatte und gänzlich in Verachtung wandelte und von Kasteiung abgemagert war, also, daß er von vielen für unweise erachtet und wie ein rechter Narr verhöhnt ward und mit Steinen und unflätigen Worten von seiner Freundschaft und von Fremden verjagt,

und da er bei aller Unbill und Schmach sich geduldig verhielt, gleich als wäre er taub und stumm: da tät Herr Bernhard aus Assisi, der unter die Vornehmsten und Reichsten, wie auch unter die Weisesten der Stadt gezählt ward, am heiligen Franziskus beides weislich erwägen, die gar ausnehmende Verachtung der Welt und die große Geduld bei jeglicher Unbill, und wie er schon an die zwei Jahre, von jedermann verstoßen und geringgehalten, nur immer standhafter sich gezeigt; hub demnach an mit Denken und Sagen bei sich selbst: „In keiner Weise kann das sein, daß solcher Bruder nicht große Gnade bei Gott habe.“ Und also lud er ihn auf den Abend zu Mahlzeit und Herberg, und Sankt Franziskus gelobts ihm und nahm Imbiß bei ihm und Nachtruh. Und da nahm sich Herr Bernhard ins Herz, daß er seiner Heiligkeit wollt acht haben, also daß er ihm ein Bett ließ rüsten in seiner eigenen Kammer, allwo bei Nacht immer die Lampe brennend war. Und der gute Sankt Franziskus, der seine Heiligkeit zu verhehlen gedachte, warf sich alsbald, da er in die Kammer gegangen, auf das Lager und tät, als ob er schlief; und desgleichen Herr Bernhard tät nach einiger Weil sich niederlegen und hub an erschrecklich zu schnarchen, gleich als wenn er gar tief schlafend wäre; also daß Sankt Franziskus, da er in Wahrheit vermeinte, es schlief Herr Bernhard, zur ersten Rast vom Lager aufstand und zu beten anhub, indem er die Augen und die Hände zum Himmel aufschlug, und sprach mit größter Andacht und Inbrunst: „Mein Gott und Herr! mein Herr und Gott!“ Und so sagend und bitter-

lich weinend verblieb er bis zur Mettenzeit, immerdar wiederholend: „Mein Gott! mein Gott!“ und nichts anderes. Und solches redete der heilige Franziskus, derweil er verwunderlich betrachtete die Größe der göttlichen Majestät, die sich unterwand zur Welt herabzusteigen, da selbige wollte untergehn, und die durch den armen Herrn Franziskus gedachte ein Heilmittel zu schaffen zum Trost seiner eigenen Seele und der andern; und derowegen erleuchtet vom Heiligen Geiste oder vom Geiste der Weissagung, und erschauend die großen Dinge, so Gott der Herr für ihn und für seinen Orden tun sollte, und erwägend seine eigene Unzulänglichkeit und geringe Tugend, schrie er und bat zu Gott, daß er mit seiner Mildigkeit und Allmacht, darohne die menschliche Gebrechlichkeit nichts vermag, wolle ergänzen und unterstützen und vollführen, was er aus sich mit nichten vermöge. Als aber Herr Bernhard beim Schein der Lampe das allerandächtigste Gebaren des lieben Sankt Franziskus erschaute und die Worte, so er gesprochen, andächtig bei sich erwog, da ward er vom Heiligen Geist gerührt und angetrieben, sein Leben zu ändern, also daß er, nachdem es Morgen geworden, den Mann Gottes anging und redete folgendes: „Bruder Franziskus, ich habe gänzlich in mein Herz gelegt, die Welt zu verlassen und dir in jeglichem zu folgen, so du mir auferlegen wirst.“ Wie das Sankt Franziskus vernahm, ergötzte er sich im Geist und sprach also: „Herr Bernhard, was ihr da sagt, ist ein dermaßen großes und schweres Werk, daß wir darob sollen Rat suchen bei unserm Herrn Jesus Christus und bitten ihn, er möge ruhen, uns derothalben seinen Willen zu zeigen und uns zu unterweisen, wie wir solches mögen ins Werk richten; und sollen wir darum in des Bischofs Stadt selbender gehen, allwo ein frommer Priester ist, und lassen die Messe singen; dann bleiben wir im Gebet bis zur Terz und bitten Gott, er wolle beim dreimaligen Auftun des Meßbuches uns den Weg weisen, so ihm gefällt, daß wir einschlagen.“ Sprach Herr Bernhard, solches gefalle ihm wohl. Da machten sie alsobald sich auf und kamen in des Bischofs Stadt; und nachdem sie der Messe angewohnt und bis zur Terz im Gebet angehalten hatten, da nahm der Priester auf Bitten des heiligen Franziskus das Meßbuch, und nachdem er das Zeichen des allerheiligsten Kreuzes gemacht, schlug er es auf im Namen unseres Herrn Jesu Christi dreimal; und beim ersten Auftun war es das Wort, so Christus im Evangelium zu dem Jüngling gesprochen, der ihn um den Weg zur Vollkommenheit gefragt: „So du vollkommen willst sein, so geh hin und verkaufe, was du hast, und gib es den Armen und folge mir nach.“ Beim

anderen Auftun war es das Wort, so Christus den Aposteln gesagt, da er sie zu predigen aussandte: „Ihr sollt keinerlei Ding auf dem Weg tragen, nicht Stecken, noch Tasche, noch Schuhe, noch Pfennig“, und wollte der Herr mit solchem bedeuten, daß sie all ihre Hoffnung zur Notdurft des Lebens auf Gott setzten und ihr ganzes Absehen darauf hätten, das heilige Evangelium kund zu tun. Beim dritten Auftun des Meßbuches war es das Wort, so Christus gesagt: „Wer zu mir will kommen, der soll sich selbst lassen und sein Kreuz aufnehmen und mir nachfolgen“. Da sagte der gute Sankt Franziskus zu Herrn Bernhard: „Siehe da den Rat, den Christus uns gibt; so geh denn und tu vollendiglich, was du gehört, und gebenedeit sei unser Herr Jesus Christus, der sich gewürdigt hat, uns sein evangelisches Leben anzuweisen.“ Solches hörend, ging Herr Bernhard hin und verkaufte jegliches, das er hatte, und er war viel reich, und mit großer Fröhlichkeit verteilte er sämtliches den Witwen, den Waisen, den Gefängnissen, den Münstern, den Spitälern und den Fremdlingen, und bei jeglichem Werk war Sankt Franziskus ihm treulich und sorglich helfend. Und als einer sah, der hieß Herr Sylvester, daß Sankt Franziskus so viel Geld an die Armen beides gab und geben hieß, da fuhr der Geiz in ihn, und er sagte zu Sankt Franziskus: „Du hast mir nicht vollends selbige Steine bezahlt, so du von mir gekauft hast, um die Kirche auszubauen; und darum, daß du nun Geld hast, so wolle mich bezahlen.“ Da verwunderte sich Sankt Franziskus ob seiner Habgier, und weil er nicht mit ihm streiten wollte, wie ein rechter Befolger des heiligen Evangeliums soll tun, steckte er die Hände in Herrn Bernhards Rockschoß und zog sie heraus voll Geld, das gab er Herrn Sylvester, sprechend, wofern er mehr verlange, wolle er ihm ein Mehreres geben. Das widerredete Herr Sylvester, wandte sich und ging heim; und da er am Abend über das nachdachte, was er selbigen Tag getan, und sich ob seiner Habsucht tadelte und an beides dachte, an Herrn Bernhards Eifer und an Sankt Franziszi Heiligkeit: also hatte er in der folgenden Nacht und zu zwei andern Nächten von Gott ein Gesicht, wie daß aus Sankt Franziszi Munde ein goldenes Kreuz hervorging, des Spitze an den Himmel stieß, und die Arme streckten sich von Morgen bis gen Abend. Ob diesem Gesicht gab er durch Gott alles hin, was er hatte, und ward ein Minderer Bruder, und war im Orden voll solcher Heiligkeit und Gnade, daß er mit Gott redete, als der eine Freund tut mit dem andern, wie Sankt Franziskus das manches Mal gewährte, und wie es weiter unten kund wird. Herr Bernhard desgleichen gewann solche Gnade

bei Gott, daß er zum öftern in der Beschauung zu Gott hingelassen war, und Sankt Franziskus sagte von ihm, er wäre aller Ehrfurcht wert, und er hätte den Orden gestiftet, anerkennen er der erste gewesen, der die Welt verlassen und sich nichts aufbehalten, sondern alle Dinge den Armen Christi ausgeteilt und sich nackt in die Arme des Gekreuzigten gegeben, der sei von uns gebenedeit bis in Ewigkeit.

Amen.



Das dritte Hauptstück

Wie Sankt Franziskus von wegen des schlimmen Gedankens, so er gegen Bruder Bernhard gehabt, besagtem Bruder befohlen, daß er ihm drei Mal mit den Füßen auf Kehle und Mund trete.



er allerandächtigste Diener des Gekreuzigten, unser lieber Herr Sankt Franziskus, war ob der Strengheit seiner Buße und stetiglichem Weinen schier blind geworden und sah nur ein Geringes. Zu einem Male nun unter den andern ging er von dem Ort, da er war, dahin, wo Bruder Bernhard war, vorhabend, mit ihm von göttlichen Dingen zu reden; und wie er an den Ort kam, fand sich's, daß er im Wald beim Gebete war, ganz entzückt und vereinigt mit Gott. Da ging Sankt Franziskus in den Wald und rief ihm, sprechend: „Komm und rede mit dem Blinden hier“; und Bruder Bernhard antwortete ihm nichts, darum daß er wie ein Mensch von viel großer Innigkeit, als er war, den Geist zu Gott gerichtet und aufgehoben hatte; aber weil er absonderliche Gnade hatte, von Gott zu sprechen, wie das Sankt Franziskus vielmal erfahren hatte, derohalb verlangte selbiger mit ihm zu sprechen. Nach etwelcher Frist aber rief er ihn das andere Mal und das dritte in der gleichen Weise, und kein Mal hörte ihn der Bruder Bernhard; und darum antwortete er ihm nicht, kam auch nicht zu ihm, also daß Sankt Franziskus von dannen schied und war ein Weniges untröstlich und wunderte sich und klagte bei sich selbst, wie daß Bruder Bernhard, zu dreien Malen gerufen, nicht zu ihm gekommen.

Und derweil er mit diesem Gedanken fortging und ein Stück Wegs fürbaß gekommen war, sagte er zu seinem Gesellen: „Warte hier ein Weilchen“, und ging beiseit

an einen einsamen Ort und warf sich nieder zum Gebet, Gott bittend, daß er ihm offenbare, warum Bruder Bernhard ihm keinerlei Antwort gegeben. Und solches betend, kam ihm eine Stimme von Gott, die sprach also: „O armes Menschlein, warob bist du verwirrt? Soll der Mensch Gott lassen durch die Kreatur? Da du ihn riefest, war Bruder Bernhard mit mir geeinigt, und dero wegen konnte er nicht zu dir kommen, noch dir Gegenred tun. Und darum sollst du dich nicht wundern, wenn er dir nicht antworten konnte, dieweil er so außer sich gewesen, daß er deiner Worte keines vernommen.“ Da Sankt Franziskus diese Antwort von Gott hatte, kehrte er unverzüglich mit großer Eile zurück gen den Bruder Bernhard, vorhabend, daß er sich demütig bei ihm des Gedankens verklage, so er seinetwegen getragen. Und Bruder Bernhard, da er ihn gen sich kommen sah, ging er ihm entgegen und warf sich ihm zu Füßen; und da befahl Sankt Franziskus, daß er sich aufhöbe, und erzählte ihm mit großer Demütigkeit das Denken und die Verstörung, so er entgegen ihn gehabt, und wie darob Gott ihm geantwortet. Beschloß demnach seine Rede also: „Ich befehle dir durch den heiligen Gehorsam, daß du solches tuest, als ich dich heißen werde.“ Dieweil nun Bruder Bernhard besorgte, es möchte Sankt Franziskus ihm etwas Absonderliches gebieten, wie er pflegte zu tun, so wollte er züchtiglich diesem Gehorsam entgehen, sprach deshalb also dawider: „Ich bin bereit, euer Geheiß zu tun, wofern ihr mir gelobt zu tun, was ich euch heißen werde.“ Und wie Sankt Franziskus ihm es lobte, sagte Bruder Bernhard: „Sprecht anjetzo, Vater, was ihr wollt, daß ich tun soll.“ Da sagte Sankt Franziskus: „Ich befehle dir durch den heiligen Gehorsam, daß du zur Buße für meine Anmaßung und für das Unterfangen meines Herzens mir anjetzo, da ich mich rücklings auf die Erde legen werde, den einen Fuß auf die Kehle und den andern auf den Mund setzest und so zu dreien Malen von einer zur andern Seiten über mich schreitest, Schmähung und Schande mir sagend; und insonderheit sprich zu mir: da liege, du grober Sohn des Pietro Bernardone; von wannen kommt dir sotane Hoffart, der du eine ganz elendigliche Kreatur bist?“ Dies hörend, und ob es ihm schon viel hart war zu tun, vollzog doch Bruder Bernhard durch den heiligen Gehorsam, so säuberlich er konnte, was der liebe heilige Franziskus ihn geheißen hatte. Und nach diesem sagte Sankt Franziskus: „Nunmehr sollst du mir das befehlen, was du willst, daß ich dir tue, darum daß ich dir Gehorsam verheißen habe.“ Sprach Bruder Bernhard: „Ich befehle dir durch den heiligen Gehorsam, daß du jegliches Mal, da

wir mitsammen sind, mich schnöde zurechtweisest und tadelst ob meiner Sünden.“ Des tät Sankt Franziskus sich höchlich wundern, maßen Bruder Bernhard voll solcher Heiligkeit war, daß er ihn in großen Ehren hatte und ihn in keinem Ding für tadelhaft erachtete, und darum hütete sich fürder Sankt Franziskus, zum öftern bei ihm zu sein, durch besagten Gehorsam, auf daß nicht ein Wort der Zurechtweisung von ihm müsse gesagt werden gen denjenigen, an welchem er so große Heiligkeit erfand; sondern wenn er Begehren trug, ihn zu sehen, oder ihn von Gott reden zu hören, dann nahm er aufs baldeste, als er konnte, Urlaub von ihm und ging seiner Straßen. Und das war viel große Erbauung zu sehen, in welcher Liebe und Ehrfurcht und Demut der gute Vater Sankt Franziskus mit Bruder Bernhard seinem erstgeborenen Sohne beides umging und redete. Zum Ruhm und zur Ehre Jesu Christi und des armen Sankt Franziskus. Amen.



Das vierte Hauptstück

Wie der Engel des Herrn eine Frage gerichtet an Bruder Elias, so Guardian in einem Kloster in Val di Spoleto gewesen. Und weil Bruder Elias ihm unwirsch geantwortet, ging er von dannen und begab sich auf den Weg nach Sankt Jakob, allwo er Bruder Bernhard fand und ihm sothane Geschichte erzählte.



u Anfang und Gründung des Ordens, da noch wenige Brüder waren und die Stätten noch nicht in Besitz genommen worden, fuhr Sankt Franziskus durch seine Andacht nach Sankt Jakob in Galizien und führte mit sich etwelche Brüder, deren einer war Bruder Bernhard. Und derweil sie also mit-sammen auf dem Weg gingen, fand er in einem Lande einen armen Kranken, mit dem hatte er Mitleid und sagte zu Bruder Bernhard: „Mein Sohn, ich will, daß du

hier verbleibest, diesem Kranken zu dienen.“ Da tat Bruder Bernhard demütiglich niederknien und das Haupt beugen, und also nahm er den Gehorsam von seinem heiligen Vater an sich und blieb an selbigem Orte; und Sankt Franziskus mit den andern Gefährten zogen nach Sankt Jakob. Als sie dorten angelangt waren und die Nacht in Sankt Jakobs Kirche mit Beten verbrachten, ward es von Gott dem guten Sankt Franziskus offenbart, daß er viele Häuser in der Welt besitzen sollte, darum daß sein Orden sich ausbreiten sollte und wachsen zu großer Menge der Brüder. Und während derselben Offenbarung begann Sankt Franziskus allbereits in jener Gegend Stätten in Besitz zu nehmen. Und da Sankt Franziskus auf dem gleichen Weg zurückkehrte, fand er Bruder Bernhard wieder, und der Kranke, bei dem er ihn gelassen, war vollkommen heil. Darum gab Sankt Franziskus im andern Jahr dem Bruder Bernhard Urlaub, daß er nach Sankt Jakob führe; und also kehrte Sankt Franziskus zurück nach Val di Spoleto und blieb dortselbst an einem wüsten Platz, er und Bruder Massäus und Bruder Elias und etliche; und hüteten sich diese sämtlich gar sehr, Sankt Franziskum im Gebet zu beschweren oder zu stören; und das taten sie durch die große Ehrfurcht, so sie entgegen ihn trugen, und dieweil sie wußten, daß Gott ihm große Dinge in

seinen Gebeten offenbarte. Also geschah es an einem Tage, da Sankt Franziskus im Walde betend war, daß ein schöner Jüngling, zum Reisen gerüstet, an die Pforte des Hauses kam; und er klopfte dermaßen eilfertig und stark und zu also langer Frist, daß die Brüder gar sehr sich wunderten ob solch ungewohntem Pochen. Da ging Bruder Massäus und schloß die Pforte auf und sagte zu sotanem Jüngling: „Von wannen kommst du, liebes Kind? inmaßen es nicht scheint, daß du mehr hier gewesen, also unbräuchlich hast du angeklopft!“ Sprach der Jüngling hinwieder: „Und wie soll man denn pochen?“ Sprach Bruder Massäus: „Du sollst dreimal pochen, das eine Mal ein Geringes nach dem andern; dann sollst du so viel warten, bis der Bruder das Paternoster gesprochen und zu dir tritt; und wenn er in dieser Frist nicht gekommen, so klopfe das andere Mal.“ Antwortete der Jüngling: „Ich habe große Eile, und derowegen poche ich so stark, anerwogen ich eine lange Reise zu tun vorhabe, und bin hierher gekommen, um mit Bruder Franziskus zu reden; aber er ist anjetzo im Walde bei der Betrachtung, und darum will ich ihn nicht beschweren. Aber geh und rufe mir Bruder Elias, daß ich ihm eine Frage will tun, dieweil ich verstehe, daß er sehr weise ist.“ Da geht Bruder Massäus und spricht zu Bruder Elias, er wolle zu selbigem Jüngling kommen; und er ärgert sich dessen und will nicht gehen. Derohalb weiß Bruder Massäus nicht, was er tun soll, noch was er dem andern soll entgegensagen; denn so er spricht, Bruder Elias kann nicht kommen, so log er, und sprach er, wie daß er verstört wäre und wollte nicht kommen, so besorgte er ein schlimmes Beispiel zu geben. Und derweil nun Bruder Massäus verzog zurückzukehren, klopfte der Jüngling ein anderes Mal, wie vordem. Und kurze Weil, so kehrte Bruder Massäus an die Pforte und sprach zum Jüngling: „Du hast meiner Lehre beim Pochen nicht Obacht genommen.“ Antwortete der Jüngling: „Bruder Elias will nicht zu mir kommen; aber geh und sprich zu Bruder Franziskus, daß ich gekommen, um mit ihm zu reden; aber dieweil ich ihn nicht will behindern am Gebet, so sprich zu ihm, er möge Bruder Elias zu mir senden.“ Da ging Bruder Massäus zu Sankt Franziskus, so im Walde betend war, das Angesicht zum Himmel aufgehoben, und sagte ihm beides, des Jünglings Botschaft und Bruder Elias' Antwort; und selbiger Jüngling war ein Engel des Herrn in menschlicher Gestalt. Alsobald tät Sankt Franziskus, ohne den Platz zu lassen, noch das Antlitz zu senken, zu Bruder Massäus sagen: „Geh und sprich zu Bruder Elias, daß er durch Gehorsam unverweilends zu jenem Jüngling hingehe.“ Derweil nun Bruder Elias Sankt Franziszi Gehorsam ver-

nahm, ging er zur Pforte gar verstört und tat sie auf mit großem Ungestüm und Geräusch und sagte zu dem Jüngling: „Was willst du?“ Sprach der Jüngling hinwieder: „Sieh zu, Bruder, daß du nicht ärgerlich seiest, als ich das vermeine; denn der Zorn beschwert den Geist und läßt die Wahrheit nicht unterscheiden.“ Sprach Bruder Elias: „Sag mir dasjenige, so du von mir willst.“ Sprach der Jüngling hinwieder: „Ich frage dich, ob den Befolgern des heiligen Evangeliums erlaubt ist zu essen, so ihnen mag vorgeschrieben sein, demgemäß Christus spricht zu seinen Jüngern. Und aber frage ich dich, ob es jewelchem Menschen verstattet ist, irgend ein Ding vorzuschreiben, so der Freiheit des Evangeliums zuwider läuft.“ Da antwortete Bruder Elias gar trotzig: „Ich weiß des wohl Entscheid, aber ich will dir nicht Antwort geben; geh deiner Straßen.“ Sprach der Jüngling: „Ich verstünde wohl besser dieser Frage Entscheid zu geben, denn du.“ Da verschloß Bruder Elias gar aufgebracht und mit hellem Zorn die Türe und ging von dannen. Nach einer Weile aber hub er an mit Nachdenken über sotane Fragen und mit Zweifeln bei sich selbst und konnte sie nicht lösen. Denn er war Vikarius des Ordens und hatte Vorschrift und Ordnung gemacht über das Evangelium hinaus und über Sankt Franziski Regel, daß kein Bruder aus dem Orden Fleisch äße; also daß besagtes Fragen ihn insonderheit anging. Dieweil er nun nicht verstand, sich selbst aufzuklären, und erwägend die Bescheidenheit des Jünglings und daß er ihm gesagt, er verstünde auf selbige Frage besser denn er Bescheid zu geben: so kehrt er zurück an die Pforte und tut sie auf und gedenkt den Jüngling ob vorbesagter Fragen zu erforschen; aber der war schon weggegangen, darum daß der Stolz des Bruder Elias nicht verdiente, mit dem Engel zu reden. Dies geschehen, kehrte Sankt Franziskus, welchem jegliches Ding von Gott offenbart worden, aus dem Walde zurück und verwies es Bruder Elias gar scharf mit lauten Worten, sprechend: „Uebel tut ihr, stolzer Bruder Elias, daß ihr von uns die heiligen Engel wegtreibt, so uns unterweisen kommen. Ich sage dir, daß ich sehr besorge, es möge dein Stolz dich fern von diesem Orden zugrunde gehen lassen.“ Und ebenmäßig, wie Sankt Franziskus gesagt, geschah ihm danach; denn er starb außer dem Orden. Und am selben Tage, zur selben Stunde, da jener Engel sich weghob, erschien er in der selbigen Gestalt dem Bruder Bernhard, welcher von Sankt Jakob heimkehrte, und das war am Ufer eines großen Flußes; und er grüßte ihn in seiner Sprache, sagend: „Gott verleihe dir den Frieden, du guter Bruder!“ Und derweil der gute Bruder Bernhard sich höchlich verwunderte und der Schönheit des Jünglings

nachdachte und der Rede seines Heimatlandes samt dem friedvollen Gruß und dem heitern Antlitz, sagte er also: „Von wannen kommst du, guter Jüngling?“ Sprach der Engel hinwieder: „Ich komme aus dem Kloster, darinnen Sankt Franziskus sich verhält, und gedachte mit ihm zu reden; und ich vermocht's nicht, die weil er im Walde die himmlischen Dinge betrachtend war, und wollte ich ihn nicht beschweren. Und an gleichem Ort verweilen Bruder Massäus und Bruder Aegidius und Bruder Elias; und Bruder Massäus hat mich gelehrt, an die Pforte klopfen nach eines Bruders Weise. Hingegen Bruder Elias, die weil er mir nicht Antwort geben wollte auf die Frage, so ich ihm vorgestellt, hat er's nachher bereut und wollte mich hören und sehen und hat's nicht gekonnt.“ Nach soltanen Worten sprach der Engel zu Bruder Bernhard: „Warum gehst du nicht hinüber?“ Antwortete Bruder Bernhard: „Darum, daß ich Furcht habe vor Gefahr von wegen der Tiefe der Gewässer, so ich sehe.“ Sprach der Engel: „Laß uns selbander hinübergehen, und sei nicht zweifelhaft.“ Und er nahm seine Hand, und in einem Aufschlag der Augen setzte er ihn auf die andere Seite des Flusses. Da tät Bruder Bernhard verstehen, daß es der Engel des Herrn war, und in großer Ehrfurcht und Fröhlichkeit rief er mit heller Stimme: „O gebenedeiter Engel des Herrn, sage mir, wie dein Name ist.“ Antwortet der Engel: „Warum fragst du nach meinem Namen, der wunderbar ist?“ Und dies sagend verschwand der Engel und ließ Bruder Bernhard gar sehr getröstet, also daß er selbigen ganzen Weg mit großer Ergötzung zurücklegte; und er behielt Tag und Stunde, da der Engel ihm erschienen war. Und als er an den Ort kam, da Sankt Franziskus mit vorbesagten Genossen war, erzählte er ihnen nach der Ordnung jegliches, und sie erkannten klärlich, daß jener selbe Engel am selben

Tage und zur selben Stunde so ihnen,
als ihm erschienen war.



Das fünfte Hauptstück

Wie der liebe Bruder Bernhard von Assisi von Sankt Franziskus nach Bologna geschickt wurde und allda ein Haus stiftete.



Wasmaßen Sankt Franziskus und seine Gesellen von Gott berufen und erwählt worden, das Kreuz Christi beides mit Herz und Hand zu tragen und mit der Zunge zu predigen, also schienen sie und waren nichts anderes, denn gekreuzigte Männer, so in der Kleidung, als in Strengheit des Lebens und in sämtlichem ihrem Tun und Verrichten; trugen derohalben Verlangen, vielmehr Unbill und Lästerung durch die Liebe Christi zu ernten, denn Ehren der Welt oder menschliche Achtung und Lobsprüche, freuten sich auch ob der Schmähungen und betrübten sich ob der Ehren; und also gingen sie durch die Welt, wie Fremdlinge und Pilger, und trugen nichts anderes an sich, denn Christum den Gekreuzigten. Und dieweil sie Rebzweige von dem wahren Weinstock, das ist Christus, waren, so trugen sie viele und gute Früchte der Seelen, die sie Gott gewannen. Und geschah es im Anfang des Ordens, da sandte der gute Sankt Franziskus Bruder Bernhardum nach Bologna, auf daß er allda gemäß der Gnade, so Gott der Herr ihm verliehen, Frucht sammelte für den Herrn;

und Bruder Bernhard, nachdem er das Zeichen des allerheiligsten Kreuzes über sich gemacht, ging durch den heiligen Gehorsam von dannen und kam nach Bologna. Und da ihn die Büblein in abgeschabtem und gemeinem Kleide ersahen, taten sie ihm vielen Spott und viele Schmähungen an, dergleichen man einem unweisen Narren würde antun; und Bruder Bernhard erlitt geduldig und fröhlich jegliches Ding durch die Liebe Christi; tät auch darum, daß er besser möchte verzaust werden, sich mit Absichten auf dem Marktplatz der Stadt niederlassen; also daß dort sitzend, um ihn jung und alt sich versammelten; und der eine zog ihm an der Kapuze von hinten und der andere von vorne, der eine warf ihn mit Sand, der andere mit Steinen, der eine gab ihm von hüben einen Stoß, der andere von drüben; und Bruder Bernhard immer auf gleiche Weise und in gleicher Geduld mit fröhlichen Mienen tät sich nicht beklagen, noch weggehen; und mehrere Tage kehrte er an denselben Ort zurück, einzig darum, daß er fürder solcherlei Dinge ertrüge. Und maßen die Geduld ein Werk der Vollkommenheit ist und ein Prüfstein der Tugend, also tät ein weiser Doktor des Rechtes, sehend und erwägend soltane Standhaftigkeit und Tugend an Bruder Bernhard, der in so viel Tagen durch keinerlei Beschwerden noch Kränkung konnte verstört werden, bei sich selbst reden: „Unmöglich ist, daß dieser nicht ein heiliger Mensch sei“; und er stand zu ihm und frug ihn also: „Wer bist du? und durch was bist du hierher kommen?“ Und Bruder Bernhard steckte als Antwort die Hand in den Busen und zog herfür die Regel Sankt Franziszi und gab sie ihm, daß er sie lese; und nachdem er sie gelesen, bedachte er den gar hohen Stand seiner Vollkommenheit, und mit viel großem Staunen und Verwundern wandte er sich an seine Genossen und sprach also: „Wahrhaftig, das ist der höchste Ordensstand, so ich jemals erhört, und dero wegen gehören dieser mit seinen Gesellen zu den allerheiligsten Leuten in dieser Welt, und die allergrößte Sünde tut, wer ihm Unbilden erweist; und soll man ihn aufs allerhöchste ehren darum, daß er Gottes wahrhaftiger Freund ist.“ Und sprach zu Bruder Bernhard: „So Ihr einen Platz zu wählen gedenkt, da Ihr gefüglich Gott dienen könnt, werde ich durch das Heil meiner Seelen gar gern ihn Euch geben.“ Antwortete Bruder Bernhard: „Herr, ich glaube, daß solches Euch unser Herr Jesus Christus hat eingegeben; und also tue ich Euer Darbieten gern annehmen zur Ehre Christi.“ Da geleitete besagter Richter mit großer Fröhlichkeit und Liebe den Bruder Bernhard in sein Haus, und danach gab er ihm das verheißene Haus und ließ es gänzlich herrichten

und rüsten aus seinem Säckel; und von da an fürderhin ward er der Vater und sonderbare Fürsprech Bruder Bernhardi und seiner Genossen. Und Bruder Bernhard hub an, durch seinen heiligen Wandel viel Ehre von den Leuten zu gewinnen, also daß sich glücklich erachtete, wer ihn konnte anrühren oder anschauen. Jedemnoch er, als ein rechter Schüler Christi und des demütigen Sankt Franziskus, fürchtend, daß die Ehre der Welt den Frieden und das Heil seiner Seelen möchte behindern, ging eines Tages davon und kehrte heim zu Sankt Franziskus und redete also: „Vater, das Haus ist gewonnen in der Stadt Bologna; sende dorthin Brüder, so es behalten und dorten wohnen können; dieweil ich allda keinen Gewinn mehr gehabt, vielmehr durch die unmäßig viele Ehre, so mir geschehen, habe ich ein Besorgen, ob ich nicht mehr verlöre, denn ich gewänne.“ Alsobald tät Sankt Franziskus, da er jegliches nach der Ordnung hörte, Gott dem Herrn Dank sagen, als welcher solchermaßen begonnen, die armen Jünger des Kreuzes zu vervielfältigen; und danach schickte er von seinen Genossen nach Bologna und nach Lombardien, und gewannen sie viele Häuser in mancherhand Provinzen.



Das sechste Hauptstück

Wie der liebe heilige Franziskus den heiligen Bruder Bernhard segnete und ihn für seinen Vikarium zurückließ, da er zu sterben kam.



Es war Bruder Bernhard voll solcher Heiligkeit, daß Sankt Franziskus gen ihn große Ehrfurcht trug und zum öftern ihn lobte. Derweilen nun an einem Tage Sankt Franziskus andächtiglich im Gebet verharrte, ward ihm geoffenbart von Gott, daß Bruder Bernhard durch Gottes Zulaß gar viele und harte Anfechtungen von den bösen Geistern aushalten mußte. So trug darob der gute Sankt Franziskus ein großes Mitleiden mit besagtem Bruder Bernhard, als welchen er wie seinen Sohn lieb hatte, und betete viele Tage und tät mit Zähren Gott für ihn bitten und ihn Jesu Christo anempfehlen, auf daß er ihm den Sieg über den Teufel möchte verleihen. Und wie Sankt Franziskus also andächtig betend war, antwortete ihm Gott der Herr an einem Tage: „Franziskus, fürchte nicht, denn alle die Versuchungen, von denen Bruder Bernhard soll angefochten werden, sind ihm von Gott zugelassen zur Uebung der Tugend und Krönung des Verdienstes, und letztlich wird er ob jeglichen seinen Widersachern den Sieg haben, dieweil er einer von den Hochzeitsgästen des Himmelreichs ist.“ Ob solcher Antwort hatte Sankt Franziskus viel große Fröh-

lichkeit und dankte Gott dem Herrn, und von selbiger Stund an fürderhin trug er entgegen ihn immer größere Liebe und Ehrfurcht. Und gar wohl tät er selbe ihm bezeigen, nicht nur in seinem Leben, sondern auch im Tode. Denn da Sankt Franziskus zu sterben kam, und da gleichwie bei jenem heiligen Patriarchen Jakob seine anächtigen Kinder, betrübt und weinend ob dem Weggang solch lebenswürdigen Vaters, um ihn stehend waren, so frug er: „Wo ist mein Erstgeborner? Tritt zu mir, mein Kind, daß meine Seele dich segne, ehebevor ich sterbe.“ Da tät Bruder Bernhard insgeheim zu Bruder Elias reden, der Vikarius des Ordens war: „Vater, geh zur rechten Hand des Heiligen, auf daß er dich segne.“ Und wie Bruder Elias zur Rechten stand, so legte Bruder Franziskus, als welcher das Gesicht verloren durch die gar vielen Zähren, die rechte Hand auf das Haupt des Bruders Elias und sprach: „Das ist nicht das Haupt meines erstgebornen Bruders Bernhard.“ Da ging Bruder Bernhard zu ihm von der linken Seiten, und Sankt Franziskus tät die Arme richten nach Weise eines Kreuzes, und dann legte er die rechte Hand auf das Haupt Bruder Bernhards und die linke auf das Haupt besagten Bruders Elias und redete zu Bruder Bernhard also: „Es segne dich Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, mit jedem geistlichen und himmlischen Segen in Christo, wasmaßen du der Erstgeborne bist, erwählt in diesem heiligen Orden evangelisches Beispiel zu geben und Christo zu folgen in evangelischer Armut; denn du hast nicht bloß das Deine hingegeben und gänzlich und williglich an die Armen verteilt durch die Liebe Christi, sondern auch in diesem Orden dich selbst Gott geopfert zum anmutigen Opfer. Gesegnet seist du derowegen von unserm Herrn Jesu Christo und von mir seinem armen Knecht mit ewigen Segnungen, so gehend als stehend, so wachend als schlafend, so lebend als sterbend; und wer dich segnet, soll voll Segen sein, und wer dir flucht, soll nicht sonder Strafe bleiben. Sei das Haupt deiner Brüder, und auf dein Geheiß sollen alle Brüder gehorchen. Habe Gewalt, in diesen Orden aufzunehmen jeglichen, so du willst, und kein Bruder soll Obmacht über dich haben, und gewährt sei dir zu gehen und zu stehen, allwo immer dir gefällt.“ Und nach Sankt Franziszi Tode, da täten die Brüder den Bruder Bernhard lieben und achten als ihren ehrwürdigen Vater; und da er zu sterben geriet, kamen zu ihm viele Brüder von verschiedenen Teilen der Welt, unter ihnen auch jener hohepriesterliche und gottähnliche Bruder Aegidius, der sagte Bruder Bernhardum sehend mit großer Fröhlichkeit: „Sursum corda, Bruder Bernhard, sursum corda.“

Und Bruder Bernhard redete mit einem Bruder insgeheim, daß er dem Bruder Aegidius einen Platz richte, so zur Beschauung tauglich, und also geschah es. Und da Bruder Bernhard in der letzten Stunde des Todes war, hieß er, daß man ihn aufrichte, und redete zu den Brüdern, so vor ihm waren, sprechend: „Allerliebste Brüder, ich will euch nicht viele Worte sagen: aber ihr sollt bedenken, daß den Stand des Ordens, so ich habe gehabt, ihr noch habt, und was ich jetzo habe, das werdet ihr noch haben, und finde ich das in meiner Seele, daß für tausend Welten gleich dieser ich nicht möchte einem andern Herrn gedient haben, als unserm Herrn Jesu Christo; und jegliches Unrechts, so ich getan, klage ich mich an und gebe mich schuldig meinem Erlöser Jesu und euch. Bitte euch, meine allerliebsten Brüder, daß ihr euch untereinander liebt.“

Und nach diesen Worten und andern guten Weisungen sich aufs Lager zurücklehnend, ward sein Angesicht leuchtend und heiter übermäßig, also daß sämtliche Brüder stark sich verwunderten; und in derselben Fröhlichkeit ging seine heiligste Seele, mit Herrlichkeit gekrönt, aus gegenwärtigem Leben zu dem seligen Leben der Engel.



Das siebente Hauptstück

Wie Sankt Franziskus ein Fasten hielt auf einer Insel im See von Perugia, allwo er vierzig Tage und vierzig Nächte fastete, und aß nicht mehr, denn ein halbes Brötlein.



er wahrhaftige Diener Christi Sankt Franziskus, dieweil er in gewissen Sachen wie ein anderer Christus war, der Welt zum Heil des Volkes gegeben, so wollte ihn Gott der Vater in nicht wenig Stücken gleichförmig und ebenmäßig seinem Sohne Jesu Christo machen, wie er solches uns weist in der hochwürdigen Gesellschaft von zwölf Genossen und in dem verwunderlichen Geheimnis der heiligen Wundmale und in dem beharrlichen Fasten der heiligen Fastenzeit, die er auf folgende Gestalt zugebracht hat. Da zu einem Male Sankt Franziskus am Faschingstag beineben dem See von Perugia im Hause von einem seiner andächtigen Freunde war, bei welchem er die Nacht Herberge genommen, so ward er von Gott erleuchtet, daß er zu dieser Fasten auf eine Insel des Sees ginge. Bat daher der liebe heilige Franziskus jenen seinen Freund, daß er durch Christi Liebe ihn mit seinem Schiffelein auf eine Insel des Sees brächte, allwo niemand wohnend wäre, und sollte er dies die Nacht von der Aschermittwochen tun, also daß niemand sich dessen versehe. Und jener durch die Liebe und große Hingebung, so er zu Sankt Franziskus trug, tät sorglich seine Bitte erfüllen und brachte ihn zu besagter Insel, und der gute heilige Franziskus nahm nichts mit sich, denn zwei Brötlein. Und nachdem sie auf der Insel angelangt waren, und der Freund Urlaub von ihm genommen, um heimzukehren, bat Sankt Franziskus ihn viel traut, daß er niemandem offenbare, wasmaßen er dorten sei, und daß er nicht zu ihm käme, außer am heiligen Donnerstag; und also nahm jener Urlaub. Und Sankt Franziskus blieb allein, und dieweil dort kein Haus war, in das er sich konnte zurückziehen, ging er in ein gar dichtes Geheg, so von vielen Bäumen und Sträuchern umringt war, nach Art einer Höhle oder einer Laubhütte, und an selbiger Statt begann er im Gebet die himmlischen Dinge zu betrachten. Und dort war er durch die ganze Fasten,

ohne zu essen noch zu trinken, außer der Halbscheid von einem der besagten Brötlein, wie das sein Freund am heiligen Donnerstag erfunden, da er zu ihm kehrte; denn er fand von zwei Brötlein das eine ganz, und das andere glaubt man, daß Sankt Franziskus zur Hälfte aß aus Ehrfurcht vor der Fasten Christi des Gebenedeiten, so vierzig Tage und vierzig Nächte fastend war, ohne etwelche irdische Speise zu nehmen; und solchergestalt verjagte er mit jenem halben Brötlein von sich das Gift der eitlen Ehren, und nach dem Beispiele Christi fastete er vierzig Tage und vierzig Nächte. Und danach an demselben Ort, wo Sankt Franziskus so verwunderliche Enthaltbarkeit geübt, tät Gott der Herr viele Wunder durch seine Verdienste, also daß die Leute dort anhuben Häuser zu bauen und zu wohnen; und in kurzer Frist entstand ein guter und großer Flecken, und ist dort das Haus der Brüder, so man heißt dell' Isola; und noch jetzo haben beide, Männer und Frauen aus jenem Flecken große Ehrfurcht und Andacht zu dem selben Ort, da Sankt Franziskus besagtes Fasten über sich genommen.





Das achte Hauptstück

Wie Sankt Franziskus mit Bruder Leo auf dem Wege ging und ihm die Dinge erklärte, so vollkommene Freude sind.

Da einstmals der liebe heilige Franziskus mit Bruder Leo von Perugia nach Unserer Lieben Frauen von den Engeln gehend war, und die übergroße Kälte ihn sehr beschwerte, rief er Bruder Leo, der vorausschritt, und redete also: „Bruder Leo, obschon die Mindern Brüder in jeglichem Lande ein großes Beispiel geben von Heiligkeit und von guter Erbauung, so sollst du nichtsdestoweniger schreiben und sorglich vermerken, wie darin nicht die vollkommene Freude ist.“ Und da der gute Sankt Franziskus fürbaß schritt, rief er ihn das andere Mal: „O Bruder Leo, ob der Mindere Bruder auch die Blinden erleuchte und die Bresthaften heile, ob er auch die bösen Geister verjage und das Hören den Tauben und das Gehen den Lahmen und das Sprechen den Stummen wiedergebe, und was ein größer Werk ist, ob er schon die Toten von vier Tagen erwecke: schreib, daß darin nicht die vollkommene Freude ist.“ Und ein Weniges weiter schreitend rief er viel laut: „O Bruder Leo, wenn der Mindere Bruder verstünde alle Sprachen und jegliche Wissenschaft und sämtliche Bücher, also daß er wüßte zu weissagen und zu offenbaren nicht bloß die zukünftigen Dinge, sondern auch die Geheimnisse der Gewissen und der Seelen: so schreib, daß darin nicht die vollkommene Freude ist.“ Und ein Geringes fürder gehend, rief Sankt Franziskus nochmals viel stark: „O Bruder Leo, du Schäflein Gottes, ob der Mindere Bruder schon mit eines Engels Zunge spräche und wüßte die Bahnen der Gestirne und die Kräfte der Kräuter, und ob ihm offenbar wären alle Schätze der Erde, und kennte die Tugenden der Vögel und der Fische und jeglicher Tiere und der Menschen und der Bäume und der Steine und der Wurzeln und der Gewässer: schreib, daß darin mit nichten die vollkommene Freude ist.“ Und aber ein Stück gehend, rief Sankt Franziskus gar stark: „O Bruder Leo, ob der Mindere Bruder auch verstünde also wohl zu predigen, daß er sämtliche Ungläubige zum Glauben an Christo bekehrte: schreib, daß darin nicht vollkommene Freude ist.“ Und dieweil solche Art zu reden schier zwei Meilen dauernd war, tät Bruder Leo ihn mit großer Verwunderung fragen und sprach: „Vater, ich bitte dich von wegen Gottes, daß du mir sagest, wo vollkommene

Freude ist.“ Und Sankt Franziskus entgegnete ihm also: „Wenn wir zu Unserer Lieben Frauen von den Engeln sein werden, also gebadet von Regen und erstarrt von Kälte und beschmutzt von Kot und beschwert von Hunger, und klopfen an die Pforte des Hauses, und der Pförtner kommt mit Zürnen, sagend: ‚Wer seid ihr?‘ und wir sprechen: ‚Wir sind zwei von euren Brüdern‘, und jener sagt: ‚Ihr sprecht nicht wahr; vielmehr seid ihr zwei Landstreicher, so ihr geht die Welt betrügen und das Almosen den Armen stehlen; packt euch fort!‘ und tut uns nicht auf und läßt uns haußen stehn im Schnee und in der Nässe mit Kälte und mit Hunger, bis es Nacht wird; so wir dann solches Unrecht und sotane Grausamkeit und Verabschiedung geduldig übertragen, ohne uns darob zu verstören und ohne über ihn zu murren, und so wir demütig und herzlich gedenken, wasmaßen derselbe Pförtner in Wahrheit uns kennt, und Gott der Herr ihn entgegen uns also reden macht: o Bruder Leo, schreib, daß darin vollkommene Freude ist. Und so wir verharren zu klopfen, und er kommt herfür ganz verstört und jagt als ungefüge Schelme uns weg mit groben Reden und Maulschellen, sprechend: ‚Tragt euch von hinnen, ihr allerschlimmsten Schelme, geht zum Spittel, dieweil ihr hier nicht essen noch Herberg nehmen sollt‘; so wir solches ertragen geduldiglich und mit Fröhlichkeit und mit Liebe, — o Bruder Leo, schreib, daß selbiges vollkommene Freude ist. Und so wir dennoch, gezwungen von dem Hunger und der Kälte und der Nacht, fürder klopfen und rufen und anhalten durch die Liebe Gottes, mit großem Weinen, daß er uns auftue und uns einlasse, und jener noch mehr verzürnet herwider sagt: ‚Das sind gar ungefüge Schelme; ich will ihnen wohl zahlen, so sie wert sind‘, und kommt herfür mit einem großen Knotenstock und greift uns bei der Kapuze und wirft uns zur Erde und wälzt uns im Schnee und bleut uns von oben bis unten mit sotanem Stock; so wir dann sämtliche diese Dinge geduldig und mit Fröhlichkeit tragen, bedenkend die Leiden Christi des Gebenedeiten, als welche wir durch seine Liebe übertragen sollen: o Bruder Leo, schreib, daß darinnen vollkommene Freude ist. Und darum, so höre das Ende, o Bruder Leo: Ober allen Gnaden und Gaben des Heiligen Geistes, so Christus seinen Freunden gewährt, ist die, sich selber obzusiegen und willentlich durch die Liebe Christi zu übertragen Mühe, Unbild, Schmähung und Mißgeschick, dieweil bei allen andern Gaben Gottes wir uns nicht können rühmen, sintemal sie nicht unser sind, sondern Gottes, also daß der Apostel redet: ‚Was hast du, das du nicht habest von Gott? und so du es von ihm empfangen hast, was

rühmst du dich darob, gleich als wenn du es von dir hättest?
Aber im Kreuz der Trübsal und der Widerwärtigkeit können wir
uns rühmen, dieweil solches unser ist, und sagt derowegen der
Apostel: „Ich will mich nicht rühmen, außer in dem Kreuze
unsers Herrn Jesu Christi.“



Das neunte Hauptstück

*Wie Sankt Franziskus Bruder Leo antworten lehrte,
und er konnte nichts sagen, denn das Gegenteil von
dem, so Sankt Franziskus wollte.*



instmals im Anfang des Ordens war der gute heilige Franziskus mit Bruder Leo an einem Ort, da sie keine Bücher hatten, das heilige Offizium zu sprechen; und als die Stunde zur Mette gekommen, so sprach Sankt Franziskus zu Bruder Leo: „Lieber, wir haben kein Brevier, daraus wir könnten die Mette sagen; aber auf daß wir die Zeit vertreiben mit dem Lobe Gottes, so will ich sagen, und du sollst mir antworten, als ich dich lehren will; und nimm Obacht, daß du nicht die Worte verstellst anders, denn ich dich lehre. Ich will also sagen: ‚O Bruder Franziskus, du hast also viel Uebel getan und also viel Sünde in der Welt, daß du der Hölle wert bist‘; und du, Bruder Leo, sollst antworten: ‚In Wahrheit, du hast die aller-tiefste Hölle verdient‘.“ Und Bruder Leo mit Taubeneinfalt redete hinwieder: „Gar gern, Vater; hebe an im Namen Gottes.“ Da hub Sankt Franziskus an und sagte: „O Bruder Franziskus, du hast also viel Uebel getan und also viel Sünde in der Welt, daß du der Hölle wert bist.“ Antwortet Bruder Leo: „Gott der Herr wird durch dich dermaßen viel Gutes tun, daß du darob ins Paradies eingehen sollst.“ Sprach Sankt Franziskus: „Nicht also rede, Bruder Leo, sondern so ich sage: ‚Bruder Franziskus, du hast so viel sündhafte Dinge gen Gott den Herrn getan, daß du wert bist, von Gott verdammt zu werden‘, und dann mußt du also antworten: ‚Wahrhaftig, du bist wert, zu den Verdammten gestoßen zu werden‘.“ Und Bruder Leo sprach dawider: „Gar gern, Vater.“ Sankt Franziskus alsbald mit vielen Zähren und Seufzern und Schlagen der Brust spricht mit lauter Stimme: „O mein Herr des Himmels und der Erde, ich hab gen dich also viel Unrecht und also viel Sünden begangen, daß ich gänzlich wert bin, von dir verdammt zu werden.“ Und Bruder Leo antwortete: „O Bruder Franziskus, Gott der Herr wird dich also heilig machen, daß unter den Benedeiten du ganz einziglich benedeit sein sollst.“ Und Sankt Franziskus verwunderte sich höchlich, daß Bruder Leo das Gegenteil ant-

wortete von dem, so er ihm aufgelegt, tät ihn also zurechtweisen und sagen: „Warum antwortest du nicht, als ich dich lehre? Ich befehle dir durch den heiligen Gehorsam, daß du antwortest, wie ich dich lehre. Ich will also sagen: ‚O armseliger Bruder Franziskus, denkst du, daß Gott Barmherzigkeit mit dir haben werde, ob du schon dermaßen viel Sünden gen den Vater der Barmherzigkeit und den Gott jeglichen Trostes begangen, daß du nicht wert bist, Erbarmen zu gewinnen?‘ Und du, Bruder Leo, du Schäfchen, sollst antworten: ‚In keiner Weise bist du wert, Erbarmen zu gewinnen‘.“ Aber danach, als Sankt Franziskus redete: „O armseliger Bruder Franziskus usw.“, so sprach Bruder Leo dawider: „Gott der Vater, dessen Erbarmung unendlich größer ist, denn deine Sünden, wird mit dir große Barmherzigkeit verüben und dazu dir noch viele Gnaden hinzufügen.“ Auf sotane Antwort sänftiglich erzürnt und ein Gelindes verstört, sagt Sankt Franziskus zu Bruder Leo: „Und warum hast du Vermessenheit gehabt, entgegen dem Gehorsam zu tun, und allbereits zu so vielen Malen hast du das Gegenteil von dem geantwortet, so ich dir auferlegt?“ Spricht Bruder Leo viel demütig und ehrfürchtig hergegen: „Gott weiß es, mein Vater, so habe ich jegliches Mal mir ins Herz genommen zu antworten, als du mich geheißest; aber Gott macht mich sprechen, wie es ihm gefällt und nicht, demgemäß es mir gefällt.“ Darob tät Sankt Franziskus sich verwundern und sagte zu Bruder Leo: „Ich bitte dich aufs Allerliebste, daß du diesmal mir antwortest, als ich dir gesagt.“ Spricht Bruder Leo dawider: „Rede im Namen Gottes, dieweil ich diesmal gewiß antworten will, so du verlangst.“ Und Sankt Franziskus tät weinend sagen: „O armseliger Bruder Franziskus, denkst du, daß Gott Erbarmung gen dich habe?“ Spricht Bruder Leo dawider: „Ja, große Gnade sollst du von Gott empfangen, und er wird dich erhöhen und verherrlichen in Ewigkeit, anerwogen jeglicher, so sich erniedrigt, der wird erhöht werden. Und ich kann nicht anders reden, darum daß Gott durch meinen Mund redet.“ Und also in diesem demütigen Streite,

mit vielen Zähren und mit viel geistlicher
Tröstung waren sie wachend
bis an den Tag.



Das zehnte Hauptstück

Wie Bruder Massäus, gleich als spottend, zu Sankt Franziskus sprach, daß ihm die Welt entgegen käme, und er antwortete, das sei zur Beschämung der Welt und Gnade von Gott.



u einem Male, da Sankt Franziskus in dem Hause von Portiunkula verweilte zusamt dem Bruder Massäus von Marignano, einem Manne von großer Heiligkeit und Unterscheidung und Gnade von Gott zu reden, aus welcher Ursache der heilige Franziskus ihn gar sehr lieb hatte, kehrte der gute Sankt Franziskus an einem Tage aus dem Walde vom Gebete zurück, und da er am Ausgange des Waldes war, so gedachte besagter Bruder Massäus zu erproben, wie er demütig wäre; hub sich demnach ihm entgegen und sagte wie zum Spott: „Warum zu dir? warum zu dir? warum zu dir?“ Antwortete ihm Sankt Franziskus: „Was ist das, so du sagen willst?“ Sprach Bruder Massäus: „Ich sage, warum zu dir die ganze Welt ein Zulaufen habe, und scheint es, daß jegliche Person verlangt, dich zu sehen und zu hören und dir zu gehorchen? Bist nicht schön von Leibesgestalt, bist nicht von großer Wissenschaft, bist nicht fürnehm; von wannen daher dir solches, daß die ganze Welt dir entgegenkommt?“ Dieses hörend, tät Sankt Franziskus, ganz erfreut im Geiste, das Antlitz zum Himmel verwenden und stand lange Zeit mit dem Geiste zu Gott aufgehoben; und dann zu sich selber zurückkehrend, kniete er nieder und brachte Lob und Dank Gott dar; und danach mit großer Inbrunst des Geistes wandte er sich zu Bruder Massäus und sprach: „Willst du wissen, warum zu mir? willst du wissen, warum zu mir? willst du wissen, warum zu mir? warum zu mir die ganze Welt ein Zulaufen hat? Solches habe ich von jenen Augen des allerhöchsten Gottes, so an jeglichem Ort beschauen die Guten und die Bösen; denn es haben selbige allerheiligste Augen unter den Sündern keinen geringern, noch untauglichern, noch größern Sünder als mich ersehen, und also, um jenes wunderliche Werk zu tun, so er vorhat zu tun, hat er keine geringere Kreatur auf Erden funden, und derohalben hat er mich erwählet, auf daß er beschäme den Adel und die Größe und

die Stärke und Schönheit und Weisheit der Welt, darum daß man erkennen soll, wie jegliche Tugend und jegliches Gute von ihm ist und nicht von den Geschöpfen, und keine Person kann sich rühmen vor seinem Angesichte, sondern wer sich rühmen will, soll sich rühmen im Herrn, dem jegliche Ehre und Glorie in Ewigkeit ist.“ Da mußte Bruder Massäus bei also demütiger Antwort, die mit Inbrunst gesagt war, erstaunen und sicherlich erkennen, daß Sankt Franziskus in der Demut gefestigt war.



Das elfte Hauptstück

Wie Sankt Franziskus Bruder Massäus sich vielmal umdrehen hieß und ging darauf nach Siena.



uf einen Tag, da der gute Sankt Franziskus mit Bruder Massäus auf dem Wege gehend war, schritt besagter Bruder Massäus ein Weniges vorauf; und an eine Wegscheide kommend, allwo man gehen konnte nach Florenz, nach Siena und nach Arezzo, sagte Bruder Massäus: „Vater, auf welchem Weg sollen wir gehen?“ Antwortete Sankt Franziskus: „Auf jenem, so Gott der Herr will.“ Sprach Bruder Massäus: „Und wie werden wir Gottes Willen erfahren können?“ Antwortete Sankt Franziskus: „An dem Zeichen, so ich dir weisen will. Derowegen befehle ich dir durch das Verdienst des heiligen Gehorsams, daß du auf dieser Wegscheide, an dem Platze, da du die Füße gestellt hast, dich rings umdrehest, wie die Kinder tun, und sollst nicht aufhören dich umzudrehen, außer ich sage es dir.“ Als bald begann Bruder Massäus sich im Zirkel zu drehen und drehte sich also lange, daß durch den Schwindel des Hauptes, als welcher bei dergestaltigem Umwenden sich pflegt einzustellen, er mehrmals zur Erde fiel; aber dieweil Sankt Franziskus nicht sprach, daß er stehen bliebe, und er treulich gehorchen wollte, so hub er sich wieder auf. Zum letzten, da er sich gar stark drehte, sagte Sankt Franziskus: „Steh still und bewege dich nicht fürder“; und er stand still. Und Sankt Franziskus frug ihn: „Gen welchen Teil hältst du das Antlitz?“ Antwortete Bruder Massäus: „Gen Siena.“ Sprach der heilige Franziskus: „Das ist der Weg, auf dem Gott will, daß wir gehen.“ Und da sie auf selbigem Weg gingen, verwunderte sich Bruder Massäus über dasjenige, so Sankt Franziskus ihn hatte tun machen, wie die Kindlein, angesichts der Weltleute, so vorübergingen; trotzdem durch Ehrfurcht wagte er nicht, dem heiligen Vater etwas zu sagen. Und wie sie Siena nahe kamen, vernahm das Volk der Stadt von der Ankunft des Heiligen und machten sich ihm entgegen, und durch Andacht trugen sie ihn und seinen Gesellen bis zu des Bischofs Haus, also daß sie das Erdreich gar nicht mit Füßen betraten. Zur selben Stunde waren etliche Leute von Siena mitsammen kämpfend, und allbereits

lagen zwei von ihnen tot. Dortselbst ankommend, predigte ihnen Sankt Franziskus so erbaulich und so heilig, daß er sie samt und sonders zum Frieden zurückbrachte und zu großer Einigkeit und Eintracht miteinander. Derowegen als der Bischof von Siena das heilige Werk hörte, so Sankt Franziskus getan, lud er ihn in sein Haus und beherbergte ihn mit allergrößter Ehre selbigen Tag und auch die Nacht. Und am folgenden Morgen stand der liebe Sankt Franziskus, als ein wahrer Demütiger, so in seinen Werken nichts sucht, denn die Ehre Gottes, bei guter Zeit mit seinem Gefährten auf und ging von dannen ohne Wissen des Bischofs, also daß besagter Bruder Massäus bei sich selbst murrte und sprach auf dem Weg: „Was ist das, so jener gute Mann getan? Mich läßt er im Kreise gehen, wie ein Knäblein, und dem Bischof, der ihm so große Ehre angetan, hat er nicht ein einziges Wort gesagt, noch ihm gedankt.“ Und schien es Bruder Massäus, als habe der liebe heilige Franziskus sich unbescheiden geführt. Aber unlang danach durch göttliche Eingebung in sich selbst zurückkehrend und sich inwendig in seinem Herzen tadelnd, redete Bruder Massäus zu sich also: „Du bist gar stolz, der du die göttlichen Werke richtest, und bist würdig der Hölle durch deinen unbescheidenen Stolz; denn am gestrigen Tage tät Bruder Franziskus dermaßen heilige Dinge, daß, wenn der Engel des Herrn selbe getan, sie nicht wären wunderbarer gewesen; derowegen, so er dich heißen hätte die Felsen ausreißen, hättest du es müssen tun und ihm gehorchen, die- weil das, was er auf diesem Wege getan, ist hervorgegangen vom göttlichen Wirken, als sich zeigt in dem guten Ende, so erfolgt ist; sintemalen, wenn er nicht diejenigen zum Frieden gebracht, welche miteinander streitend waren, so würden nicht bloß viele Leiber, wie sie allbereits begonnen hatten, durchs Messer tot gelegen sein, sondern auch viele Seelen hätte der Teufel zur Hölle gezogen. Und darum bist du gar töricht und stolz, daß du murrest über dasjenige, so offenbar aus Gottes Willen hervorgegangen.“ Und alle diese Dinge, welche Bruder Massäus in seinem Herzen redete, derweil er fürbaß ging, wurden von Gott dem lieben Sankt Franziskus offenbart. Derowegen sich ihm nahend sprach Sankt Franziskus also: „An selbige Dinge, so du jetzt gedenkst, wolle dich halten, die- weil sie gut und nützlich sind und von Gott eingegeben; aber das erste Murren, das du getan, war blind und leer und stolz und dir ins Herz gelegt vom bösen Geist.“ Da tät Bruder Massäus klärlich gewahren, daß der gute heilige Franziskus die Heimlichkeiten seines Herzens wußte und begriff für sicher, daß der Geist der göttlichen Weisheit bei allem Tun den heiligen Vater leitete.

Das zwölfte Hauptstück

Wie Sankt Franziskus Bruder Massäum an den Dienst der Pforten, des Almosens und der Küchen anstellte und danach auf Bitten der andern Brüder ihn dessen enthob.



nmaßen der gute heilige Franziskus Bruder Massäum zu demütigen gedachte, auf daß er durch viele Gaben und Gnaden, so Gott der Herr ihm verlieh, nicht sich in eitler Ehre erhöhe, sondern durch Kraft der Demut mit ihnen von Tugend zu Tugend emporwüchse, so tät er zu einem Male, da er an einsamem Ort mit jenen seinen ersten wahrhaftig heiligen Gefährten sich verhielt, unter denen besagter Bruder Massäus war, eines Tages zu Bruder Massäus vor allen Genossen reden: „O Bruder Massäus, all diese deine Gefährten haben die Gnade der Betrachtung und des Gebetes; aber du hast die Gnade, das Wort Gottes zu predigen zur Erbauung des Volkes, und also will ich, auf daß diese sich zur Betrachtung anschicken können, so sollst du den Dienst der Pforten und des Almosens und der Küche tun; und derweil die andern Brüder essen, sollst du draußen an der Pforte des Hauses essen, also daß du denen, so ins Haus kommen, ehebevor sie pochen, mit irgend einem guten Wort von Gott Genüge tun könntest, und brauche alsdann kein anderer herfür zu gehen, denn du; und solches tue durch das Verdienst des heiligen Gehorsams.“ Als bald zog Bruder Massäus die Kapuze herab und bog das Haupt und nahm demütig den Gehorsam über sich und vollzog ihn durch mehrere Tage, den Dienst der Pforten, des Almosens und der Küche tuend. Da huben die Gefährten, als Leute, so von Gott erleuchtet, in ihren Herzen ein großes Leidwesen an zu verspüren, erwägend, daß Bruder Massäus ein Mann war von ebenmäßig großer Vollkommenheit, oder von größerer, denn sie, und daß auf ihn die ganze Last des Hauses gelegt war und mitnichten auf sie. Aus solcher Ursache nahmen sie sich sämtlich eines Willens an und gingen den heiligen Vater bitten, daß es ihm gefalle, unter sie sotane Dienste zu verteilen, anerwogen ihre Gewissen in keiner Weise könnten verschmerzen, daß Bruder Massäus so viel Abmüdung trüge. Solches hörend,

glaubte der heilige Franziskus an ihren Rat und willfuhr ihrem Begehren. Und Bruder Massäus rufend, sagte er ihm also: „Bruder Massäus, deine Brüder wollen teilhaben an den Aemtern, so ich dir gegeben, und darum will ich, daß besagte Aemter geteilt werden.“ Sprach Bruder Massäus mit großer Demut und Geduld: „Vater, jegliches, was du mir auferlegst, so im Ganzen, als im Teil, solches erachte ich alles von Gott geschehen.“ Da tät Sankt Franziskus, sehend beides, die Liebe der Brüder und die Demut des Bruder Massäus, ihnen eine wundersame Predigt von der allerheiligsten Demut halten und unterwies sie, daß wir, je größere

Gaben und Gnaden uns Gott der Herr gibt, um so viel demütiger sein müssen, dieweil ohne die Demut

keine Tugend annehmbar ist vor Gott.

Und nach derselben Predigt

verteilte er die Aemter

mit allergrößter

Liebe.



Das dreizehnte Hauptstück

Wie Sankt Franziskus und Bruder Massäus das Brot, so sie gebettelt hatten, auf einen Stein legten beiseits einer Quelle, und Sankt Franziskus pries gar sehr die Armut. Danach bat er Gott und Sankt Petrum und Sankt Paulum, daß er ihm die Armut zur Geliebten gebe; und wie ihm Sankt Petrus und Sankt Paulus erschienen.



ieweil der wundersame Diener und Nachfolger Christi, das ist unser lieber Herr Sankt Franziskus, in allen Dingen gleichförmig werden wollte mit Christo, welcher nach Meldung des Evangeliums in alle jene Städte und Dörfer, dahin er selbst kommen sollte, seine Jünger zu zweien und zweien vorauf sandte, also schickte Sankt Franziskus, maßen er nach Christi Exempel zwölf Gesellen versammelt hatte, selbige durch die Welt, um zu zweien und zweien zu predigen. Und auf daß er ihnen ein Beispiel von wahren Gehorsam gebe, begann er zuerst zu gehen, nach dem Beispiel Christi, als welcher eher begann zu tun, denn zu lehren. Derohalben nachdem er den Gefährten die andern Teile der Welt angewiesen hatte, nahm er Bruder Massäus zum Genossen und nahm den Weg gen das Land Frankreich. Und wie sie eines Tages in eine Stadt kamen ganz ausgehungert, gingen sie, als die Regel spricht, nach Brot betteln durch die Liebe Gottes; und Sankt Franziskus ging auf einer Straße und Bruder Massäus auf einer andern. Aber dieweil Sankt Franziskus gar unansehnlich war und klein von Leibesgestalt, und darum für einen armseligen Menschen erachtet ward von jeglichem, so ihn nicht kannte, also gewann er nur etwelche Bissen und Stücklein trocknen Brotes; aber Bruder Massäus, anerwogen er groß und schön von Gestalt war, so wurden ihm gute Stücke gegeben und große

und viele und von frischem Brote. Nachdem sie also gebettelt, so trafen sie zum Essen einander außer der Stadt an einem Ort, da eine schöne Quelle war, und daneben lag ein schöner breiter Stein, auf den legte jedweder sämtliche Almosen, so er gebettelt hatte. Und da der gute Sankt Franziskus sah, daß die Stücke Brotes von Bruder Massäus mehr und schöner und größer waren, denn die seinigen, gewann er gar große Fröhlichkeit und sprach also: „O Bruder Massäus, wir sind nicht wert eines so großen Schatzes.“ Und da er selbige Worte zu mehrern Malen wiederholte, sprach Bruder Massäus entgegen: „Vater, wie soll man von einem Schatz reden, wo also große Armut ist und Mangel der Dinge, so nottun? Allhier ist nicht Tischtuch, noch Messer, noch Teller, und nicht Schüssel, noch Haus, noch Tisch, noch Knecht, noch Magd.“ Sprach Sankt Franziskus: „Und das ist, was ich für einen großen Schatz erachte, maßen hier kein Ding ist durch menschliche Sorge bereitet; vielmehr dasjenige, so hier ist, solches ist bereitet von der göttlichen Fürsicht, wie sich zeigt offenbar in dem gebettelten Brote, in dem Tisch des also schönen Steines und in dem also schönen Born. Und darum, so will ich, daß wir Gott den Herrn bitten, er wolle uns den fürnehmen Schatz der heiligen Armut, als welche Gott zum Diener hat, von unserm ganzen Herzen lieben machen.“ Und nach selbigen Worten, da sie das Gebet gesprochen und des Leibes Stärkung von jenen Stücklein Brotes und von jenem Wasser genommen hatten, erhoben sie sich, um nach Frankreich zu wandern. Und zu einer Kirchen kommend, sagte Sankt Franziskus gen seinen Gesellen: „Laß uns in diese Kirche gehen, um zu beten.“ Und geht Sankt Franziskus hinauf zum Altar und hebt an zu beten; und in selbigem Gebet gewann er von der göttlichen Heimsuchung also übermäßige Glut, die so gar stark seine Seele zur Liebe der heiligen Armut entflammte, daß durch beides, durch die Farbe des Antlitzes, und durch das Aufstehn des Mundes er ein Ansehn hatte, wie daß er Flammen der Liebe aushauchte. Und also entzündet zu seinem Gesellen kommend, sagte er: „A, A, A, Bruder Massäus, gib mir dich selbst“, und also sprach er zu dreien Malen; und beim dritten Mal erhob Sankt Franziskus mit dem Atem den Bruder Massäus in die Luft und warf ihn vor sich nieder so weit, als einer großen Lanze Schaft ist, darob Bruder Massäus viel starkes Staunen gewann. Und tät er danach seinen Gefährten erzählen, wie in selbigem Aufheben und Fortstoßen durch den Atem, so ihm Sankt Franziskus getan, er dermaßen große Süßigkeit der Seele und Tröstung des Heiligen Geistes empfand, daß er niemals in seinem

Leben dergleichen so viel empfunden. Und nach diesem sprach Sankt Franziskus: „Geselle mein, laß uns zu Sankt Petrus und Sankt Paulus gehen und sie bitten, daß sie uns lehren und helfen, zu besitzen den ungemessenen Schatz der allerheiligsten Armut; denn selbige ist ein Schatz so gar ehrwürdig und so göttlich, daß wir nicht wert sind, ihn in unsern elendiglichen Gefäßen zu besitzen, sintemalen selbige jene himmlische Tugend ist, durch welche man alle irdischen und vergänglichen Dinge mit den Füßen tritt, und durch welche jegliches Hemmnis der Seele genommen wird, also daß sie sich frei mit dem ewigen Gott einigen mag. Selbige ist jene Tugend, so die Seele, da sie noch auf Erden gestellt ist, macht mit den Engeln umgehen. Selbige ist es, so Christum auf das Kreuz tät geleiten; mit Christo ward sie begraben, mit Christo stund sie auf, mit Christo fuhr sie zu den Himmeln, und verleiht sie auch in diesem Leben den Seelen, so sich in sie verlieben, Leichtigkeit, in den Himmel zu fliegen, inmaßen sie das Gewaffen der wahren Demut und der Armut bewahren hilft. Und derowegen sollen wir die allerheiligsten Apostel Christi, als welche vollkommene Liebhaber selbiger evangelischer Perlen gewesen, bitten, uns solche Gnade zu erlehen von unserm Herrn Jesus Christus, daß er durch seine allerheiligste Barmherzigkeit uns das Verdienst gewähre, zu sein rechte Liebhaber, Befolger und demütige Jünger der allerkostbarsten, allergeliebtesten und evangelischen Armut.“ Und in solchem Sprechen kamen sie nach Rom und gingen in die Kirche Sankt Petri; und Sankt Franziskus hub an zu beten in einer Ecke der Kirche und Bruder Massäus in der andern. Und da er lange Frist im Gebet war mit viel Zähren und Andacht, erschienen dem guten Sankt Franziskus die allerheiligsten Apostel Petrus und Paulus mit großem Glanz und sprachen: „Inmaßen du bittest und begehrst, dasjenige zu halten, so Christus und die heiligen Apostel gehalten, so schickt uns der Herr Jesus Christus zu dir, um dir zu verkünden, daß dein Gebet ist erhört worden, und ist dir von Gott gewährt, beides für dich und für deine Jünger, zum Allervollkommensten der Schatz der allerheiligsten Armut. Und desgleichen künden wir dir von seiner Seite, daß, wer immer nach deinem Beispiel vollendiglich solches Verlangen an sich nimmt, solcher ist sicher der Seligkeit im ewigen Leben; und du und alle deine Jünger sollt von Gott gesegnet sein.“ Und nach selbigen Worten verschwanden sie und ließen Sankt Franziskum voll des Trostes; er erhub sich demnach vom Gebet und ging zurück zu seinem Gesellen, fragend, ob Gott der Herr ihm nichts geoffenbart, und er

antwortete: „Nein.“ Da redete Sankt Franziskus mit ihm, wie die heiligen Apostel ihm erschienen, und jegliches so sie ihm offenbart hatten; also daß jedweder voller Fröhlichkeit beschlossen in das Tal von Spoleto zurückzukehren, und ließen die Fahrt nach Frankreich.





Das vierzehnte Hauptstück

Wie Sankt Franziskus mit seinen Brüdern von Gott redete, und er in ihrer Mitte erschien.

Derweil Sankt Franziskus im Anfang des Ordens mit seinen Gesellen versammelt war, von Christo zu reden, da gebot er im Eifer des Geistes einem von ihnen, daß er im Namen Gottes seinen Mund auftäte und redete von Gott dasjenige, so der Heilige Geist ihm eingebe. Und wie der Bruder das Geheiß erfüllt und redet von Gott ganz wundersam, legte ihm der heilige Franziskus Stillschweigen auf und gebeut das Gleiche einem andern Bruder. Und als selbiger gehorchte und von Gott gar tiefsinnig redete, legte ihm Sankt Franziskus desgleichen Stillschweigen auf, und hieß er den dritten von Gott reden. Auch dieser begann so gar tief von den geheimen Dingen Gottes zu reden, daß der liebe Sankt Franziskus für sicher erkannte, wie er ebenmäßig, als die andern zwei, redete durch den Heiligen Geist. Und solches ward auch bestätigt durch ein offenbares Zeichen; denn in währendem Sprechen erschien Christus der Gebenedeite in ihrer Mitte unter dem Ansehn und der Gestalt eines gar schönen Jünglings; und sie segnend, erfüllte er sie alle mit also großer Gnade und Süßigkeit, daß sie insamtheit außer sich selbst gerieten und lagen wie tot und gewahrten nichts von dieser Welt. Und danach zu sich selbst zurückkehrend, redete Sankt Franziskus mit ihnen also: „Meine allerliebsten Brüder, ihr sollt Gott dem Herrn Dank sagen, der durch den Mund der Einfältigen die Schätze der göttlichen Weisheit hat wollen offenbaren; denn Gott der Herr ist derjenige, so den Mund öffnet den Stummen, und die Zungen der Einfältigen macht er zum Allerweisesten reden.“



Das fünfzehnte Hauptstück

Wie die heilige Klara mit Sankt Franziskus und mit seinen Brüdern in Unserer Lieben Frauen von den Engeln zu Tische saß.



So der liebe heilige Franziskus sich zu Assisi aufhielt, besuchte er zu öftern Malen die heilige Klara und gab ihr heilige Weisungen. Und hatte sie das allergrößte Verlangen, einmal mit ihm am Tische zu essen, und bat ihn um solches vielmal; er aber wollte niemals ihr denselben Trost verschaffen. Derohalben da seine Gesellen das Verlangen der heiligen Klara sahen, so sprachen sie zu Sankt Franziskus: „Vater, uns scheint es, es sei solche Strenghheit nicht gemäß der göttlichen Liebe, daß du Schwester Klara, eine so heilige, von Gott geliebte Jungfrau, nicht erhöarest in so gar kleiner Sache, wie das ist, mit dir zu speisen; und absonderlich erwägend, daß sie durch deine Predigt die Reichtümer und die Pracht der Welt verlassen hat. Und wahrhaftig, so sie dich gebeten hätte um eine größere Gnade, als diese ist, du hättest solche deiner geistlichen Pflanze gewähren müssen.“ Da antwortete Sankt Franziskus: „Scheint euch, daß ich sie erhören müsse?“ Antworteten die Brüder: „Ja, Vater. Billig ist, daß du ihr sotane Gnade und Tröstung bereitest.“ Sprach da Sankt

Franziskus: „Nunmehr es euch also gut dünkt, dünkt es auch mir. Aber auf daß sie noch mehr getröstet sei, so will ich, daß selbiges Speisen geschehe zu Unserer Lieben Frauen von den Engeln; denn sintemalen sie lange Zeit eingeschlossen war in Sankt Damian, wird es sie ergötzen, die Stätte Unserer Lieben Frauen zu sehen, wo ihr das Haar abgeschnitten, und sie Jesu Christi Braut worden ist; und dortselbst sollen wir mitsammen essen im Namen Gottes.“ Da nun der hiezu angesetzte Tag kam, ging Sankt Klara herfür aus dem Kloster mit einer Schwester, geleitet von Sankt Franziszi Brüdern und kam zu Unserer Lieben Frauen von den Engeln. Und nachdem sie andächtig die Jungfrau Maria vor ihrem Altar begrüßt, wo sie das Haar hingegeben und den Schleier genommen, so ward sie umhergeleitet und sah das Haus bis dahin, daß die Stunde war, zu Mittag zu essen. Mittlerweile ließ Sankt Franziskus den Tisch rüsten auf platter Erden, demgemäß er pflegte zu tun. Und da es Zeit geworden zu speisen, setzten sich beisammen Sankt Franziskus und Sankta Klara und einer der Genossen Sankt Franziszi mit der Gefährtin der heiligen Klara, und danach ließen sich alle die andern Brüder demütig an dem Tisch nieder. Und bei der ersten Schüssel hub der gute Sankt Franziskus an von Gott zu reden also anmutig, also tief, also wundersam, daß die Fülle der göttlichen Gnaden über sie herabkam, und waren alle in Gott verzückt. Und derweil sie also verzückt waren, mit den Augen und mit den Händen zum Himmel aufgehoben, so sahen die Leute von Assisi und von Bettona und die aus der Gegend ringsum, daß Unsere Liebe Frau von den Engeln und das ganze Haus und der Wald, so allda beiseits dem Kloster stand, mächtig brennend war; und schien es, wie daß es ein großes Feuer wäre, so die Kirche und das Haus und den Wald mitsammen ergriffen; also daß die Assisier mit großer Hast hinunter liefen, das Feuer zu löschen, in Wahrheit vermeinend, wie daß jeglicher Teil brennend wäre. Aber da sie zum Kloster kamen und nichts brennend fanden, so gingen sie hinein und fanden Sankt Franziskus mit Sankta Klara und mit aller ihrer Gesellschaft in Gott verzückt durch die Betrachtung, und ringsum sitzend an derselben demütigen Tafel; ersahen daraus klärlich, daß selbiges ein göttliches Feuer gewesen und mit nichten ein irdisches, als welches Gott der Herr hatte wunderbarerweise erscheinen lassen, um zu zeigen und zu offenbaren das Feuer der göttlichen Liebe, davon die Seelen jener heiligen Brüder und heiligen Nonnen brannten; gingen daher von dannen mit großem Trost in ihren Herzen und mit heiliger Erbauung. Danach eine

lange Frist, so kehrte Sankt Franziskus und Sankta Klara benebst den andern zu sich selbst zurück, und da sie sich wohl gestärkt fühlten von der geistlichen Speisen, trugen sie wenig Sorge um die leibliche Nahrung. Und also, nachdem selbe gebenedeite Mahlzeit geendet war, so kehrte Sankta Klara wohl geleitet zurück nach S. Damian. Und da die Schwestern sie ersahen, gewannen sie große Fröhlichkeit, sintemalen sie fürchteten, es möchte Sankt Franziskus sie geschickt haben, irgend ein anderes Kloster zu leiten, wie er schon Suora Agnes, ihre heilige Schwester, gen Badessa gesandt hatte, das Kloster Monticelli zu Florenz zu regieren; und Sankt Franziskus hatte manches Mal zu Sankta Klara gesprochen: „Rüste dich, wenn es Not täte, daß ich dich in irgend ein Haus schicke“, und sie, als Tochter des heiligen Gehorsams, hatte dawider gesagt: „Vater, ich bin immer gerüstet zu gehen, wohin ihr mich wollt schicken.“ Und derowegen freuten sich die Schwestern gar stark, da sie sie wiedergewannen, und Sankta Klara blieb danach fürder viel sehr getröstet.



Das sechzehnte Hauptstück

Wie Sankt Franziskus den Rat von Sankta Klara und von dem heiligen Bruder Silvester annahm, daß er durch Predigen viele Leute bekehren sollte, und stiftete den Dritten Orden und predigte den Vögeln und machte die Schwalben stille sein.



er demütige Diener Christi Sankt Franziskus geriet eine kurze Frist nach seiner Bekehrung, da er schon viele Genossen gesammelt und in den Orden aufgenommen hatte, in schwere Gedanken und großen Zweifel ob demjenigen, so er tun müßte: sollte er bloß acht haben zu beten, oder auch manches Mal zu predigen; und darob verlangte er gar sehr, Gottes Willen zu erkennen. Und dieweil die heilige Demut, so in ihm war, nicht zuließ, daß er auf sich

noch auf seine Gebete ein Vertrauen hätte, so gedachte er, deroßhalb den göttlichen Willen mit fremden Gebeten zu erforschen, rief daher Bruder Massäus und redete zu ihm: „Geh zur Schwester Klara und sag' ihr von meiner Seite, daß sie samt etlichen der Schwestern, so am meisten geistlich sind, zu Gott andächtig bitten, es möge ihm gefallen, uns zu zeigen, was das Beste sei, ob daß ich der Predigt oder daß ich bloß des Gebetes wahrnehme. Und danach gehe zu Bruder Silvester und sage ihm das Gleiche.“ Selbiger war in der Welt jener Herr Silvester gewesen, so ein goldenes Kreuz hatte aus Sankt Franziszi Munde herfürgehen sehen, welches lang war bis zum Himmel und breit bis zu den Enden der Welt; und es war besagter Bruder Silvester voll solcher Andacht und voll solcher Heiligkeit, daß er jegliches, so er von Gott bat, erlangte und ward erhört und redete oftmals mit Gott, und darum hatte der gute Sankt Franziskus zu ihm großes Vertrauen. Da ging Bruder Massäus von dannen, und nach Sankt Franziszi Geheiß tät er die Botschaft zuerst an Sankta Klara und danach an Bruder Silvester. Wie dieser sotane Botschaft empfangen, warf er sich unverweilends zum Gebet nieder, und derweil er betete, gewann er Gottes Antwort und kehrte zu Bruder Massäus und redete also: „Dieses spricht der Herr, daß du Bruder Franziskus sagen sollst: Gott hat ihn zu solchem Stande berufen

nicht bloß seinetwegen, sondern auch daß er Frucht trage den Seelen, und daß viele durch ihn gerettet werden.“ Mit solcher Antwort kehrte Bruder Massäus zu Sankta Klara zurück, vorhabend zu wissen, was sie von Gott erlangt hätte; und sie redete hergegen, wie sie und die andern Schwestern hätten von Gott dieselbe Antwort gewonnen, als Bruder Silvester gewann. Mit solchem kehrte Bruder Massäus zu Sankt Franziskus zurück; und Sankt Franziskus empfing ihn mit allergrößter Liebe, die Füße ihm waschend und ihm zu essen bereitend. Und nach dem Mahle rief Sankt Franziskus Bruder Massäum in den Wald; und hier tät er vor ihm niederknien und zog sich die Kapuze herüber und frug ihn, ein Kreuz mit den Armen machend: „Was befiehlt mir mein Herr Jesus Christus zu tun?“ Antwortete Bruder Massäus: „So dem Bruder Silvester, als der Schwester Klara samt den Schwestern hat Christus geantwortet und offenbart, wie sein Wille ist, daß du durch die Welt gehest zu predigen, anerwogen er dich erwählt hat nicht bloß um deinetwillen, sondern auch zum Heile der andern.“ Und nachdem Sankt Franziskus sotane Antwort vernommen und durch selbe den Willen Jesu Christi erkannt hatte, hub er sich auf mit allergrößter Inbrunst und sagte: „Laß uns gehen im Namen Gottes“, und nahm er zu Gefährten Bruder Massäus und Bruder Angelus, gar heilige Männer. Und im Drange des Geistes gehend, ohne Weg noch Steg zu bedenken, kamen sie zu einem Flecken, so Savurniano heißt, und schickte Sankt Franziskus sich an zu predigen; und er hieß zuerst den Schwalben, so singend waren, daß sie Stillschweigen hielten, bis daß er gepredigt hätte, und die Schwalben gehorchten. Und dort predigte er in solcher Inbrunst, daß alle Männer und Frauen desselben Fleckens durch Andacht ihm nachzufolgen gedachten und den Flecken zu lassen; aber Sankt Franziskus wehrte ihnen, sagend: „Ihr sollt des kein Eil haben und nicht weggehn; und ich werde jegliches verordnen, so ihr durch das Heil eurer Seelen tun sollt.“ Und da beschloß er, den Dritten Orden zu stiften zum gemeinen Heile aller. Und also, indem er sie viel getröstet ließ und wohl vorbereitet zur Buße ging er von dannen und kam bis zwischen Cannajo und Bevagno. Und derweil er mit sotaner Inbrunst weiter fuhr, tät er die Augen aufheben und sah etliche Bäume beiseits dem Weg, darauf saß eine schier unermessliche Menge von Vögeln, also daß Sankt Franziskus sich verwunderte und sagte zu seinen Gefährten: „Ihr sollt meiner hier auf der Straße warten, und ich will meinen Schwesterchen, den Vögeln, predigen gehen.“ Und er trat ins Gefilde und hub an den Vögeln zu predigen, so auf der Erden

saßen; und alsobald kamen jene, so auf den Bäumen saßen, von dannen zu ihm, und blieben alle mitsammen fein ruhig, bis der gute Sankt Franziskus aufhörte zu predigen; und auch danach nahmen sie nicht Urlaub, ehebevor er ihnen seinen Segen gegeben. Und wie nachher Bruder Massäus dem Bruder Jakob von Massa erzählte, ging Sankt Franziskus unter ihnen umher und streifte sie mit der Kutte, ohne daß derohalb einer sich bewegte. Und war solches der Sinn von Sankt Franziszi Predigt: „Meine Schwesterchen Vögelein, ihr seid gar sehr gehalten gen Gott euren Schöpfer, und sollt ihn allzeit und allerorts loben, anerwogen er euch Freiheit gegeben, an jeglichen Ort zu fliegen. Imgleichen hat er euch das Kleid doppelt und dreidoppelt gegeben. Des weitern, dieweil er euern Samen in der Arche Noah bewahrt, auf daß euer Geschlecht nicht ausstürbe. Abermals seid ihr ihm verpflichtet durch das Element der Luft, so er euch zu eigen gegeben hat. Zu allem dem säet ihr nicht und erntet nicht, und Gott der Herr nährt euch und gibt euch die Bächlein und die Brunnen zu eurem Trank; er gibt euch die Berge und die Täler zu eurer Zuflucht und die hohen Bäume, um eure Nester zu machen. Und sintemalen ihr nicht spinnen noch nähen könnt, so kleidet euch Gott der Herr, euch und eure Jungen; also daß euer Schöpfer euch viel lieb hat, anerwogen er euch so große Wohltaten erzeugt. Und derowegen, Schwestern, sollt ihr euch hüten vor der Sünden der Undankbarkeit und sollt allzeit beflissen sein, Gott den Herrn zu loben.“ Derweil der liebe heilige Franziskus solane Worte mit ihnen redete, huben selbige Vögel insgesamt an, die Schnäbel aufzutun, und streckten sie die Hälse und täten die Fittiche voneinander und neigten ehrfürchtiglich die Köpfe bis zur Erde und gaben so mit Gebaren als mit Singen zu vermerken, daß der heilige Vater ihnen gar großes Ergötzen anrichtete; und der gute Sankt Franziskus tät sich mit ihnen selbender freuen und ergötzen und wunderte sich höchlich ob solcher Menge von Vögeln und ihrer allerschönsten Mannigfaltigkeit und ihrer Achtsamkeit und Zutraulichkeit, darob er in ihnen andächtiglich den Schöpfer lobte. Nunmehr aber letztlich die Predigt geendigt war, machte Sankt Franziskus über sie das Zeichen des Kreuzes und gab ihnen Urlaub zu scheiden. Und da hoben sich alle jene Vögel in die Luft mit wundersamem Singen, und danach gemäß dem Kreuz, so ihnen Sankt Franziskus gemacht, teilten sie sich in vier Teile, und der eine Teil flog gen Morgen, und der andere gen Abend, und der andere gen Mittag, und der vierte gen Mitternacht, und jeglicher Schwarm schied gar wundersam singend; und täten sie da

mit offenbaren, daß ebenmäßig, wie von Sankt Franziskus als dem Bannerträger des Kreuzes Christi ihnen war gepredigt worden und über sie das Zeichen des Kreuzes gemacht, also die Predigt von Christi Kreuze, so Sankt Franziskus erneuert, sollte von ihm und von den Brüdern durch die ganze Welt getragen werden; als welche Brüder nach Art der Vögel, kein eigenes Ding in dieser Welt besitzend, einzig der Fürsicht Gottes ihr Leben anvertrauen.



Das siebenzehnte Hauptstück

Wie ein junges Brüderlein, derweil Sankt Franziskus des Nachts betend war, Christum und die Jungfrau Maria und viele andere Heilige mit ihm reden sah.



Ein viel reiner und unschuldiger Jüngling ward in den Orden genommen, derweil Sankt Franziskus noch lebte; und er war in einem kleinen Kloster, darin schiefen die Brüder durch Not auf Matten. Da kam zu einem Male Sankt Franziskus in besagtes Haus, und am Abend, als die Komplet gesprochen war, ging er schlafen, auf daß er nächstens, derweil die andern Brüder schliefen, zum Gebet aufstehen könnte; wie er solches pflegte zu tun. Und nahm besagter Jüngling sich ins Herz, gar sorglich Sankt Franziszi Wege auszukundschaften, auf daß er seiner Heiligkeit möchte inne werden, und absonderlich, daß er wissen könnte, was er bei Nacht schaffe, wenn er sich erhebe. Und auf daß der

Schlaf ihn nicht beirre, so legte selbiger Jüngling sich schlafen beineben Sankt Franziskus und band den seinen Strick an Sankt Franziszi Strick, vorhabend zu fühlen, wenn er sich erhebe; und von selbigem tät der gute heilige Franziskus nichts gewahren. Aber zu Nacht im ersten Schlafe, derweil alle andern Brüder schlafend waren, stand er auf und fand seinen Strick also gebunden; und er löste ihn ganz sacht, auf daß der Jüngling des nicht gewahr würde, und ging Sankt Franziskus von dannen allein in den Wald, so zunächst dem Hause lag, und schritt in eine Zelle, so dort war, und hub an zu beten. Unlang danach wird der Jüngling wach, und da er den Strick gelöst erfindet und Sankt Franziskus aufgestanden, so erhob er sich auch selbst und ging nach ihm suchen; und dieweil er den Ausgang offen fand, dadurch man in den Wald ging, gedachte er, daß Sankt Franziskus dorthin wäre gegangen, und schritt selber in den Wald. Und wie er zunächst dem Ort kam, allwo der gute Sankt Franziskus betete, begann er ein großes Sprechen zu hören; und sich noch mehr nähernd, um zu sehen und zu erkennen dasjenige, so er hörte,

erschien ihm ein wundersames Licht, das umgab Sankt Franziskum, und darinnen sah er Christum und die Jungfrau Maria und Sankt Johannes beide den Täufer und den Evangelist, und eine gar große Menge von Engeln, so mit Sankt Franziskus redeten. Solches sehend und vernehmend fiel der Jüngling unmächtig zur Erde. Danach, als das Geheimnis dieser heiligen Erscheinung erfüllt war, und Sankt Franziskus wieder zum Hause kehrte, fand er besagten Jüngling, mit dem Fuß anstoßend, wie tot liegen; und durch Mitleid hob er ihn auf und nahm ihn auf seine Arme, als der gute Hirt tut mit seinen Schäfchen. Und danach von ihm erfahrend, wie er besagtes Gesicht angeschaut habe, so befahl er ihm, daß er es niemals jemandem sage, heißt das so lange er selbst lebend wäre. Der Jüngling danach, so in großer Gnade bei Gott und Ergebenheit gen Sankt Franziskus zunahm, ward ein bewährter Mann im Orden; und nach Sankt Franziszi Tode tät er den Brüdern besagtes Gesicht kund.



Das achtzehnte Hauptstück

Von dem wunderbaren Kapitel, so Sankt Franziskus hielt zu Unserer Lieben Frauen von den Engeln, allwo mehr denn fünftausend Brüder waren.



Der getreue Diener Christi Franziskus hielt zu einem Male Generalkapitel bei Unserer Lieben Frauen von den Engeln, zu welchem Kapitel sich versammelten mehr denn fünftausend Brüder; und es kam dazu Sankt Dominikus, das Haupt und der Gründer des Ordens von den Predigerbrüdern, als welcher damals von Burgund nach Rom fuhr. Und da er von der Versammlung des Kapitels hörte, so Sankt Franziskus in der Ebene bei Unserer Lieben Frauen von den Engeln anstellte, so ging er's zu sehen mit sieben Brüdern aus seinem Orden. Es war auch auf besagtem Kapitel ein Kardinal, so dem heiligen Franziskus gar ergeben war, und dem dieser geweissagt, daß er Papst werden solle, und also geschah es; und besagter Kardinal war eigens von Perugia, da der Hof war, nach Assisi gekommen. Jeglichen Tag kam er Sankt Franziskus und seine Brüder sehen, und manches Mal sang er die Messe, und manches Mal hielt er die Predigt vor den Brüdern im Kapitel; und gewann sotaner Kardinal gar große Ergötzung und Andacht, so oft er kam, jene heilige Versammlung zu schauen. Und so er in selbiger Ebene rings um Unserer Lieben

Frauen die Brüder sitzen sah, Schar an Schar, hie vierzig, da hundert, dort achtzig mitsammen, sämtlich versenkt im Sprechen von Gott, in Gebet, in Tränen, in Uebung der Liebe, und wie sie verharreten in also großer Ruhe und also großer Bescheidenheit, daß dorten kein Geräusch noch Fußtritt vernommen ward, und verwundert ob so großer und also geordneter Menge, sagte er mit Zähren und mit großer Erbauung: „Wahrhaftig, allhier ist Gottes Wahlstatt und Ritterheer.“ Niemanden vernahm man bei also großer Menge Neuigkeiten oder Possen sagen; vielmehr wo immer eine Schar von Brüdern sich vereinte, entweder beteten selbige, oder sprachen die Tagzeiten oder beweinten ihre Sünden und die ihrer Wohltäter oder redeten von dem Heil ihrer Seelen. Es waren auf gedachtem Felde Dächer von Weiden und von Binsen, geschart nach Abteilungen, gemäß der Brüder aus den verschiedenen Provinzen; und derowegen hieß selbiges Kapitel das Weiden- oder das Binsenskapitel. Ihr Bett war die ebene Erde, oder, wer's hatte, ein wenig Stroh; die Kissen waren entweder Steine oder Holzstücke. Aus solcher Ursache war viel Erbauung für jeden, so es hörte oder sah, und also groß war der Ruf von ihrer Heiligkeit, daß vom Hofe des Papstes, so dazumal in Perugia war, und aus den andern Ortschaften im Tal von Spoleto zu schauen kamen viele Grafen, Freiherrn und Ritter und andere Edelleute und viele Landleute und Kardinäle und Bischöfe und Aebte mit vielen andern Geistlichen, um selbige also heilige und große und demütige Versammlung zu sehen, so die Welt niemals gehabt, von so viel heiligen Leuten zusammen. Und hauptsächlich kamen sie zu sehen den Vorsteher und allerheiligsten Vater solch heiliger Schar, als welcher der Welt eine dermaßen schöne Beute geraubt und dermaßen schöne und andächtige Herde vereinigt hatte, um den Fußstapfen des wahren Hirten Jesu Christi zu folgen. Nunmehr demnach das ganze Generalkapitel versammelt war, so legt der heilige Vater aller und Minister-General, das ist der gute Sankt Franziskus, in Eifer des Geistes das Wort Gottes vor und predigt ihnen mit lauter Stimme dasjenige, so der Heilige Geist ihn sprechen machte; und zum Gegenstand der Rede erlas er diese Worte: „Meine Kindlein, ein Großes haben wir gen Gott versprochen, gar viel Größeres ist uns versprochen von Gott, so wir dasjenige bewahren, was wir ihm gelobt; und wir sollen ganz sicherlich selbiges erwarten, so uns versprochen ist. Kurz ist die Lust der Welt: die Strafe, so ihr folgt, ist ewig. Klein ist die Mühe dieses Lebens, aber die Glorie des andern Lebens ist unendlich.“ Und über soltane Worte zum allererbaulichsten predigend, stärkte er und ent-

zündete alle Brüder zum Gehorsam und zur Ehrfurcht entgegen die heilige Mutter, die Kirche, und zur brüderlichen Liebe, und Gott zu bitten für das gesamte Volk, und Geduld zu halten in den Widerwärtigkeiten der Welt und Mäßigung im Glücke, und zu bewahren Reinheit und engelgleiche Keuschheit, und Frieden zu halten und Eintracht mit Gott und mit den Menschen und mit dem eigenen Gewissen, und Liebe und Hochachtung gegen die allerheiligste Armut. Und dabei sagte er: „Ich befehle durch Verdienst des heiligen Gehorsams euch allen, so ihr hier versammelt seid, daß keiner von euch Sorge habe noch Bekümmernis ob irgend einem Dinge zu essen oder zu trinken oder ob der Notdurft des Leibes, sondern einzig nehmt acht des Gebetes und des göttlichen Lobes; und alle Bekümmernis für euren Leib sollt ihr Gott dem Herrn überlassen, dieweil er absonderliche Sorge für euch trägt.“ Und alle empfingen dieses Geheiß mit fröhlichem Herzen und mit heiterm Antlitz; und da die Predigt des guten Sankt Franziskus vollendet war, warfen sie sämtlich sich nieder zum Gebet. Da tät Sankt Dominikus, als welcher bei allen diesen Dingen zugegen war, sich höchlich verwundern ob dem Geheiß Sankt Franziszi und erachtete es unbescheiden, anerwogen er nicht denken konnte, wie eine also große Menge sich könnte erhalten, ohne einige Sorge zu haben und Bekümmernis für die Notdurft des Leibes. Aber der oberste Hirt Christus der Gebenedeite, vorhabend zu zeigen, wie er Sorge trägt für seine Schafe und absonderliche Liebe zu seinen Armen, gab alsogleich den Leuten von Perugia, von Spoleto, von Foligno, von Spello und von Assisi und von den andern Ortschaften ringsum ins Herz, daß sie brächten zu essen und zu trinken für selbige heilige Versammlung. Und siehe, urplötzlich kommen von besagten Ortschaften Leute mit Saumtieren und Pferden und Karren, beladen mit Brot und Wein, mit Honig und Käse und andern guten Sachen zu essen, demgemäß es den Armen Christi nottat. Des weitem brachten sie Tücher, Krüglein, Näpfe, Gläser und andere Gefäße, dergleichen eine also große Menge benötigt war; und glücklich tät sich erachten, wer das meiste bringen oder zum Sorglichsten sie bedienen könnte; also daß auch die Ritter und die Barone und die andern edeln Leute, so gekommen waren zu sehen, mit großer Demut und Andacht ihnen dienten. Derothalben tät Sankt Dominikus, solche Dinge sehend und in Wahrheit erkennend, daß die göttliche Fürsicht sich an ihnen erzeugte, demütig bereuen, daß er fälschlich Sankt Franziskum hatte eines unbescheidenen Befehls geziehen; und vor ihn hintretend, kniete er nieder und sagte demütig seine Schuld und fügte dazu: „In Wahr-

heit, Gott der Herr hat absonderliche Sorge für diese heiligen Armen, und ich wußte es nicht; und will ich hinfüro geloben, die heilige evangelische Armut zu halten, und verfluche ich von Seiten Gottes alle solche Brüder meines Ordens, so in besagtem Orden sich unterwinden werden, Eigenes zu haben.“ Also war Sankt Dominikus viel sehr erbaut ob dem Glauben des allerheiligsten Sankt Franziskus und ob dem Gehorsam und ob der Armut einer also großen und geordneten Genossenschaft und ob der göttlichen Fürsorgung und ob dem reichlichen Ueberfluß an jeglichem Guten. Bei diesem selben Kapitel ward dem lieben Sankt Franziskus gesagt, wasmaßen viele Brüder trügen Drahthemden auf der Haut und Ringe von Eisen, also daß viele darob krank waren, und etwelche gestorben, und viele waren darob beschwert beim Gebet. Derohalben tät Sankt Franziskus, als ein gar verständiger Vater, durch den heiligen Gehorsam befehlen, daß, wer immer entweder Drahthemd oder Eisenring hätte, sich solches abzöge und vor ihm niederlegte. Und also täten sie, und wurden gezählt wohl fünf- hundert Drahthemden und noch viel mehr Ringe beides von Arm und Lenden, also daß sie einen großen Haufen bildeten; und Sankt Franziskus hieß sie dort lassen. Und nunmehr das Kapitel voll- bracht war, tät Sankt Franziskus sie alle im Guten stärken und sie unterweisen, wie sie ohne Sünde sich sollten aus dieser boshaften

Welt retten, und danach entließ er sie mit dem Segen
Gottes und mit dem seinigen wieder in ihre
Provinzen, sämtlich gar getröstet
von geistlicher Fröhlichkeit.



Das neunzehnte Hauptstück

Wie aus dem Weinberg des Priesters von Rieti, in dessen Hause Sankt Franziskus betete, die Trauben gepflückt und geschnitten worden; und danach auf wundersame Weise gewanner mehr Wein denn je, wie ihm Sankt Franziskus solches verheißen hatte. Und wie Gott der Herr Sankt Franzisko offenbarte, daß er das Himmelreich bei seinem Scheiden gewinnen solle.



a einstmals Sankt Franziskus ein schweres Siechtum hatte an den Augen, tät Herr Ugolino, der Kardinal und Schutzherr des Ordens, durch große Zärtlichkeit, so er entgegen ihn trug, ihm schreiben, daß er zu ihm käme nach Rieti, allwo gar gute Augenärzte waren. Und ging Sankt Franziskus, nachdem er den Brief des Kardinals überkommen, zuerst nach Sankt Damian, da die allerandächtigste Braut Christi Sankta Klara war, vorhabend, daß er ihr etwelche Tröstung gäbe und danach zum Kardinal zöge. Derweil aber Sankt Franziskus dorten war, ward er in der folgenden Nacht also schlimmer an den Augen, daß er mit nichten mehr das Licht sah; und daher nicht vermögend abzureisen, machte ihm Sankta

Klara eine Hütte von Rohr, darinnen er besser könnte ausruhen. Aber Sankt Franziskus so durch den Schmerz des Siechtums, als durch die Menge der Mäuse, die ihm gar große Beschweris schufen, konnte in keiner Weise Ruhe gewinnen, weder bei Tag, noch bei Nacht. Und derweil er des weitem sotane Qual und Widerwärtigkeit aushielt, hub er an zu denken und zu erkennen, daß solches war eine Geißel Gottes für seine Sünden; und hub an Gott zu danken mit ganzem Herzen und mit dem Munde, und danach rief er mit lauter Stimme und sprach: „Mein Herr, ich bin solches wert und noch gar viel Schlimmeres. Mein Herr Jesu Christe, du guter Hirt, der du uns Sündern deine Barmherzigkeit erzeigst in unterschiedlichen Strafen und Aengsten des Leibes; verleih Gnade und Tugend mir, deinem Schäfchen, daß ich durch keinerlei Schwachheit und Angst oder Schmerz mich scheide von dir.“ Und

in währendem Beten kam ihm eine Stimme vom Himmel, die sagte also: „Franziskus, gib mir Antwort: so die ganze Erde wäre von Gold, und alle Meere und Brunnen und Flüsse wären Balsam, und alle Berge und Hügel und Felsen wären Edelgestein; und fändest du einen andern Schatz also viel edler, denn solche Dinge, wie das Gold edler ist, denn die Erde, und der Balsam, denn das Wasser, und die edlen Steine, denn die Berge und Felsen, und so man dir gäbe für diese Krankheit jenen weit edlern Schatz: solltest du dessen nicht wohl zufrieden und viel fröhlich sein?“ Antwortete Sankt Franziskus: „Herr, ich bin unwert also kostbaren Schatzes.“ Sprach zu ihm die Stimme Gottes: „Freue dich, Franziskus, denn solches ist der Schatz des ewigen Lebens, den ich dir aufbewahre, und von dieser Stund an gebe ich dir des Anwartschaft, und dieses Siechtum und Betrübnis ist ein Unterpand von selbigem seligen Schätze.“ Da rief Sankt Franziskus seinen Gesellen, und mit allergrößter Fröhlichkeit ob solch glorreicher Verheißung sagte er: „Laßt uns zum Kardinal gehen.“ Und nachdem er zuerst Sankta Klara mit heiligen Worten getröstet und von ihr demütig Urlaub genommen, schlug er die Straße gen Rieti ein. Und wie er näher kam, hub sich ihm eine also große Menge Volkes entgegen, daß er dero wegen nicht wollte in die Stadt einziehen; ging vielmehr zu einer Kirche, so außer der Stadt schier eine halbe Meile fern lag. Und da die Bürger erfuhren, daß er in besagter Kirche sei, liefen sie haufenweis ihn zu sehen, also daß der Weingarten besagter Kirche gänzlich verwüstet ward, und die Trauben wurden alle gepflückt. Darob gewann der Priester in seinem Herzen starke Betrübnis, und reute es ihn, daß er Sankt Franziskus in seine Kirche aufgenommen. Dieweil aber von Gott dem lieben heiligen Franziskus des Priesters Gedanke offenbart ward, so ließ er ihn zu sich rufen und redete mit ihm also: „Allerliebster Vater, wie viel Faß Weins gibt dir dieser Weinberg aufs Jahr, so er am besten einträgt?“ Sprach der andere hinwider: „Zwölf Faß.“ Sprach Sankt Franziskus: „Ich bitte dich, Vater, daß du geduldig mein Verweilen hier etliche Tage ertragest, darum, daß ich hier viel Ruhe gewinne; und du sollst jegliche Person von den Trauben dieses deines Weinberges nehmen lassen durch die Liebe zu Gott und zu mir Arm-seligem; und ich verheiße dir abseits meines Herrn Jesu Christi, daß er dir heuer zwanzig Faß einbringen wird.“ Und solches tät der gute Sankt Franziskus für sein dortiges Verbleiben durch die große Frucht der Seelen, so man an den Leuten, die hinkamen, gewährte; anerwogen viele aus ihnen, von göttlicher Liebe trunken, hingingen und die Welt verließen. Da glaubte der Priester der Ver-

heißung Sankt Franziszi und ließ den Weingarten willentlich den-
jenigen, so zu ihm kamen. Wundersames Ding! der Weinberg ward
gänzlich wüst und abgelesen, also daß kaum etwelche Träubchen
zurückblieben. Da kommt die Zeit der Weinlese, und der Priester
sammelt sotane Träubchen und legt sie in die Kufe und preßt sie;
und gemäß Sankt Franziszi Verheißung erntet er zwanzig Faß des
besten Weines. Bei selbigem Wunder gab der Herr offenbar zu
verstehen, daß ebenmäßig, wie durch Verdienst des guten Sankt
Franziskus der Weinberg, so von Trauben entblößt worden, an
Wein Ueberfluß gab, also das christliche Volk, so durch
die Sünde unfruchtbar war an Tugend, durch die
Verdienste und Lehre Sankt Franziszi zu
öftern Malen Ueberfluß hatte
an guten Früchten
der Buße.



Das zwanzigste Hauptstück

Von einer viel schönen Erscheinung, so ein junger Bruder sah, welcher so großen Widerwillen gen die Kutte genommen, daß er willens war, das Kleid abzulegen und aus dem Orden zu gehen.



in viel edler und zarter Jüngling kam in den Orden Sankt Franziszi, und gewann selbiger nach etwelchen Tagen durch Aufreizung des bösen Feindes also großen Widerwillen gen das Kleid des Ordens, daß ihm schien, er hätte einen gar gemeinen Sack zu tragen; hatte Schauer vor den Aermeln, verabscheute die Kapuze, und die Länge und die Rauhgigkeit deuchte ihm eine unerträgliche Last. Und da sotanes Mißfallen des Ordensstandes stets zunahm, tät er sich letztlich entschließen, das Kleid zu lassen und zur Welt zurückzukehren. Es hatte aber sotaner Jüngling schon den Brauch an sich genommen, demgemäß ihn sein Meister gelehrt hatte, so oft er vorbeischnitt am Altare des Klosters, darinnen der Leib Christi bewahrt wurde, sich mit großen Züchten zu knien, und die Kapuze über sich zu ziehen und mit verschränkten Armen sich zu verneigen. Und geschah es, daß in der Nacht, in welcher er gedachte wegzugehen und den Orden von sich zu tun, er an dem Altare des Klosters mußte vorübergehen; und dorten vorbeischreitend tät er nach Brauch das Knie beugen und seine Ehrfurcht beweisen. Und unversehends ward er verzückt im Geist, und wurde ihm von Gott ein wundersames Gesicht gezeigt; sintemalen er vor sich sah

eine schier unzählige Menge von Heiligen, nach Art einer Prozession je zwei und zwei, gekleidet in die allerschönsten und kostbarsten Tücher; und ihr Antlitz und ihre Hände leuchteten wie die Sonne, und gingen sie mit Gesängen und Tönen

der Engel. Unter soltanen Heiligen waren zwei fürnehmer gekleidet und geziert, denn die andern zusamt, und waren umringt von also großer Klarheit, daß sie in allergrößtes Staunen jeglichen versetzten, so sie anschaute. Und beinächst dem Ende der Prozession sah er einen mit solcher Glorie geziert, daß er aussah wie ein neugeschlagener Ritter, so mehr denn die übrigen geehrt wird. Derweilen nun sotaner Jüngling besagte Vision erschaute, verwunderte er sich höchlich und wußte nicht, was selbige Prozession sagen wollte, war aber nicht beherzt, darob zu fragen, und stand ganz außer sich vor Süßigkeit. Nichtsdestominder nachdem die ganze Prozession vorübergezogen war, nimmt er sich ein Herz und läuft hinten zu den Letzten und fragt mit großer Furcht, sagend: „O Allerliebste, ich bitte euch, daß euch gefalle mir zu sagen, wer sind diese Wundersamen, so in dieser viel ehrwürdigen Prozession gehen?“ Sprechen jene dagegen: „Wisse, Kind, daß wir allzumal Mindere Brüder sind, so wir jetzt kommen aus der Glorie des Paradieses.“ Und also fragt der andere: „Wer sind selbige zwei, so mehr glänzen, denn die übrigen?“ Antworten jene: „Das sind Sankt Franziskus und Sankt Antonius; und dieser letzte, den du also geehrt schaut, ist ein heiliger Bruder, so neuerlich gestorben; und dieweil er mächtig angekämpft gegen die Versuchungen und ausgehalten bis zum Ende, also führen wir ihn mit Triumphieren zur Glorie des Paradieses. Und diese viel schönen Gewande von Tuch, so wir tragen, sind uns von Gott verliehen zum Entgelt der rauhen Kutten, so wir im Orden geduldig trugen; und die glorreiche Klarheit, so du an uns siehst, ist uns von Gott verliehen durch die Demut und Geduld und durch die heilige Armut und Gehorsam und Keuschheit, so wir bis zum End bewahrten. Und derowegen, Kind, laß dir nicht hart sein, den Sack des Ordens zu tragen, der so gar fruchtreich ist; denn so du mit dem Sack Sankt Franziszi durch die Liebe Christi die Welt verschmähen wirst und das Fleisch kreuzigen und männlich kämpfen gegen den bösen Feind, wirst du mit uns selbender gleiches Kleid und Klarheit der Glorie gewinnen.“ Und nach soltanen Worten kam der Jüngling zu sich selbst zurück; und gestärkt von solcher Erscheinung, verbannte er von sich jegliche Versuchung und tät seine Schuld vor dem Guardian und den Brüdern bekennen; und von da an fürderhin begehrte er nach der Rauhigkeit der Buße und der Kutten, und endigte sein Leben im Orden in großer Heiligkeit.



Das einundzwanzigste Hauptstück

*Von dem allerheiligsten Wunder, so Sankt Franziskus
tät, da er den gar wilden Wolf von Gubbio bekehrte.*

Zur Zeit, da Sankt Franziskus in der Stadt Gubbio sich aufhielt, erschien in dem Gau von Gubbio ein Wolf gar groß und schreckhaft und wild, so nicht bloß die Tiere verschlang, sondern auch die Leute; also daß die Bürger zumal in großer Furcht waren, anerwogen er zu öftern Malen sich der Stadt näherte; und gingen alle in Waffen, so oft sie aus der Stadt herfürkamen, gleich als gingen sie zum Kampfe; und trotzdem konnten sie sich nicht vor ihm schützen, so einer allein auf ihn stieß. Und durch Furcht selbigen Wolfes kamen sie dahin, daß niemand beherzt war, aus dem Orte herfürzugehen. Aus solcher Ursache und dieweil der liebe Sankt Franziskus ein Mitleiden hatte mit den Leuten des Ortes, so wollte er hinausgehen zu sotanem Wolfe, ob ihm schon die Bürger insamtheit das widerrieten; und das Zeichen des allerheiligsten Kreuzes machend ging er herfür aus dem Orte, er mit seinen Gesellen, und setzten all ihr Zutrauen auf Gott. Und derweil die andern zögerten, fürbaß zu schreiten, nahm Sankt Franziskus den Weg gen den Ort, da der Wolf war. Und siehe, angesichts vieler Bürger, als welche gekommen waren, solches Wunder zu sehen, macht besagter Wolf sich Sankt Franzisko entgegen mit offenem Rachen, und an ihn herantretend, machte ob ihm der gute Sankt Franziskus das Zeichen des allerheiligsten Kreuzes und rief ihn zu sich und redete mit ihm also: „Komm her, Bruder Wolf; ich befehle dir abseits Christi, daß du nicht Uebel tuest weder mir noch jemandem.“ Wundersam Ding! alsobald Sankt Franziskus das Kreuz gemacht hatte, tät der erschreckliche Wolf den Rachen schließen und ließ ab zu laufen; und auf sotanes Geheiß kam er sänftiglich als ein Lamm, und warf sich zu Sankt Franziszi Füßen zu liegen. Und danach redete der gute Sankt Franziskus mit ihm also: „Bruder Wolf, du tust gar viel Schaden in diesen Gegenden und hast große Verbrechen getan, maßen du die Kreaturen Gottes verderbst und tötest sonder seinen Urlaub; und hast nicht bloß die Tiere getötet und gefressen, sondern dich unterwogen die Menschen zu töten, so nach Gottes Ebenbild geschaffen sind. Derohalben verdienst du den Galgen als ein Räuber und ein gar schlimmer Mörder; und jedermann schreit und murret gen dich, und sämtlicher dieser Ort ist dir verfeindet. So

will ich, Bruder Wolf, Frieden machen zwischen dir und ihnen, also daß du nicht mehr Schaden tun sollst, und sollen sie dir jegliche geschehene Unbild verzeihen, und weder die Menschen, noch die Hunde sollen dir fürder nachstellen.“ Nach selbigen Worten tät der Wolf mit Bewegung des Leibes und des Schwanzes und der Augen und mit Biegen des Hauptes bezeugen, daß er solches annähme, als Sankt Franziskus sagte, und daß er es wolle in Obacht halten. Sprach danach Sankt Franziskus von neuem: „Bruder Wolf, nunmehr dir gefällt, solchen Frieden zu machen und zu halten, also tue ich dir verheißen, daß ich, derweil du lebst, von den Leuten dieses Ortes dir die Atzung will auf immer geben lassen, also daß du nicht mehr Hunger leiden sollst; anerwogen ich wohl weiß, daß du durch Hunger jegliches Uebel vollbracht hast. Aber dieweil ich dir solche Gunst erbitte, so will ich Bruder Wolf, daß du mir hergegen gelobest, niemals mehr einer menschlichen Person, noch einem Tiere zu schaden. Gelobst du mir solches?“ Und der Wolf mit Beugen des Hauptes tät ein offenes Zeichen, daß er es gelobte. Und Sankt Franziskus sagte also: „Bruder Wolf, ich will, daß du mir Bürgschaft für solches Gelöbniß gebest, auf daß ich mich des wohl verlassen könne.“ Und da streckte der liebe heilige Franziskus die Hand aus, um seine Bürgschaft zu gewinnen, und der Wolf hub den rechten Fuß auf und legte ihn höflich in die Hand Sankt Franziski, indem er ihm ein solches Zeichen der Bürgschaft gab, als er konnte. Und danach sagte Sankt Franziskus: „Bruder Wolf, ich befehle dir im Namen Jesu Christi, daß du nunmehr mit mir kommest, ohne ob irgend etwas Bedenken zu tragen, und gehen wir diesen Frieden schließen im Namen Gottes.“ Und der Wolf geht ganz gehorsam mit ihm, nach Weise eines sanften Lämmchens, also daß die Bürger, solches sehend, sich höchlich verwunderten. Und urplötzlich war selbige Neuigkeit durch die ganze Stadt bekannt, also daß sämtliches Volk, so Männer als Frauen, groß und klein, jung und alt zum Markt zogen, um den Wolf samt Sankt Franziskus zu sehen. Und derweil das ganze Volk versammelt war, tät Sankt Franziskus sich erheben, um ihnen zu predigen, und sprach er unter andern Dingen, wie Gott durch die Sünden solches Sachen und Pestilenzen zuläßt; und wie die Flammen der Hölle, als welche ewig für die Verdammten dauern soll, gar viel gefährlicher ist, denn die Wut des Wolfes, der einzig den Leib kann töten. Wie viel ist derowegen der Schlund der Hölle zu fürchten, wenn eine also große Menge in Furcht gehalten wird und in Zittern durch den Mund eines einzigen kleinen Tieres! Wollt euch demnach, Allerliebste, zu Gott bekehren, und tut

würdige Buße ob eurer Sünden; und Gott wird euch befreien von dem Wolfe in gegenwärtiger Zeit und vor dem höllischen Feuer in der Zukunft.“ Und nach soltaner Predigt sprach Sankt Franziskus: „Hört, meine Brüder: Bruder Wolf, so vor euch steht, hat mir verheißen und gelobt, Frieden mit euch zu machen und euch nie in irgend einem Stück zu beschweren. So sollt ihr verheißen, ihm jeglichen Tag die Notdurft zu geben; und ich stehe als Bürge für ihn ein, daß er den Friedensvertrag festiglich halten wird.“ Da tät sämtliches Volk zu einem Munde Gelöbniß, ihn fürderhin zu ernähren. Und der gute Sankt Franziskus redete vor ihnen allen mit dem Wolfe also: „Und du, Bruder Wolf, gelobst du diesen Leuten, den Vertrag des Friedens zu halten, daß du nicht mehr beschwerest weder die Menschen, noch die Tiere, noch irgend einige Kreatur?“ Und der Wolf kniet nieder und beugt das Haupt; und mit sänftiglichem Bewegen so des Leibes, als des Schwanzes und der Ohren offenbart er, so viel es geschehen kann, daß er jegliches Ausbedungene halten will. Sprach Sankt Franziskus: „Bruder Wolf, ich will, daß also, wie du mir Zeugnis von selbigem Versprechen gegeben außer der Pforte, ebenmäßig du mir vor sämtlichem Volke Zeugnis gebest von deinem Gelöbniß, und daß du mich nicht hintergehest ob meinem Gelöbniß und Bürgschaft, so ich um deinetwillen abgelegt.“ Da tät der Wolf den rechten Fuß aufheben und also legte er ihn in Sankt Franziszi Hand. Derothalben war binnen dieser Verhandlung und der andern obgesagten alsoviel Fröhlichkeit und Verwundern in sämtlichem Volke, so durch die Liebe zu dem Heiligen, als durch die Neuheit des Wunders und durch den Frieden vor dem Wolfe, daß alle anhuben und riefen zum Himmel und lobten und benedeiten Gott den Herrn, dieweil er ihnen Sankt Franziskum gesandt, so durch seine Verdienste sie von dem Rachen des grausamen Tieres erlöst hatte. Und danach lebte besagter Wolf zwei Jahre in Gubbio, und ging vergnüglich durch die Häuser, Tür aus, Tür ein, ohne jemandem Uebel zu tun, und ohne daß ihm Leides geschah; und er ward gar freundlich vom Volke ernährt; und derweil er also durch den Ort ging und durch die Häuser, tät nie ein Hund hinter ihm her bellen. Letztlich nach zwei Jahren starb Bruder Wolf vor Alter, darob die Bürger großes Leidwesen gewannen, inmaßen sie, derweil sie ihn also sanftmütiglich durch die Stadt schreiten sahen, sich besser erinnerten an die Tugend und Heiligkeit des guten Sankt Franziskus.

Das zweiundzwanzigste Hauptstück

Wie Sankt Franziskus die Waldtauben zähmte.



in Jüngling hatte an einem Tage gar viele Turteltauben gefangen, und derweil er sie zu Markte trug, begegnete ihm der liebe heilige Franziskus, so immer absonderliche Zärtlichkeit hatte gen die sanftmütigen Tiere; und selbige Turteltäubchen mit mitleidigem Auge betrachtend, sprach er zum Jüngling: „O guter Jüngling, ich bitte dich, daß du mir sie gebest, und daß also sanftmütige Vöglein, mit welchen in der Schrift die keuschen und demütigen und gläubigen

Seelen verglichen sind, nicht in die Hände der Grausamen kommen, so sie zu töten gedenken.“ Alsogleich tät jener, angetrieben von Gott, sie sämtlich dem guten Sankt Franziskus geben; und er nahm sie in seinen Schoß und hub an viel traut mit ihnen zu reden: „O Schwesterchen mein, ihr einfältigen und unschuldigen und keuschen Turteltäubchen, warum laßt ihr euch greifen? Nunmehr will ich euch retten vor dem Tode und euch die Nester machen, auf daß ihr Frucht traget und euch mehret nach dem Geheiß eures Schöpfers.“ Und ging Sankt Franziskus hin und machte ihnen allzumal das Nest; und sie wohnten darin und huben an Eier zu legen und Junge auszubrüten angesichts der Brüder; und also verharrten sie zutraulich und blieben bei Sankt Franzisko und den andern Brüdern, gleich als wären sie Hühner gewesen, so immer von ihnen aufgezogen, und schieden nimmer von dannen, bis der liebe Sankt Franziskus mit seinem Segen ihnen Urlaub gab zu scheiden. Und zu dem Jüngling, der ihm sie hatte gegeben, sagte Sankt Franziskus: „Mein Sohn, du wirst noch Bruder werden in diesem Orden und anmutig Jesu Christo dienen.“ Und also geschah's, inmaßen besagter Jüngling Bruder ward und lebte im Orden mit großer Heiligkeit.

Das dreiundzwanzigste Hauptstück

Wie Sankt Franziskus den Bruder befreite, so in Sünden war mit dem bösen Geiste.



Derweil einmal der gute heilige Franziskus im Haus von Portiunkula dem Gebete oblag, sah er durch göttliche Offenbarung das ganze Haus umringt und belagert von den bösen Geistern nach Weise eines großen Heeres, und konnte keiner von ihnen in das Haus eindringen, anerwogen die Brüder voll also großer Heiligkeit waren, daß die bösen Geister keinerlei Einlaß konnten gewinnen. Aber derweil es also blieb, tät an einem Tage einer von sotanen

Brüdern sich ärgern mit einem andern, und gedachte er in seinem Herzen, wie er ihn könnte verklagen und sich an ihm rächen. Derothalben da selbiger in also schlimmem Gedanken verharret, fand der böse Geist den Eingang offen und drang in das Haus ein und setzte sich auf den Nacken besagten Bruders. Da nun der mitleidige und sorgliche Hirt, so immer ob seiner Herde wachte, sah, daß der Wolf eingedrungen war, sein Schäflein zu verschlingen; so hieß er unverweilends jenen Bruder zu sich rufen und gebot ihm, daß er alsobald solle das Gift des Hasses entdecken, so er entgegen seinen Nächsten gefaßt, und dadurch er in den Händen des Feindes war; also daß der andere voll Furcht, dieweil er sich durchschaut sah von dem heiligen Vater, stracks jegliches Gift und Aergernis entdeckte und bereute seine Schuld und begehrte darob demütig Buße und Ablass. Und da solches geschehen und er von den Sünden losgesprochen war und hatte die Buße auf sich genommen, tät plötzlich angesichts des heiligen Franziskus der böse Geist von dannen weichen; und der Bruder, der solcher gestalt durch die Gütigkeit des guten Hirten von den Händen des grausamen Tieres befreit war, tät Gott dem Herrn Dank sagen, und kehrte gebessert und belehrt zurück zur Herde des heiligen Hirten, und lebte er danach in großer Heiligkeit.

Das vierundzwanzigste Hauptstück

Wie Sankt Franziskus den Sultan von Babylon zum Glauben bekehrte.



Dasmaßen der liebe heilige Franziskus getrieben war vom Eifer für den Glauben Christi und vom Verlangen nach dem Martertum, fuhr er zu einem Male über die See mit zwölf seiner heiligsten Gesellen, vorhabend, geradeswegs zum Sultan von Babylon zu gehen. Und sie kamen in eine Gegend der Sarazenen, allwo die Pfade bewacht waren von etlichen also grausamen Menschen, daß nicht einer von den Christen, so dorten vorbeizog, dem entrinnen konnte, daß er getötet würde; und wie es Gott gefiel, wurden sie nicht getötet, sondern gefangen, geschlagen und gebunden wurden sie vor den Sultan geführt. Und da sie vor seinem Angesicht stunden, tät der gute Sankt Franziskus, unterwiesen vom Heiligen Geist, also göttlich predigen von dem Glauben Christi, daß er sogar für selbigen Glauben wollte ins Feuer gehen; und hub der Sultan derohalben an die allergrößte Erbauung an ihm zu haben, so durch die Standhaftigkeit seines Glaubens, als durch die Verachtung der Welt, die er an ihm sah, maßen er keinerlei Geschenk von ihm wollte annehmen, da er doch gar arm war, und desgleichen durch den Eifer fürs Martertum, so er an ihm ersah. Von jener Stunde an fürderhin hörte der Sultan ihn gern und bat ihn, daß er zu öftern Malen zu ihm kehrte, und gab ihm Verlaub, ihm und seinen Gefährten, daß sie könnten predigen, allwo ihnen gefiele; und gab ihnen ein Merkzeichen, durch welches sie nicht konnten beschwert werden von niemandem. Sintemalen er nun also freien Verlaub hatte, schickte Sankt Franziskus jene seine auserwählten Gesellen zu zweien in unterschiedliche Teile des Sarazenenlandes, den Glauben Christi zu predigen; und er selbst mit einem von ihnen erlas sich eine Gegend und gewann viele Seelen für den Himmel. Letztlich, da Sankt Franziskus sah, wie er nicht mehr Frucht in jenen Teilen gewinnen könnte, nahm er durch göttliche Offenbarung sich ins Herz, daß er mit sämtlichen seinen Gesellen zu den Gläubigen heimkehrte, und da er

sie alle versammelt hatte, wandte er sich wieder zum Sultan und nahm von ihm Urlaub. Und da sprach zu ihm der Sultan: „Bruder Franziskus, ich wollte mich gar gerne zu Christi Glauben verwenden; jedennoch habe ich ein Bedenken, es anjetzo zu tun, darum daß die Leute, so sie es vermerkten, dich töten würden zusamt mir und sämtlichen deinen Gesellen; und alldieweilen du noch viel Gutes kannst tun, und ich habe etwelche Dinge von viel großer Gewichtigkeit abzutun, will ich annoch nicht meinen Tod herbeiführen und den deinigen. Aber du sollst mich weisen, wie ich mich kann retten; ich bin bereit zu tun, was immer du mir auflegest.“ Sprach da Sankt Franziskus: „Herr, ich fahre nunmehr von euch; aber nachdem, daß ich werde in mein Land zurückgekehrt sein und in den Himmel aufgenommen durch Gottes Gnade, so will ich nach meinem Tode, insofern es Gott gefallen wird, dir zwei von meinen Brüdern senden, und sollst du von selbigen die heilige Taufe Christi gewinnen und selig sein, demgemäß mir mein Herr Jesus Christus offenbart hat. Und du sollst in wärender Zeit dich von jeglicher Beschwernis losmachen, auf daß du, wenn zu dir Gottes Gnade kommen wird, bereitet bist zu Glauben und Erbauung.“ Und also gelobte er zu tun und tät er. Nachdem solches geschehen, kehrte der gute Sankt Franziskus mit jener ehrwürdigen Versammlung seiner heiligen Gesellen heim. Und nach etwelchen Jahren gab Sankt Franziskus durch des Leibes Tod die Seele Gott wieder. Und da der Sultan siech ward, gedenkt er der Verheißung Sankt Franziszi und läßt Wächter an unterschiedlichen Wegen stehen; und befiehlt er, so zwei Brüder sich zeigten im Kleide Sankt Franziszi, soll man sie unverzüglich zu ihm führen. In selbiger Zeit erschien der liebe heilige Franziskus zwei Brüdern und hieß sie ohne Zögern zum Sultan gehen und seines Heiles wahrnehmen, demgemäß er ihm verheißen hatte; und machten sotane Brüder alsobald sich auf und fuhren über Meer, und von obgesagten Wächtern wurden sie zum Sultan gebracht. Und sie sehend, gewann der Sultan die allergrößte Fröhlichkeit und sprach: „Nunmehr weiß ich wahrhaftig, daß Gott der Herr seinen Diener zu mir gesandt hat durch mein Heil, gemäß der Verheißung, so mir Sankt Franziskus durch Gottes Offenbarung getan.“ Nachdem er also Unterweisung in Christi Glauben zusamt der heiligen Taufe von besagten Brüdern empfangen, starb er in Christo wiedergeboren an selbigem Siechtum, und ward seine Seele gerettet durch die Verdienste und Gebete Sankt Franziszi.

Das fünfundzwanzigste Hauptstück

*Wie Sankt Franziskus wunderbar denjenigen heilte,
so an Seele und Leib aussätzig war, und was die Seele
ihm sagte, da sie in den Himmel fuhr.*



Derweil Christi wahrer Jünger, unser lieber Herr Sankt Franziskus, in diesem elenden Leben ging, tät er mit ganzer seiner Kraft sich bemühen, Christum als vollkommenem Meister zu folgen; und geschahes derowegen zum öftern durch göttliche Wirksamkeit, daß, wem er den Körper heilte, demselben Gott der Herr die Seele in der nämlichen Stunde heilte, als man auch liest von Christo. Und dieweil er nicht bloß willentlich den Aussätzigen diente, sondern darzu des weitern geboten hatte, es sollten die Brüder seines Ordens, wo sie in der Welt gingen oder stünden, den Aussätzigen dienen durch die Liebe Christi, als welcher für uns wollte aussätzig erachtet werden, geschah es zu einem Male also: an einem Orte, nahe bei demjenigen, wo damals Sankt Franziskus verweilte, dienten die Brüder im Spittel den Aussätzigen und den Siechen, und lag darinnen ein Aussätziger also ungeduldig und also unverträglich und ungefüge, daß männiglich für sicher hielt, und es war auch so, er wäre besessen vom bösen Geist; inmaßen er tät mit Worten und mit Schlägen gar unhold jeglichen, so ihm diente, mißhandeln; und was schlimmer ist, so lästerte er schimpflicher Weise Christus den Gebenedeiten und seine allerheiligste Mutter, die Jungfrau Maria, also daß in keiner Weise zu finden war, wer ihm hätte dienen können noch wollen. Und obschon die Brüder bemüht waren, die eigenen Beleidigungen und Grobheiten geduldig zu tragen, um das Verdienst der Geduld zu mehren; so konnten nichtsdestominder ihre Gewissen nicht tragen, was Christo und seiner Mutter geschah; beschlossen daher allzumal, besagten Aussätzigen zu verlassen; jedennoch gedachten sie es nicht zu tun, ehebevor sie es nach der Ordnung Sankt Franzisko angezeigt, so damals in einem nahen Kloster sich verhielt. Und wie sie es ihm angezeigt, geht der gute Sankt Franziskus von dannen zu selbigem ungefügen Aussätzigen; und da er zu ihm kommt, grüßt er ihn, sagend: „Gott gebe dir Frieden, mein aller-

liebster Bruder.“ Sprach der Aussätzige dawider: „Was für Frieden kann ich von Gott gewinnen, der mir den Frieden genommen hat und jegliches Gut, und hat mich ganz faul und stinkend gemacht?“ Und Sankt Franziskus sagte: „Mein Sohn, habe Geduld, anerwogen die Schwachheiten der Leiber uns in dieser Welt von Gott gegeben werden zum Heile der Seele, dieweil sie von großem Verdienst sind, so sie geduldiglich getragen werden.“ Antwortet der Kranke: „Und wie mag ich geduldig die beständige Pein tragen, die mich beschwert Nacht und Tag? Und bin nicht bloß beschwert von meinem Siechtum; vielmehr schlimmer tun mir die Brüder, die du mir gegeben, daß sie mir dienten, und dienen mir nicht, als sie sollen.“ Da vermerkte Sankt Franziskus durch Gottes Offenbarung, daß sotaner Aussätziger war vom bösen Geist besessen, und ging hin und hub an zu beten und tät Gott den Herrn andächtig für ihn bitten. Und nach getanem Beten kehrt er wieder zu ihm und spricht also: „Mein Sohn, ich will dir selber dienen, sintemalen du mit den andern nicht zufrieden bist.“ Spricht der Kranke: „Solches gefällt mir wohl; aber was wirst du mir mehr tun können, denn die andern?“ Antwortet Sankt Franziskus: „Was immer du begehrest, will ich tun.“ Spricht der Aussätzige: „Ich will, daß du mich waschest ganz und gar, dieweilen ich so gar übel stinke, daß ich mich selber nicht kann tragen.“ Da hieß Sankt Franziskus alsobald Wasser wärmen mit viel wohlriechenden Kräutern; dann zieht er ihn aus und hebt an, ihn zu waschen mit seinen Händen, und ein anderer Bruder reicht das Wasser. Und durch Gottes Wunder, wo Sankt Franziskus mit seinen heiligen Händen rührte, verging der Aussatz, und das Fleisch war vollkommen genesen. Und ebenmäßig, wie das Fleisch begann zu heilen, so begann auch die Seele zu gesunden. Derothalben wie der Aussätzige sah, daß er anfang zu genesen, hub er an große Zerknirschung zu haben und Reue ob seinen Sünden; und begann bitterlichst zu weinen, also daß, während der Leib auswendig durch Waschung des Wassers vom Aussatz rein ward, die Seele sich innerlich reinigte von der Sünde durch Besserung und durch Tränen. Und nachdem er vollendiglich genesen, beides, am Körper und an der Seele, gab er demütiglich sich schuldig und sprach weinend mit lauter Stimme: „Weh über mich, so ich wert bin der Hölle, durch die Unbilden und Schmähungen, die ich den Brüdern getan und gesagt, und durch die Ungeduld und Lästerung, so ich entgegen Gott geübt“; blieb demnach durch vierzehn Tage in bitterm Weinen ob seinen Sünden und im Flehen um Erbarmung bei Gott, und beichtete dem Priester sämtliches. Und der liebe

heilige Franziskus, da er solch merkliches Wunder sah, das Gott der Herr durch seine Hände gewirkt hatte, tät Gott Dank sagen und schied von dannen, und ging in gar fern entlegene Länder, maßen er durch Demut jeglichen Ruhm fliehen wollte und suchte in jeglichem seinem Tun bloß die Ehre und den Ruhm Gottes und nicht seinen eigenen. Danach, wie es Gott gefiel, ward besagter Aussätziger, so an Leib und Seele genesen, nach vierzehn Tagen seiner Buße krank an anderm Siechtum; und wohl gerüstet mit den kirchlichen Sakramenten, starb er heiligmäßig. Und da seine Seele ins Paradies fuhr, erschien sie in den Lüften dem heiligen Franziskus, so in einem Walde dem Gebet oblag, und sprach sie zu ihm: „Kennst du mich?“ Sprach Sankt Franziskus: „Wer bist du?“ „Ich bin der Aussätzige, den Christus der Gebenedeite durch deine Verdienste geheilt hat, und gehe ich heute ein zum ewigen Leben; darob tu ich Gott Dank sagen und dir. Gebenedeit sei deine Seele und dein Leib, und gebenedeit deine heiligen Worte und deine Werke, darum, daß durch dich viele Seelen in der Welt werden selig sein; und wisse, daß kein Tag in der Welt ist, an welchem die heiligen Engel und die andern Heiligen Gott nicht Dank sagen ob der heiligen Früchte, die du und dein heiliger Orden tragt in unterschiedlichen Teilen der Welt. Und derowegen sollst du getrost sein und Gott dem Herrn danken und von ihm gesegnet bleiben.“ Und nach solanen Worten fuhr er von dannen zum Himmel, und Sankt Franziskus blieb gar viel getröstet.



Das sechsundzwanzigste Hauptstück

Wie Sankt Franziskus drei Räuber bekehrte, und sie wurden Mindere Brüder; und von der fürtrefflichen Erscheinung, die einer von ihnen sah, so ein gar heiliger Bruder war.

Der gute heilige Franziskus ging zu einem Mal durch die Wüste von Borgo nach Santo Sepolcro, und da er durch einen Flecken zog, so man heißt Monte Casale, kam zu ihm ein fürnehmer und zarter Jüngling, und sprach selbiger zu ihm: „Vater, ich möchte vielgern einer aus euern Brüdern sein.“ Antwortete Sankt Franziskus: „Kind, du bist jung und zart und fürnehm; leichtlich möchtest du unsere Armut und Strengheit nicht tragen.“ Und der andere sagte: „Vater, seid ihr nicht Menschen, gleichwie ich? derothalben, wie ihr sie ertraget, ebenmäßig werde ich es können mit Jesu Christi Gnade.“ Solche Antwort tät Sankt Franzisko gar sehr gefallen, also daß er ihn segnete und nahm ihn unverweilends in den Orden und gab ihm den Namen Bruder Angelus. Und es verhielt sotaner Jüngling sich also wacker, daß nach kurzer Frist Sankt Franziskus ihn zum Guardian an besagtem Ort Monte Casale einsetzte. Zur selben Zeit hausten in der Gegend drei berufene Räuber, so gar viel Uebel in der Gegend schufen, und selbige kamen an einem Tage zu besagtem Hause der Brüder und baten besagten Guardian Bruder Angelus, daß er ihnen zu essen gäbe. Und der Guardian tät sie gar streng vermahnen und antwortete ihnen wie folgt: „Ihr Räuber und grausen Mörder, ihr habt nicht Scham, den Schweiß anderer Leute zu rauben; aber nunmehr, wie Vermessene und Schamlose, wollt ihr die Almosen verschlingen, so den Dienern Gottes anvertraut worden; so ihr doch nicht wert seid, daß die Erde euch ertrage, inmaßen ihr keinerlei Ehrfurcht habt weder gen Menschen noch gen Gott, der euch erschuf; ihr sollt derohalb eurer Straße gehen und hier nicht abermals euch zeigen.“ Darob waren jene gar verstört und gingen mit großem Unwillen von dannen. Und siehe, zur selben Frist kommt Sankt Franziskus von draußen mit dem Brotsack und mit einem Krüglein Weins, so er und der Gefährte gebettelt hatten; und dieweil ihm der Guardian erzählte, wie er die Räuber weggejagt, tät Sankt Franziskus ihn viel sehr zurechtweisen und sagte: „Du hast dich gar grausam erzeiget, anerwogen die Sünder besser mit Sanftmut zu Gott zurückgeführt werden, denn mit grimmem



Tadel; und sagt derowegen unser Meister Jesus Christus, dessen Evangelium wir gelobt haben zu befolgen, daß nicht für die Gesunden der Arzt nottut, sondern für die Kranken; und daß er nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder zur Buße; und darum hat er zu öftern Malen mit ihnen gegessen. Sintemalen du also gegen die Liebe getan hast und gegen Christi heiliges Evangelium, befehle ich dir durch den heiligen Gehorsam, daß du unverweilends diesen Sack mit Brot nimmest, so ich gebettelt habe, und dieses Krüglein Weines, und sollst ihnen sorglich nachgehen, beides, durch Berg und Tal, bis du sie erfindest, und beut ihnen sämtliches dieses Brot und Wein, abseiten meiner; und danach sollst du vor ihnen niederknien und ihnen demütig deine Schuld von wegen deiner Grausamkeit sagen; und danach bitte sie von meiner Seite, daß sie nicht mehr übel tun, sondern Gott den Herrn fürchten und ihn fürder nicht beleidigen; und so sie dies tun werden, gelobe ich für sie zu sorgen in ihrer Notdurft und ihnen immerwährend Speis und Trank zu geben; und nachdem, daß du ihnen solches gesagt, kehre hierher demütig heim.“ Derweil nun besagter Guardian ging, nach Sankt Franziszi Geheiß zu tun, wandte dieser sich zum Gebet und bat Gott, daß er die Herzen sotaner Räuber erweiche und sie zur Buße bekehre. Und es kommt zu ihnen der gehorsame Guardian und beut ihnen das Brot und den Wein und tut und sagt, was ihm Sankt Franziskus hat aufgelegt. Und wie es Gott gefiel, begannen selbige Räuber, derweil sie das Almosen des guten Sankt Franziskus aßen, mitsammen zu reden: „Weh über uns elende Unglückliche! welch harter Peinen der Hölle sind wir gewärtig! so wir einhergehen die Mitmenschen nicht allein beraubend und schlagend und verwundend, sondern auch tötend; und nichtsdestominder haben wir ob so viel Missetaten und also schlimmer Dinge, als wir tun, keinerlei Vorwurf des Gewissens, noch Furcht vor Gott. Und sieh, sotaner heiliger Bruder, so zu uns gekommen von wegen etlicher Worte, die er uns mit Rechten ob unserer Bosheit gesagt, hat uns demütig seine Schuld bekannt; und überdies hat er uns das Brot und den Wein gebracht und also großmütige Verheißung von dem heiligen Vater. Wahrhaftig, das sind heilige Brüder Gottes, und verdienen sie Gottes Paradies; und wir sind Kinder des ewigen Verderbens, so die Peinen der Hölle verdienen, und jeglichen Tag machen wir unsere Verdammung größer und wissen nicht, ob von den Sünden, so wir bisheran verübt, wir zu Gottes Erbarmen können zurückkehren.“ Derweil der eine von ihnen solche und andere Worte redete, sprachen die andern: „Traun,

du sagst die Wahrheit. Aber sieh, was sollen wir tun?“ Sprach da einer: „Wir sollen gehen zu Sankt Franziskus, und so er uns Hoffnung gibt, daß wir von unsern Sünden können heimkehren zu Gottes Erbarmung, sollen wir tun, was er uns befiehlt, und können wir dergestalt unsere Seelen von den Peinen der Hölle lösen.“ Der Rat tät den andern gefallen, und also gehen sämtliche Drei in Eil einmütiglich zu Sankt Franziskus und reden mit ihm also: „Vater, von wegen vieler ruchlosen Sünden, die wir getan, glauben wir nicht zu Gottes Erbarmung heimkehren zu können; aber so du einige Hoffnung hast, daß Gott der Herr uns zu Gnaden aufnehmen, so sind wir hier bereit, jegliches zu tun, das du uns sagen wirst, und mit dir Buße zu üben.“ Da hielt Sankt Franziskus sie liebeich und mit großer Mildigkeit bei sich und tröstete sie mit vielen Beispielen: und machte er sie der Barmherzigkeit Gottes gewiß und verhiess ihnen ganz sicher, daß er sie ihnen von Gott wolle erbitten, lehrend, wie Gottes Erbarmung ohne Ende ist; und wenn wir auch unermessliche Sünden auf uns hätten, so ist doch die Erbarmung Gottes noch größer denn unsere Sünden, gemäß dem Evangelium, und wie der Apostel Paulus spricht: „Christus der Gebenedeite ist in diese Welt gekommen, die Sünder zu erlösen.“ Auf solche Worte und ähnliche Weisungen widersagten genannte drei Räuber dem bösen Feinde und seinen Werken; und Sankt Franziskus nahm sie in den Orden auf und sie huben an große Buße zu wirken; und zwei von ihnen lebten nur noch ein Geringes nach ihrer Bekehrung und gingen ein ins Paradies. Aber der dritte, so sie überlebte, begann im Andenken an seine Sünden dergestalt Buße zu tun, daß er fünfzehn Jahre nacheinander mit Ausnahme der gewöhnlichen vierzigtagigen Fasten, so er mit den übrigen Brüdern hielt, zu anderer Zeit drei Tage in der Woche in Brot und Wasser fastete und immer barfuß ging und mit einer einzigen Kutte und schlief niemals nach der Mette. Mittlerweile schied Sankt Franziskus aus diesem elenden Leben. Nachdem also selbiger Bruder viele Jahre lang solche Buße fortgesetzt hatte, kam ihm in einer Nacht, nach der Mette, also große Versuchung zum Schlafen, daß er in keiner Weise dem Schlaf widerstehen und wachen konnte, wie er pflegte. Letztlich, da er weder dem Schlaf konnte Widerstand tun, noch beten, ging er zu seinem Lager, um zu schlafen; und kaum hatte er das Haupt niedergelegt, so ward er verzückt und ward im Geist auf einen gar hohen Berg geführt, und war dort ein gar tiefer Abhang und zur Rechten, wie zur Linken zerrissene und zerklüftete Felsen und unterschiedliche Klippen, so aus den Felsen hervorsprangen, also

daß selbigen Abhang hinunter zu sehen ein schrecklicher Anblick war. Und der Engel, der sotanen Bruder geleitete, hub ihn auf und warf ihn hinunter in denselben Abgrund; also daß er von Klippe zu Klippe sich überstürzend und von Fels zu Fels sich stoßend letztlich auf dem Boden gedachten Abgrundes, wie ihm schien, ganz zerbrochen und zerstückelt ankam; und da er also übel zugerichtet auf der Erde lag, sagte ihm der Engel, so ihn geleitete: „Steh auf, sintemalen du noch eine größere Reise machen mußt.“ Antwortete der Bruder: „Ich vermeine, daß du ein gar unbescheidener und grausamer Mensch seist, so du mich siehst sterben von dem Fall, dadurch ich also zerbrochen bin, und sagst mir, ich solle aufstehen.“ Und der Engel neigt sich zu ihm, und derweil er ihn anrührt, macht er ihm vollkommen alle Glieder gesund und heilt ihn. Und danach zeigt er ihm eine große Ebene voll von spitzen und scharfen Steinen und voll Dornen und Disteln, und sagt ihm, er müsse mit nackten Füßen durch sotane ganze Ebene laufen und hindurchziehen, bis daß er ans Ende gekommen, und sah er dorten einen brennenden Ofen, in den müßte er hinein. Und nachdem der Bruder die ganze Ebene mit großer Angst und Pein zurückgelegt, sagt ihm der Engel: „Steig in diesen Ofen, dieweil du also tun mußt.“ Antwortet der andere: „Weh, was für ein grausamer Geleitsmann bist du mir! so du mich halbtot siehst von wegen jener schreckhaften Ebene und nun zur Rast mich heißest in diesen glühenden Ofen gehen.“ Und da er sich umsah, gewahrte er viele Teufel mit eisernen Gabeln in Händen, und derweil er verzog hineinzugehen, täten sie ihn mit sotanen Gabeln urplötzlich hineinstürzen. Und wie er in selbigem Ofen war und sich umschaute, gewahrte er einen, so sein Gevatter gewesen war, und brannte dieser ganz und gar, und der andere frug ihn: „O unglücklicher Gevatter, wie bist du hierher kommen?“ Und er sagte hinwider: „Geh ein Weniges voran, und du wirst mein Weib finden, deine Gevatterin, und wird selbige dir die Ursach unserer Verdammung sagen.“ Und wie der Bruder weiter ging, da erschien besagte Gevatterin ganz und gar brennend und war eingeschlossen in ein Getreidemaß, so ganz von Feuer war; und er fragt sie: „O unglückliche und elende Gevatterin, wodurch bist du in also grausame Qual kommen?“ Antwortete sie: „Dieweil zur Zeit des großen Hungers, so Sankt Franziskus voraus gesagt, mein Ehegatte und ich das Maß Korn und Hafer gefälscht, so wir verkauften, derowegen brenne ich also in dieses Maß gezwängt.“ Und nach selbigen Worten tät der Engel, so den Bruder geleitete, ihn aus dem Ofen herausheben, und danach sagte er zu

ihm: „Rüste dich, eine schreckhafte Reise zu machen, so dir be-
vorsteht.“ Und jener sagte jammernd: „O allergrausamster Füh-
rer, so du gar kein Mitleiden mit mir hast! du siehst, wie ich fast
ganz verbrannt bin in diesem Ofen und willst mich noch zu einer
gefährlichen und grausen Reise geleiten.“ Und da rührte der Engel
ihn an und machte ihn heil und kräftig. Danach führte er ihn
zu einer Brücke, so man nicht konnte ohne große Fährlichkeit
überschreiten, anerwogen sie viel schmal und eng war und viel
schlüpfrig und ohne Geländer zur Seite, und darunter floß ein
schrecklicher Strom, voll Schlangen und Drachen und Skorpionen
und stieß allergrößten Stank aus; und es sagte ihm der Engel:
„Geh über diese Brücke, du mußt bis ans Ende schreiten.“ Ant-
wortete der andere: „Und wie werde ich hinübergehen können,
ohne in diesen gefährlichen Strom zu fallen?“ Spricht der Engel:
„Komm mir nach und setze deinen Fuß, allwo du siehst, daß ich
den meinigen werde setzen, und also wirst du wohl hinüber kom-
men.“ Da geht selbiger Bruder hinter dem Engel, wie er ihn gelehrt
hatte, bis er zur Mitte der Brücke gekommen, und da sie also auf
der Mitte waren, flog der Engel von dannen und schied sich von
ihm und ging auf einen viel hohen Berg, gar weit jenseit der
Brücke. Und der Bruder betrachtet wohl den Ort, wohin der Engel
geflogen; aber derweil er ohne Führer zurückblieb und hinab sah,
gewahrte er jene so gar furchtbaren Tiere mit den Köpfen außer
dem Wasser stehen mit offenen Rachen, bereit ihn zu verschlingen,
so er fiele; und war er in solcher Angst, daß er auf keinerlei Weise
wußte, was er tun, noch was er sagen sollte, anerwogen er weder
zurückkehren konnte, noch vorwärts gehen. Dieweil er sich nun
in so gar großer Kümmeris erblickte und keine andere Zuflucht
hatte, denn in Gott, so tät er sich neigen und die Brücke um-
klammern, und mit ganzem seinem Herzen und mit Zähnen
empfahl er sich Gott, daß er durch seine allerheiligste Barmherzig-
keit ihm sollte zu Hilfe kommen. Und nach geschehenem Beten
deuchte ihm, wie daß ihm Flügel anhuben zu wachsen; und dero-
halben wartete er mit großer Fröhlichkeit, daß sie größer würden,
damit er über die Brücke dorthin fliegen könnte, wohin der Engel ge-
flogen war. Aber nach etlicher Zeit durch das große Verlangen, so er
hatte, das Ufer zu gewinnen, begann er zu fliegen; und dieweil die
Flügel ihm noch nicht soweit gewachsen waren, fiel er auf die
Brücke, und die Federn fielen ihm ab. Derohalben umklammert er
abermals die Brücke, und wie zuvor empfiehlt er sich Gott. Und
nach geschehenem Beten deuchte ihm aber, wie daß ihm Flügel
wuchsen; aber wie zuvor tät er nicht gewarten, bis sie vollendiglich

wuchsen, also daß er wie zuvor auf die Brücke fiel, und die Federn ihm abfielen. Aus sotaner Ursache, da er sah, wie durch die Eile, so er hatte, vor der Zeit zu fliegen, er niederfiel, hub er an also bei sich selbst zu sprechen: „Gewißlich, so ich das dritte Mal Flügel bekomme, werde ich so lange gewarten, bis sie also groß sind, daß ich fliegen kann, ohne von neuem zu fallen.“ Und derweil er in solchen Gedanken war, sah er sich zum dritten Male Flügel wachsen; und da er lange Frist gewartete, bis sie gar groß geworden, deuchte ihm, durch das erste und zweite und dritte Wachsen der Flügel habe er wohl hundertfünfzig Jahre gewartet, oder noch mehr. Letztlich erhub er sich selbiges dritte Mal, nahm mit ganzer seiner Kraft den Flug und flog in die Höhe bis zu dem Ort, dahin der Engel geflogen war. Und da er an die Pforte des Palastes pochte, in dem er war, fragte ihn der Pförtner: „Wer bist du, so du hierher kommen bist?“ Antwortete jener: „Ich bin ein Minderer Bruder.“ Sprach der Pförtner: „Verziehe ein Weilchen, so will ich Sankt Franziskum hierher führen, um zu sehen, ob er dich kenne.“ Und derweil er nach Sankt Franziskus geht, beginnt der andere die verwunderlichen Mauern sotanen Palastes zu beschauen, und sieh, selbige Mauern schienen durchleuchtend und von solcher Klarheit, daß er deutlich die Chöre der Heiligen sah und jegliches, so innen geschah. Und derweil er ganz erstaunt in selbigem Anschauen verharret, siehe, da kommt Sankt Franziskus und Bruder Bernhard und Bruder Aegidius, und nach diesen eine so gar große Menge von heiligen Männern und Frauen, die sein Leben angenommen hatten, daß sie schier unzählig erschienen. Und da Sankt Franziskus kam, sagte er zum Pförtner: „Laß ihn eintreten, dieweilen er einer von meinen Brüdern ist.“ Und also bald wie er dorten eingetreten war, empfand er solchen Trost und so gar große Süßigkeit, daß er aller der Trübsale, so er gehabt, nicht mehr gedachte, gleich als wären sie nie gewesen. Und danach führte ihn Sankt Franziskus hinein und zeigte ihm viele wundersame Dinge, und dann sagte er zu ihm also: „Mein Sohn, du mußt in die Welt zurückkehren und sollst dort sieben Tage bleiben, inner welchen du dich sorglich sollst vorbereiten mit großer Andacht, maßen ich nach den sieben Tagen werde zu dir kommen, und danach sollst du mit mir an diesen Ort der Seligen kommen.“ Es war aber Sankt Franziskus umgeben mit einem wundersamen Mantel, so mit den allerschönsten Sternen geziert war; und seine fünf Wundmale waren wie fünf viel schöne Sterne von solchem Glanz, daß sie den ganzen Palast mit ihren Strahlen erleuchteten. Und Bruder Bernhard hatte auf dem Haupt eine Krone von den

allerschönsten Sternen; und Bruder Aegidius war geziert mit wundersamem Licht; und viele andere heilige Brüder unter ihnen tät er erkennen, die er in der Welt niemals gesehen hatte. Nachdem er also von Sankt Franziskus Urlaub erhalten, so kehrte er, obwohl viel ungern, wieder zur Welt. Da er erwachte und zu sich zurückkam und sich selbst bewußt ward, läuteten die Brüder zur Prim, also daß er in sotaner Erscheinung nur gewesen war von der Mette bis zur Prim, ob es ihm schon viele Jahre gedeucht hatte. Und nachdem er seinem Guardian dieses ganze Gesicht nach der Ordnung erzählt hatte, begann er inner den sieben Tagen Fieber zu bekommen; und am achten Tage kam zu ihm Sankt Franziskus nach seiner Verheißung mit einer gar großen Zahl von glorreichen Heiligen und geleitete seine Seele zum Reich der Seligen ins ewige Leben.



Das siebenundzwanzigste Hauptstück

Wie Sankt Franziskus zu Bologna zwei Schüler bekehrte, und sie wurden Brüder, und wie er danach einem von ihnen eine große Versuchung abnahm.



Da Sankt Franziskus einmal nach der Stadt Bologna kam, lief das ganze Volk der Stadt, ihn zu sehen; und war das Gedränge also groß, daß die Leute nur mit großer Mühe zum Markt konnten kommen. Und wie nun der ganze Platz voll war von Männern und von Frauen und von Schülern, so richtet sich Sankt Franziskus hoch auf inmitten des Platzes und hebt an zu predigen, was der Heilige Geist ihn lehrt; und er predigt so wundersam, daß es vielmehr schien, es

predigte ein Engel, denn ein Mensch; und schienen seine Worte Himmels Worte zu sein nach Art scharfer Pfeile, als welche das Herz derer, so ihn hörten, dermaßen trafen, daß in selbiger Predigt eine große Menge von Männern und von Frauen sich zur Buße bekehrten. Unter diesen waren zwei edle Studenten aus der Mark von Ancona, und hieß der eine Pellegrino und der andere Rinieri, und wasmaßen beide durch besagte Predigt von göttlicher Einsprechung im Herzen getroffen waren, kamen sie zu Sankt Franziskus, sagend, daß sie gänzlich wollten die Welt verlassen und zu seinen Brüdern gehören. Da tät der liebe heilige Franziskus durch Offenbarung erkennen, daß selbige von Gott gesandt wären und würden im Orden ein heiliges Leben einhalten; und erwägend ihren großen Eifer, nahm er sie fröhlich auf, sagend: „Du, Pellegrino, sollst im Orden den Weg der Demut einhalten, und du, Bruder Rinieri, sollst den Brüdern dienen“; und also geschah's, sintemalen Bruder Pellegrino niemals wollte als Geistlicher leben, sondern als Laie, ob er schon viel gelehrt war und ein großer Gesetzkenner; und durch sotane Demut kam er zu großer Vollkommenheit der Tugend, also daß Bruder Bernhard, der Erstgeborene Sankt Franziszi, von ihm sagte, er sei einer der vollkommensten Brüder in dieser Welt. Und letztlich schied besagter Bruder Pellegrino voller Tugend aus diesem Leben zum seligen Leben mit vielen Wundern vor seinem Tode und danach. Und besagter Bruder Rinieri war andächtig und getreulich den Brüdern dienend und lebte in großer Heiligkeit und Demut, und er ward gar vertraut mit Sankt Franziskus, und viele Geheimnisse offen-

barte ihm der gute heilige Franziskus. Danach, als er Minister der Provinz in der Mark von Ancona geworden war, regierte er sie lange Zeit in allergrößtem Frieden und Bescheidenheit. Und unlang danach ließ Gott der Herr eine viel große Versuchung in seiner Seele zu, also daß er betrübt und geängstigt gar stark sich quälte mit Fasten, mit Geißeln, mit Zählen und mit Beten, beides Nacht und Tag; und konnte er trotzdem selbige Versuchung nicht bannen, vielmehr war er zu öftern Malen in großer Verzweiflung, maßen er durch dieselbe sich von Gott verlassen erachtete. Derweil er in solcher Verzweiflung war, tät er als letztes Mittel sich entschließen, zu Sankt Franziskus zu gehen, und dachte also: „Wenn Sankt Franziskus mir ein gutes Gesicht zeigt und mir Freundlichkeit erweist, wie er gewohnt ist, so glaube ich, daß Gott gen mich noch Erbarmen haben wird; aber wenn nicht, so soll es ein Zeichen sein, daß ich von Gott muß verlassen sein.“ Hebt sich also von dannen und geht zu Sankt Franziskus, so in selbiger Zeit in dem Palaste des Bischofs von Assisi schwer krank lag; und Gott offenbarte ihm die ganze Art der Versuchung und der Stimmung besagten Bruders Rinieri und sein Vorhaben und sein Kommen. Und unverweilends ruft Sankt Franziskus Bruder Leo und Bruder Massäus und sagt ihnen: „Geht alsobald meinem allerliebsten Sohne, dem Bruder Rinieri, entgegen und sagt ihm, daß unter allen Brüdern, so in der Welt sind, ich ihn ganz absonderlich liebe.“ Da gehen die beiden und finden unterwegs Bruder Rinieri und umarmen ihn, sagend, was Sankt Franziskus ihnen aufgetragen. Darob gewann er also viel Trost und Süßigkeit in seiner Seele, daß er schier außer sich geriet; und Gott mit ganzem Herzen Dank sagend, ging er fürbaß und kam zu dem Orte, da Sankt Franziskus siech lag. Und obwohl Sankt Franziskus ein schweres Siechtum hatte, tät er nichtsdestominder, da er Bruder Rinieri kommen hörte, sich aufheben und machte sich ihm entgegen und umarmte ihn viel traulich und sagte zu ihm also: „Mein allerliebster Sohn Rinieri, unter allen Brüdern, so in der Welt sind, liebe ich dich, liebe ich dich ganz absonderlich.“ Und nach diesen Worten machte er ihm das Zeichen des allerheiligsten Kreuzes auf die Stirn und küßte ihn darauf, und danach sagte er zu ihm: „Mein allerliebster Sohn, selbige Versuchung hat Gott der Herr dir verstattet durch großen Gewinn an Verdienst, so du darob hast; aber so du nicht mehr solanen Gewinn willst, sollst du ihn nicht haben.“ Wundersam Ding! alsobald wie Sankt Franziskus solche Worte gesprochen hatte, ward urplötzlich jegliche Versuchung von ihm genommen, gleich als hätte er niemals in seinem Leben irgend etwas verspüret, und er blieb gänzlich getröstet.

Das achtundzwanzigste Hauptstück

*Von einer Verückung, so über Bruder Bernhard kam,
also daß er von Morgen bis zur Non stand und war sein
nicht bewußt.*



as große Gnade Gott der Herr zu öftern Malen den Armen des Evangeliums tät, so die Welt durch Liebe Christi verlassen, das erwies sich an Bruder Bernhard von Quintavalle, als welcher, nachdem er Sankt Franziszi Kleid an sich genommen, viel oftmal in Gott verückt war durch Beschauung der himmlischen Dinge. Und unter anderm geschah es zu einem Mal, derweil er in der

Kirche war, die Messe zu hören, und war mit ganzem seinem Gemüt zu Gott aufgehoben, da ward er also in Gott vertieft und entückt, daß er bei Aufhebung des Fronleichnams gar nichts gewahrte, noch niederkniete, noch die Kapuze zog, wie die andern täten; vielmehr sonder Aufschlag der Augen und mit starrem Blick stand er vom Morgen bis zur Non bewußtlos. Und nach der Non zu sich selbst zurückgekehrt, ging er durchs Haus und rief mit verwunderlicher Stimme: „O Brüder! o Brüder! o Brüder! kein Mensch ist in dieser Gegend so groß noch so edel, daß ihm, so ihm der allerschönste Palast voll von Gold verheißen würde, nicht ein leichtes wäre, einen Sack voll Mist zu tragen, um sotanen gar edlen Schatz zu gewinnen.“ Zu selbigem himmlischem Schatz, der den Liebhabern Gottes verheißen ist, ward vorbesagter Bruder Bernhard also mit dem Geiste hingezogen, daß er durch fünfzehn volle Jahre immer ging mit Geist und Angesicht zum Himmel aufgehoben und in derselben Zeit niemals den Hunger bei Tische stillte, ob er schon von dem, so ihm vorgesetzt, ein Weniges verzehrte; sintemalen er sagte, daß der Mensch in dem, was er nicht kostet, nicht vollkommene Enthaltung übt, vielmehr die wahre Enthaltbarkeit ist, sich die Dinge abziehen, die dem Gaumen wohl schmecken. Und benebst diesem kam er auch zu solch großer Klarheit und Erleuchtung des Verstandes, daß sogar die aus der hohen Geistlichkeit zu ihm kamen um Lösung gar verwickelter Fragen und Auslegung schwieriger Stellen in der Schrift; und er

tät sie alles Zweifels entheben. Und dieweil sein Gemüt gänzlich losgeschält war und von den irdischen Dingen abgezogen, so tät er nach Art der Schwalben sich oft in die Höhe heben durch die Beschauung: also daß er manches Mal zwanzig Tage, manches Mal dreißig Tage einsam auf den Gipfeln der allerhöchsten Berge verharrte, die himmlischen Dinge betrachtend. Durch selbige Ursache sagte von ihm Bruder Aegidius, es sei den andern Menschen nicht jenes Geschenk gegeben, so Bruder Bernhard von Quintavalle gegeben wäre, das ist, daß er wie die Schwalben im Fluge sich nähre. Und durch sotane fürtreffliche Gnade, die er von Gott hatte, tät Sankt Franziskus gern und oftmals mit ihm reden bei Tag und bei Nacht; also daß sie manches Mal beisammen gefunden wurden und waren die ganze Nacht hindurch in Gott verzückt im Walde, allwo sie beide sich zusammen gefunden hatten, mitsammen von Gott zu reden.



Das neunundzwanzigste Hauptstück

Wie der Teufel in Gestalt des Gekreuzigten mehrmals Bruder Rufino erschien und sagte, er verlöre das Gute, so er täte, dieweil er nicht von den Ausgewählten des ewigen Lebens sei, und wie Sankt Franziskus durch Gottes Offenbarung es wußte und machte Bruder Rufinus seinen Irrtum erkennen, daß er solches geglaubt hätte.



Bruder Rufinus, einer aus den fürnehmsten Männern der Stadt Assisi und Gefährte Sankt Franziszi, ein Mann von großer Heiligkeit, ward auf eine Zeit zum allerstärksten angefochten und in der Seele versucht von wegen der Vorherbestimmung, also daß er ganz schwermütig und traurig einherging, maßen der Teufel ihm einzig ins Herz legte, wie daß er verdammt wäre und nicht aus denen, so zum ewigen Leben vorherbestimmt, und wie das alles verloren

ginge, was er im Orden täte. Und derweil sotane Versuchung mehr und mehr Tage dauerte, und er durch Scham sie dem heiligen Franziskus nicht offenbarte, ließ er nichtsdestominder nicht ab, die gewohnten Gebete und Abtötungen zu halten, also daß der Feind anhub, ihm Traurigkeit ob Traurigkeit zu häufen und tät ihn außer den Kämpfen von innen auch von außen mit falschen Erscheinungen plagen. Erschien nämlich zu einem Male ihm in Gestalt des Gekreuzigten und sagte zu ihm: „O Bruder Rufinus, warum plagst du dich mit Buße und Gebet, ob du schon nicht aus der Zahl derer bist, so zum ewigen Leben bestimmt sind? und glaube mir, daß ich weiß, wen ich habe erwählt und vorherbestimmt. Und du sollst nicht dem Sohn des Pietro Bernardoni glauben, so er dir das Gegenteil sagt, und ihn auch nicht fragen um selbigen Gegenstand, darum daß nicht er noch sonst jemand es weiß außer mir, der ich Gottes Sohn bin; und derowegen glaube mir für gewiß, daß du aus der Zahl der Verdammten bist, und der Sohn des Pietro Bernardoni, dein Vater, und auch sein Vater sind verdammt, und wer immer ihm folgen wird, ist geirrt.“ Und nach sotanen Worten hub Bruder Rufinus an so verfinstert zu werden vom Fürst der Finsternis, daß er allbereits jegliche Zuversicht und Liebe verlor, so er entgegen Sankt Franziskus gehabt, und sich nicht

bemühte, ihm davon ein Wort zu sagen. Aber dasjenige, so dem heiligen Vater Bruder Rufinus nicht sagte, offenbarte ihm der Heilige Geist, also daß Sankt Franziskus, da er im Geiste so große Gefahr besagten Bruders verspürte, Bruder Massäum zu ihm sandte. Selbigem tät Bruder Rufinus mit Murren entgegen: „Was habe ich zu schaffen mit Bruder Franziskus?“ Und da sagte Bruder Massäus, ganz erfüllt von himmlischer Weisheit, dieweil er die Arglist des Teufels erkannte: „O Bruder Rufinus, weißt du nicht, daß Bruder Franziskus ist wie ein Engel Gottes, als welcher so gar viele Seelen in der Welt erleuchtet hat, und durch den wir die Gnade Gottes gewonnen haben? Derohalben will ich, daß auf jeglichen Fall du mit mir zu ihm gehest, maßen ich klärlich dich vom Teufel beirrt sehe.“ Sprachs, und Bruder Rufinus brach auf und kam zu Sankt Franziskus. Und als der gute heilige Franziskus ihn von weitem kommen sah, hub er an zu rufen: „O lieber böser Bruder Rufinus, wem hast du geglaubt?“ Und da Bruder Rufinus zu ihm kam, sagte er ihm nach der Ordnung die ganze Versuchung, so er vom Teufel innen und außen gehabt, und wies ihm klärlich, daß der, so ihm erschienen, der Teufel wäre und nicht Christus, und daß er auf keine Weise sotanen Einsprechungen zustimmen sollte. „Vielmehr, so der Teufel dir fürder spräche: ‚du bist verdammt‘, sage ihm also entgegen: *Apri la bocca, ch'io te vi vuole cacare.* Und das soll dir das Zeichen sein, daß es der Teufel ist und nicht Christus: alsobald du ihm solche Gegenred gegeben, wird er unverweilends fliehen. Auch daran hättest du noch erkennen sollen, daß es der Teufel war, dieweilen er dein Herz gen jegliches Gute verhärtete, als welches sein eigentliches Amt ist; aber Christus der Gebenedeite verhärtet niemals das Herz des gläubigen Menschen, sondern erweicht es, demgemäß er spricht durch den Mund des Propheten: Ich will euch nehmen das Herz von Stein und euch ein Herz von Fleisch geben.“ Und Bruder Rufinus, sehend, daß Sankt Franziskus ihm nach der Ordnung die ganze Art seiner Versuchung sagte, ward durch seine Worte gerührt und hub an und weinte zum allerstärksten und fiel vor Sankt Franziskus nieder und bekannte demütig seine Schuld, daß er ihm seine Versuchung verhohlen hatte. Und also blieb er ganz getröstet und gestärkt durch die Unterweisungen des heiligen Vaters und ganz zum bessern geändert. Danach schließlich sagte Sankt Franziskus zu ihm: „Geh, mein Kind, und beichte und laß nicht vom Eifer des gewohnten Gebetes, und halt für gewiß, daß diese Versuchung dir großer Nutzen und Trost sein wird, und sollst du in Kürze das erproben.“ Also kehrt Bruder Rufinus zu

seiner Zelle im Walde; und derweil er mit vielen Zähren dem Gebet obliegt, kommt der Feind nach dem äußern Anschein in Gestalt Christi und sagt zu ihm: „O Bruder Rufinus, habe ich dir nicht gesagt, daß du dem Sohn des Pietro Bernardoni nicht glauben sollest, und nicht dich abmüden in Zähren und Gebeten, darum daß du verdammt bist? Was frommt es, dich zu kasteien, so lange du lebend bist, und danach, so du stirbst, wirst du verdammt sein?“ Und alsogleich entgegnete Bruder Rufinus dem Teufel: *Apri la bocca, ch'io te vi vuole cacare.* Darob ward der Teufel gar verzürnt und fuhr unverweilends von dannen mit dermaßen großem Sturm und Erschütterung der Steine auf dem Monte Subassio, so dort zunächst war, daß eine lange Frist hindurch der Sturz der Felsstücke dauerte, die hinunter fielen; und so groß war das Stoßen, so sie einander täten beim Hinabrollen, daß ein erschreckliches Feuer durch das Tal blitzte, und bei dem schreckhaften Gepolter, so sie täten, gingen Sankt Franziskus mit seinen Gesellen mit großer Verwunderung aus dem Hause, um zu sehen, was für Abenteuer das sei. Und noch jetzt ist dort jene gar große Zerstörung unter den Felsblöcken zu sehen. Da tät Bruder Rufinus offenbar gewahren, daß solches der Teufel selbst gewesen, so ihn geirrt hatte. Und zu Sankt Franziskus zurückkehrend, wirft er sich aber zur Erde und ist seiner Schuld geständig, und Sankt Franziskus tröstet ihn mit süßen Worten und schickt ihn von dannen ganz glücklich zu seiner Zelle. Und derweil er in selbiger zum Allerdächtigsten dem Gebet oblag, erschien ihm Christus der Gebenedeite, und entzündete seine ganze Seele mit der göttlichen Liebe und sagte: „Wohl hast du getan, mein Sohn, daß du Bruder Franzisko geglaubt hast; denn derjenige, so dich betrübt hatte, war der Teufel; aber ich bin Christus dein Herr, und um dich des wohl sicher zu machen, gebe ich dir solches Zeichen: derweil du lebst, sollst du niemals etwelche Traurigkeit noch Schwermut empfinden.“ Und nach besagten Worten schied Christus und ließ ihn voll solcher Fröhlichkeit und Süßigkeit des Geistes und Erhebung des Gemütes, daß er den Tag und die Nacht außer sich war und in Gott verzückt. Und von da an fürderhin war er so gefestigt in der Gnade und in Sicherheit seines Heiles, daß er ganz ward in einen andern Menschen gewandelt, und wäre er beides Nacht und Tag im Gebet und Betrachtung der himmlischen Dinge geblieben, so ihm niemand des hätte gewehrt; also daß Sankt Franziskus von ihm sagte, Bruder Rufinus wäre in diesem Leben von Christus heilig gesprochen worden, und er würde, außer vor ihm selbst, sich nicht bedenken zu sagen: Sankt Rufinus, ob er schon noch auf Erden lebend wäre.

Das dreißigste Hauptstück

Von der schönen Predigt, so in Assisi Sankt Franziskus und Bruder Rufinus hielten, da sie ohne Kutten predigten.



Es war besagter Bruder Rufinus durch die stete Beschauung so in Gott versenkt, daß er schier gefühllos und stumm geworden und nur viel selten redete; und dabei hatte er zu predigen nicht Gnade, noch Kühnheit, noch Wohlredenheit; und nichtsdestominder tät Sankt Franziskus zu einem Male ihm befehlen, daß er nach Assisi ginge und predige dem Volke dasjenige, so Gott der Herr ihm eingäbe. Sprach derowegen Bruder Rufinus hinwieder: „Ehrwürdiger Vater, ich bitte dich, daß du mir verzeihest und mich nicht sendest, anerwogen ich, wie du weißt, nicht habe die Gnade zu predigen und bin einfältig und unwissend.“ Und da sagte Sankt Franziskus: „Dieweil du nicht hurtig hast gehorcht, befehle ich dir durch den heiligen Gehorsam, daß du nackend ohne Kutte, bloß mit der Hose angetan, nach Assisi gehest, und geh in eine Kirche also unbekleidet und predige dem Volke.“ Auf selbiges Geheiß zieht besagter Bruder Rufinus die Kutte aus und geht von dannen nach Assisi und kommt in eine Kirche; und nachdem er vor dem Altar sich niedergeworfen, ging er auf die Kanzel und hub an zu predigen. Ob solches Dinges huben beides jung und alt an zu lachen und sagten: „Nun seht, wie sie also große Buße tun, daß sie unweise werden und von Sinnen kommen.“ Sankt Franziskus mittlerweile, da er dem willigen Gehorsam des Bruders Rufinus nachdachte, so doch aus den edelsten Leuten von Assisi war, und dem harten Befehl, so er ihm getan, hub er an sich selbst zu tadeln und zu sagen: „Von wannen kommt dir also große Vermessenheit, o Sohn des Pietro Bernardoni, du elendes Menschlein, und befiehlst Bruder Rufino, so doch aus den edelsten Leuten von Assisi ist, daß er nackend gehe zum Volk predigen, wie ein unweiser Narre? Bei Gott, so sollst du an dir selbst erfahren, was du andere heißest tun.“ Und alsogleich im Eifer des Geistes entblößte er sich desgleichen der Kutte und geht nach Assisi und nimmt mit sich den Bruder Leo, daß er seine Kutte trage und die des Bruders Rufinus. Und als ihn desgleichen die Leute von Assisi ersahen, so höhnten sie ihn, vermeinend, wie daß

er und Bruder Rufinus wären unweise geworden durch allzu große Buße. So geht Sankt Franziskus in die Kirche, wo Bruder Rufinus predigte diese Worte: „O Allerliebste, fliehe die Welt und laß die Sünde; gebt das fremde Gut zurück, so ihr der Hölle entrinnen wollt; haltet die Gebote Gottes, liebt Gott den Herrn und den Nächsten, so ihr wollt zum Himmel eingehen; tut Buße, so ihr wollt das Reich des Himmels gewinnen.“ Da steigt Sankt Franziskus nackt auf die Kanzel, und beginnt so wundersam zu predigen von der Verachtung der Welt, von der heiligen Buße, von der willentlichen Armut und von dem Verlangen nach dem himmlischen Reich und von der Blöße und Schmach und Pein unseres Herrn Jesu Christi, daß sämtliche, so in der Predigt waren, beide Männer und Frauen in großer Menge huben an gar laut zu weinen mit wunderbarer Andacht und Zerknirschung des Herzens; und nicht nur allda, sondern in ganz Assisi geschah an selbigem Tage so großes Weinen ob Christi Leiden, daß niemals dort ein Gleiches gewesen. Und also ward das Volk erbaut und getröstet von dem Tun Sankt Franziszi und Bruder Rufini, und Sankt Franziskus tät Bruder Rufinum und sich wieder bekleiden; und also angetan kehrten sie zurück nach dem Hause von Portiunkula, Gott den Herrn lobend und preisend, daß er ihnen Gnade gegeben, sich selbst obzusiegen durch Verachtung ihrer selbst und die Schäflein Christi mit gutem Beispiel zu erbauen und zu zeigen, wie viel es ist, die Welt zu verachten. Und an selbigem Tage wuchs dermaßen die Ergebenheit des Volkes gegen sie, daß sich für glücklich erachtete, wer ihnen den Saum des Kleides berühren konnte.



Das einunddreißigste Hauptstück

Wie Sankt Franziskus die Geheimnisse von den Gewissen aller seiner Brüder nach der Ordnung kannte.



leichwie unser Herr Jesus Christus im Evangelium sagt: „Ich kenne meine Schäflein und sie kennen mich“, also wußte der selige Vater Sankt Franziskus, als guter Hirt jegliche Verdienste und Tugenden seiner Gefährten durch göttliche Offenbarung, und kannte er ebenmäßig ihre Fehler; und wußte durch selbige Ursache allen das beste Heilmittel zu bereiten, das ist, indem er die Stolzen demütigte, die Demütigen erhob, die Fehler tadelte und die Tugenden lobte,

wasmaßen man es liest in den wundersamen Offenbarungen, so er von selbiger seiner erstgeborenen Familie gewann. Und findet sich unter diesen, daß einmal Sankt Franziskus mit besagter Familie in einem Hause in der Unterhaltung von Gott war, und Bruder Rufinus war nicht bei ihnen in sotaner Unterhaltung, sondern war im Walde bei der Betrachtung; derweil sie nun in diesem Sprechen von Gott fortfuhren, auf einmal kommt Bruder Rufinus aus dem Walde und geht in etwelcher Ferne an ihnen vorüber. Da wandte der gute Sankt Franziskus, als er ihn ersah, sich zu den Genossen und frug sie, sprechend: „Sagt mir, welche, glaubt ihr, sei die heiligste Seele, so Gott der Herr in der Welt habe?“ Sprachten jene dawider und sagten: sie vermeinten, es wäre die seinige. Und Sankt Franziskus sprach zu ihnen: „Allerliebste Brüder, ich für mein Teil bin der unwürdigste und geringste Mensch, so Gott in dieser Welt hat; aber seht ihr Bruder Rufinus da, der eben aus dem Walde herfürkommt? Gott der Herr hat mir geoffenbart, daß seine Seele eine von den drei heiligsten Seelen der Welt ist; und ganz sicher sage ich euch, daß ich kein Bedenken würde haben, ihn heiliger Rufinus zu nennen in seinem Leben, sintemalen seine Seele in der Gnade gefestigt ist und geheiligt und im Himmel angeschrieben von unserm Herrn Jesus Christus.“ Und sotane Worte redete Sankt Franziskus niemals in Gegenwart besagten Bruders Rufinus. Desgleichen, wie der liebe heilige Franziskus die Gebrechen seiner Brüder erkannte, zeigt sich klärlich an Bruder Elias, als welchen er zu öftern Malen ob seinem Stolze zurechtwies, und

an Bruder Johannes von der Kapelle, als welchem er voraussagte,
daß er sich an der Gurgel selbst würde aufhenken, und an dem
andern Bruder, welchem der Teufel die Gurgel verhielt, da er ob
seines Ungehorsams zurechtgewiesen ward, und an andern
vielen Brüdern, deren heimliche Fehler und Tugenden
er klärlich erkannte durch
Offenbarung Christi.



Das zweiunddreißigste Hauptstück

Wie Bruder Massäus von Christus die Tugend seiner Demut erlangte.



Die ersten Gesellen Sankt Franziszi taten mit ganzer ihrer Kraft sich bemühen, arm zu sein an den irdischen Dingen und reich an Tugenden, als durch welche man zu den wahren Reichtümern, das ist den himmlischen und ewigen, gelangt. Da geschah es an einem Tage, daß sie miteinander versammelt waren, von Gott zu reden, und sagte einer von ihnen das folgende Beispiel: „Es war einer, so ein großer Freund Gottes war, und hatte große Gnade zu beidem, zum tätigen und zum beschaulichen Leben; und dazu hatte er also absonderliche Demut, daß er sich für den allergrößten Sünder erachtete, und sotane Demut heiligte ihn und befestigte ihn in der Gnade und machte ihn unablässig wachsen an Tugenden und Gaben Gottes und ließ ihn nie in Sünde fallen.“ Wie Bruder Massäus solche verwunderlichen Dinge von der Demut hörte und erkannte, daß sie ein Schatz des ewigen Lebens wäre, hub er an so entflammt von Liebe zu sein und von Verlangen nach selbiger Tugend der Demut, daß er in großem Eifer das Antlitz zum Himmel aufhub und machte ein Gelübde und allerstärkstes Vornehmen, sich niemals in dieser Welt zu erfreuen, bis daß er besagte Tugend vollkommen in seiner Seele gewahrte. Und von da an fürderhin blieb er schier beständig verschlossen in der Zelle und kasteite sich mit Fasten, mit Wachen, Beten und gar großem Weinen vor Gott, um von ihm selbige Tugend zu erlangen, darohne er sich der Hölle wert erachtete, und davon jener Freund Gottes, von dem er gehört hatte, also erfüllt gewesen. Und derweil Bruder Massäus viele Tage hindurch in solchem Verlangen beharrte, geschah es, daß er an einem Tage zum Walde ging und wandelte in Eifer des Geistes durch denselben weinend und seufzend und rufend, indem er mit glühendem Verlangen von Gott selbige himmlische Tugend sich erbat. Und maßen Gott der Herr willentlich die Gebete der Demütigen und Zerknirschten erhört, so kam, derweil Bruder Massäus also gehend war, eine Stimme vom Himmel, die rief ihn zwei Mal: „Bruder Massäus! Bruder

Massäus!“ Und da er durch den Geist erkannte, daß solches die Stimme Christi wäre, so sprach er hinwieder: „Mein Herr!“ Und Christus redete zu ihm: „Was willst du geben, um selbige Gnade zu gewinnen, so du verlangst?“ Antwortete Bruder Massäus: „Herr, ich will die Augen aus meinem Kopfe geben.“ Sprach Christus zu ihm: „Und ich will, daß du die Gnade habest und dazu die Augen.“ Und nach besagten Worten entschwand die Stimme, und Bruder Massäus blieb voll solcher Gnaden an der erwünschten Tugend der Demut und an göttlichem Lichte, daß von da an fürderhin er immer in Jubel ging; und zu often Malen, wenn er betete, erhob er ein Jubeln in einförmigem Ton, nach Weise einer Taube girrend U U U; und mit heiterm Antlitz und fröhlichem Herzen blieb er also in Beschauung; und dazu, weil er viel demütig geworden war, erachtete er sich geringer denn alle Leute in der

Welt. Und da er von Bruder Jakob aus Fallerone gefragt

ward, warum er in seinem Jubeln nichts anders

anhübe, antwortete er mit großer Fröhlichkeit,

daß, so man in einem Dinge jegliches

Gute findet, man nicht Not hat,

etwas anderes

anzuheben.





Das dreiunddreißigste Hauptstück

Wie Sankta Klara durch Geheiß des Papstes das Brot segnete, so auf dem Tische war, also daß auf jeglichem Brot das Zeichen des heiligen Kreuzes erschien.

Sankta Klara, die allerandächtigste Schülerin des Kreuzes Christi und edle Pflanze unseres lieben Herrn Sankt Franziskus, war voll solcher Heiligkeit, daß nicht allein die Bischöfe und Kardinäle, sondern sogar der Papst mit großer Inbrunst sie zu sehen und zu hören verlangte und zu öftern Malen sie selbeigen heimsuchte. Unter den andern Malen ging der Heilige Vater einmal zu ihr nach dem Kloster, um sie von den himmlischen und göttlichen Dingen reden zu hören. Und derweil sie also selbander in unterschiedlichen Gesprächen waren, hieß Sankta Klara inzwischen die Tische rüsten und das Brot darauf legen, damit der Heilige Vater es segne. Nachdem also das geistliche Gespräch vollendet war, kniete Sankta Klara mit großer Ehrfurcht danieder und bat ihn, es möge ihm gefallen, das Brot, so auf dem Tische lag, zu segnen. Antwortete der Heilige Vater: „Allertreuste Schwester Klara, ich will, daß du selbst dieses Brot segnest und machest darob das Zeichen des allerheiligsten Kreuzes Christi, dem du dich ganz ergeben hast.“ Spricht Sankta Klara: „Allerheiligster Vater, vergebt mir, inmaßen ich würde übergroßen Tadels wert sein, so ich vor dem Statthalter Christi, ich, die ich nur ein geringes Weibsbild bin, mich vermäße, sotane Segnung vorzunehmen.“ Und der Papst sagt herwider: „Auf daß solches nicht zur Vermessenheit angerechnet werde, vielmehr zum Verdienst des Gehorsams, befehle ich dir durch den heiligen Gehorsam, daß du ob diesem Brote das Zeichen des allerheiligsten Kreuzes machest und es segnest im Namen Gottes.“ Da segnete Sankta Klara, als eine wahre Tochter des Gehorsams, jene Brote andächtiglich mit dem Zeichen des allerheiligsten Kreuzes. Wundersam Ding! Urplötzlich erschien auf allen jenen Broten das Zeichen des Kreuzes viel schön eingeschnitten. Da wurde von selbigen Broten ein Teil gegessen und ein Teil von wegen des Wunders aufgehoben. Und nachdem, daß der Heilige Vater das Wunder gesehen, nahm er von besagtem Brote und Gott dankend schied er von dannen, indem er Sankt Klara seinen Segen ließ. In derselben Zeit wohnte im Kloster Suora Ortolana, die Mutter der heiligen

Klara, und Suora Agnes, ihre Schwester, beide voll der Tugend und des Heiligen Geistes, mitsamt Sankta Klara und vielen andern heiligen Nonnen; und der heilige Franziskus sandte zu ihnen viele Kranke, denen allen sie mit ihren Gebeten und mit dem Zeichen des allerheiligsten Kreuzes die Gesundheit wiedergaben.



Das vierunddreißigste Hauptstück

*Wie Sankt Ludwig, der König von Frankreich, selbs-
eigen in Gestalt eines Pilgrims nach Perugia fuhr, den
heiligen Bruder Aegidius zu besuchen.*



s tät Sankt Ludwig, der König von Frankreich, eine Pilgerfahrt, die Heiligtümer in der Welt zu besuchen; und da er den gar großen Ruf von der Heiligkeit des Bruders Aegidius vernahm, so unter den ersten Genossen Sankt Franziszi gewesen, nahm er sich ins Herz und entschloß sich durchaus, ihn selbeigen heimzusuchen. Aus dieser Ursache kam er nach Perugia, wo damals besagter Bruder Aegidius weilte. Und da er an die Pforte des Hauses der Brüder kam

wie ein armer Pilgrim und ungekannt mit wenigen Gesellen, beehrte er mit großer Inständigkeit nach Bruder Aegidius, ohne etwas dem Pförtner zu sagen, wer es wäre, so ihn beehrte. So geht der Pförtner zu Bruder Aegidius und spricht, daß an der Pforte ein Pilgrim ist, der sein beehrt; und von Gott ward ihm eingegeben und offenbart, daß es der König von Frankreich wäre, also daß er unverweilends mit großer Inbrunst aus der Zelle herfürkommt und läuft an die Pforte; und ohne anderes zu fragen, oder jemals einander gesehen zu haben, knieten sie mit allergrößter Andacht nieder und umarmten selbender und küßten sich mit solcher Vertraulichkeit, als ob sie durch lange Frist große Freundschaft miteinander hätten gepflogen; aber bei alledem redete weder der eine, noch der andere, vielmehr blieben sie also umarmt mit sotanen Zeichen zärtlicher Liebe in Schweigen. Und nachdem sie lange Zeit hindurch in besagter Weise verharret, ohne selbender ein Wort zu sagen, schieden sie einer vom andern; und Sankt Ludwig fuhr seines Weges weiter, und Bruder Aegidius wandte sich nach der Zelle. Als der König schied, frug ein Bruder einen aus seinen Begleitern, wer das wäre, so sich dergestalt mit Bruder Aegidius umarmt; und der andere sprach dawider, es wäre König Ludwig von Frankreich, so gekommen wäre, Bruder Aegidius zu sehen. Da nun jener es den andern Brüdern sagte, gewannen sie darob viel große Schwermut, daß Bruder Aegidius ihm nicht ein Wort gesagt hatte, und sich des ereifernd, sagten sie ihm also:

„O Bruder Aegidius, warum bist du also unfein gewesen, daß du mit einem so heiligen Könige, der von Frankreich gekommen, dich zu sehen und von dir etwelches gutes Wort zu hören, ja daß du mit ihm gar nichts geredet hast?“ Antwortete Bruder Aegidius: „Allerliebste Brüder, wundert euch nicht darob, inmaßen weder ich zu ihm noch er zu mir ein Wörtlein reden konnte; vielmehr alsobald wir selbender umarmten, tät das Licht der göttlichen Weisheit mir sein Herz erschließen und offenbaren und ihm das meinige; und dieweil wir also durch göttliche Fügung uns in den Herzen erschauten, kannten wir dasjenige, so ich ihm sagen wollte und er mir, gar viel besser, als wenn wir zueinander mit dem Munde geredet hätten, und gewannen größern Trost, als wenn wir mit der Rede hätten dasjenige ausdrücken wollen, so wir im Herzen empfanden; von wegen Mangelhaftigkeit der menschlichen Zunge, als welche die stillen Geheimnisse Gottes nicht klärlich kann aussprechen, und würde uns viel mehr Beschwernis daraus geworden sein, denn Tröstung. Und darum sollt ihr wissen, daß der König von mir geschieden wunderbar zufrieden und in seiner Seele getröstet.“



Das funfunddreißigste Hauptstück

Wie Sankta Klara, da sie krank lag, bei der Weihnacht wundersamerweise zur Kirche des heiligen Franziskus getragen wurde und hörte dort das Offizium.



erweil ein Mal Sankta Klara schwerkrank lag, also daß sie ganz und gar nicht mit den andern Nonnen zur Kirche gehen konnte, die Tagzeiten zu sprechen, und das Fest von der Geburt des Herrn kam, gingen die andern sämtlich zur Mette; und sie blieb im Bette übel zufrieden, daß sie mitsamt den andern nicht konnte gehen und sotane geistliche Tröstung gewinnen. Aber Jesus Christus, ihr Bräutigam, da er sie nicht also ungetröstet lassen wollte, so ließ er sie wundersamerweise nach der Kirche Sankt Franziszi tragen und dem ganzen Dienste der Mette und der nächsten Messe beiwohnen und außerdem die heilige Kommunion empfangen und danach sie in ihr Bett zurücktragen. So kehr-

ten die Nonnen zu Sankta Klara, da der Dienst in Sankt Damian vollbracht war, und sprachen zu ihr: „O liebe Mutter, Schwester Klara, was großer Tröstung haben wir gehabt in dieser heiligen Weihnacht! so es doch Gott gefallen hätte, daß Ihr bei uns gewesen wäret!“ Und Sankta Klara redet dagegen: „Dank und Lob bring ich unserm gebenedeiten Herrn Jesu Christo, meine allerliebsten Schwestern und Töchter; sintemalen bei jeglicher Feier dieser allerheiligsten Nacht, und bei größerer, denn ihr gewesen seid, bin ich gewesen mit vieler Tröstung meiner Seele; darum, daß durch Fürsorge meines Vaters Sankt Franziskus und durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi ich in der Kirche meines ehrwürdigen Vaters Sankt Franziskus bin zugegen gewesen, und so mit meinen körperlichen, als mit den geistigen Ohren habe ich das ganze Offizium vernommen und das Spielen der Orgel, so dort geschehen; und dortselbst habe ich das allerheiligste Sakrament empfangen. Derothalben freut euch ob solcher mir gewordenen

Gnade und danket unserm Herrn Jesu Christo.“



Das sechsunddreißigste Hauptstück

*Wie Sankt Franziskus dem Bruder Leo
eine schöne Erscheinung auslegte, die
er gesehen.*



Ein Mal, da Sankt Franziskus schwer krank lag und Bruder Leo ihm diente, ward besagter Bruder Leo, derweil er bei Sankt Franziskus betend war, in Verückung gehoben und im Geiste zu einem gewaltigen Strom geführt, der war breit und ungestüm. Und wie er stand und schaute, wer hinüberzöge, sah er einige Brüder ganz beladen in sotanen Fluß hineinschreiten, und wurden sie alsogleich von dem Andrang des Stromes niedergeworfen und ertranken; etwelche andere kamen bis zum dritten Teil; etliche bis zur Mitte des Flusses; etwelche bis nahe ans Ufer; so aber sämtlich durch den Andrang des Stromes und durch die Bürden, die sie aufgeladen, letztlich umfielen und starben. Solches sehend, hatte Bruder Leo mit ihnen das allergrößte Mitleiden; und unversehens kommt mittlerweile eine große Menge von Brüdern daher ohne einige Last oder Bürde von jewelchem Dinge, und tät aus ihnen die heilige Armut hervorleuchten; und sie gingen in selbigen Fluß und kamen hinüber ohne einige Gefahr. Und da er dies gesehen, kehrte Bruder Leo zu sich selber zurück. Und als danach Sankt Franziskus im Geist vermerkte, Bruder Leo habe irgend eine Erscheinung gesehen, so rief er ihn zu sich und frug ihn um dasjenige, so er gesehen hätte; und nachdem daß vorbe-sagter Bruder Leo das ganze Gesicht nach der Ordnung erzählt hatte, sagte der liebe heilige Franziskus: „Was du gesehen, ist wahr. Der

große Strom ist diese Welt; die Brüder, so im Flusse ertrunken, sind diejenigen, so nicht das Gelöbniß des Evangeliums befolgen, absonderlich in Sachen der allerhöchsten Armut; aber diejenigen, die sonder Gefahr hinüberkamen, sind jene Brüder, so kein irdisch noch fleischlich Ding suchen noch in dieser Welt besitzen, vielmehr wenn sie nur die Notdurft in Essen und Kleidung haben, zufrieden sind und dem nackten Heiland am Kreuze folgen; und die Last und das süße Joch Christi und des allerheiligsten Gehorsams tragen sie fröhlich und willentlich, und darum gehen sie ohne Beschwer aus dem irdischen zum ewigen Leben.“



Das siebenunddreißigste Hauptstück

Wie Jesus Christus der Gebenedeite auf Bitten Sankt Franziszi einen reichen und fürnehmen Edelmann sich bekehren ließ und Bruder werden, als welcher Sankt Franzisko große Ehre und Gastfreundschaft angetan.



a Christi Diener Sankt Franziskus auf einen Abend spät zum Hause eines großen und mächtigen Edelmannes kam, ward er von ihm zur Herberg aufgenommen, er und sein Gefährte, gleichwie Engel Gottes, mit allergrößter Höflichkeit und Liebe, also daß der gute Sankt Franziskus zu ihm große Zuneigung faßte, erwägend, daß beim Eintreten ins Haus er sie umarmt hatte und freundschaftlich geküßt, und danach hatte er ihnen die Füße gewaschen und abgetrocknet und demütig geküßt und ein großes Feuer anzünden lassen und den Tisch mit vielen guten Speisen versorgt, und derweil sie selbst aßen, diente er ihnen mit heiterem Antlitz beständig. Nachdem nun Sankt Franziskus und sein Geselle gespeist hatten, sagte selbiger Edelmann: „Seht, mein Vater, ich bringe euch mich und meine Sachen dar: so oft ihr nur einer Kutte oder eines Mantels oder jewelcher Sachen dürftig seid, kauft sie, und ich werde sie euch bezahlen. Und ihr sollt sehen, daß ich bereit bin, für euch in aller eurer Notdurft zu sorgen, maßen ich durch Gottes Gnade es kann, dieweil ich Ueberfluß habe an jeglichem zeitlichem Gut; und darum tue ich durch die Liebe Gottes, so mir es gegeben hat, davon willentlich seinen Armen Gutes.“ Darob gewann Sankt Franziskus, da er so viel Mildigkeit und Freundlichkeit gen sich gewahrte zusamt den reichen Anerbietungen, also große Liebe entgegen ihn, daß er danach beim Scheiden mit seinem Genossen zum öftern redete: „Wahrhaftig, dieser edle Herr wäre gut für unsern Orden und Gesellschaft, als welcher so gar dankbar und erkenntlich gegen Gott ist und so gar freundlich und milde gegen den Nächsten und die Armen. Wisse, allerliebster Bruder, daß die Mildigkeit eine von den Eigenschaften

Gottes selbst ist, als welcher seine Sonne und seinen Regen so den Gerechten als den Ungerechten verleiht durch Mildigkeit, und ist die Milde eine Schwester der Liebe, so den Haß auslöscht und die Zuneigung bewahrt. Sintemalen ich nun an sotanem gutem Herrn also göttliche Tugend erkannt habe, möchte ich ihn viel gern zum Genossen; und darum will ich, daß wir an einem Tage zu ihm zurückkehren, ob vielleicht Gott der Herr ihm das Herz rühre, daß er sich zu uns im Dienste Gottes gesellen möchte; und in wähernder Zeit wollen wir Gott bitten, daß er ihm solches Verlangen ins Herz lege und gebe ihm Gnade, es ins Werk zu setzen.“ Wundersam Ding! In wenig Tagen, nachdem Sankt Franziskus das Beten getan, legte Gott der Herr sotanes Verlangen in das Herz selbigen edlen Mannes, und sprach Sankt Franziskus zum Gesellen: „Mein Bruder, wir sollen zum Hause des milden Herrn gehen, inmaßen ich gewisse Hoffnung von Gott habe, daß er mit der Mildigkeit in irdischen Dingen sich auch selber geben und unser Genosse sein wird“; und da gingen sie. Und seinem Hause nahe kommend, sagte Sankt Franziskus zum Gefährten: „Warte ein Geringes auf mich, dieweil ich zuerst Gott bitten will, daß er unsern Weg gedeihlich mache, und daß es Jesu Christo gefalle, die edle Beute, so wir der Welt zu entreißen gedenken, uns Armseligen und Schwachen zu gewähren durch die Kraft seines allerheiligsten Leidens.“ Und nach besagten Worten wandte er sich zum Gebet an einen Ort, da er von besagtem milden Herrn konnte gesehen werden. Und wie selbiger nun hierher und dorthin schaute, sah er nach Gottes Wohlgefallen Sankt Franziskum in allerandächtigestem Gebete vor Christo knien, als welcher ihm mit großer Klarheit in besagtem Gebete erschienen war und vor ihm stand; und in wähernder Zeit sah er, wie Sankt Franziskus eine gute Frist mit dem Körper von der Erde aufgehoben war. Auf sotanes Sehen ward er also von Gott gerührt und angetrieben, die Welt zu lassen, daß er unverweilends aus seinem Palast herfürging und in Eifer des Geistes gen Sankt Franziskum lief; und da er zu ihm kam, wie er noch im Gebete war, kniete er zu seinen Füßen, und mit allergrößter Inbrunst und Andacht bat er ihn, es möge ihm gefallen, ihn anzunehmen und ihn mit ihm büßen zu lassen. Wie da der liebe heilige Franziskus sah, daß sein Gebet von Gott erhört worden, und daß gedachter fürnehmer Herr das nämliche, als er wünschte, selbst mit großer Inbrunst begehrte, da hebt er sich auf, und in Eifer und Fröhlichkeit des Geistes umarmt und küßt er den andern, andächtigt Gott dem Herrn dankend, daß er einen solchen Edelmann seiner Gesellschaft hin-

zugetan. Und es sprach selbiger edle Herr zu Sankt Franziskus:
„Was befehlst du, daß ich tue, mein Vater? Sieh, daß ich auf dein
Geheiß bereit bin, den Armen zu geben, was ich besitze, und also
jegliches irdischen Dinges entlastet, mit dir Christo nachzufolgen.“
Und tät also nach dem Rate Sankt Franziszi, verteilte das Seinige
an die Armen und trat in den Orden und lebte in großer Buß-
fertigkeit und Heiligkeit des Lebens und erbaulichem Wandel.



Das achtunddreißigste Hauptstück

Wie Sankt Franziskus im Geiste erkannte, daß Bruder Elias verdammt wäre und sollte außer dem Orden sterben, und wie er derowegen auf Bitten des Bruders Elias bei Christo für ihn Fürsprach tät und ward erhört.



auswei
mit Gewalt
ten, daß es ihm

welche er dergestalt seine Gesellschaft vermiede und das Reden mit ihm. Und Sankt Franziskus antwortete ihm: „Ursache ist diese: alldieweilen es mir von Gott offenbart worden ist, daß du durch deine Sünden wirst vom Orden abfallen und sterben außer dem Orden; und auch das hat mir Gott der Herr offenbart, daß du verdammt bist.“ Solches hörend sprach Bruder Elias also: „Mein hochwürdiger Vater, ich bitte dich durch die Liebe Jesu Christi, daß du derowegen mich nicht meidest noch von dir verstoßest; vielmehr wie ein guter Hirt, nach Christi Beispiel, sollst du das Schäflein aufsuchen und aufnehmen, welches umkommt, so du ihm nicht hilfst; und bitte Gott den Herrn für mich, daß er, so es sein kann, das

erweil einmal Sankt Franziskus und Bruder Elias in demselben Kloster mitsammen waren, ward es von Gott dem heiligen Franziskus offenbart, daß Bruder Elias verdammt wäre und würde vom Orden abfallen und letztlich außer dem Orden sterben. Derohalben gewann Sankt Franziskus ein solches Mißfallen an ihm, daß er nicht mit ihm redete, noch mit ihm umging; und so es sich manches Mal traf, daß Bruder Elias entgegen ihn kam, tät er vom Weg abbiegen und ging nach der anderen Seite, um ihm nicht zu begegnen; also daß Bruder Elias anhub zu merken und einzusehen, Sankt Franziskus hätte ein Mißfallen an ihm. Dieweil er nun den Anlaß wollte wissen, ging er eines Tages Sankt Franziskum an, mit ihm zu reden; und da

der gute heilige Franziskus Bruder Elias sehen wollte, so hielt er ihn höflicherweise fest und hob an ihn bescheidenlich zu bitten, die Ursache zu offenbaren, durch

Urteil meiner Verdammung widerrufe, inmaßen sich geschrieben findet, daß Gott der Herr das Urteil ändert, wofern der Sünder seine Sünde bessert; und ich habe also großes Vertrauen zu deinen Gebeten, daß ich, so ich inmitten der Hölle wäre, und du tätest für mich Fürbitte bei Gott, etwelche Linderung würde verspüren. Daher bitte ich dich des weitem, daß du mich Sünder Gott anempfehlest, als welcher gekommen ist, die Sünder selig zu machen, auf daß er mich zu seiner Erbarmung aufnehme.“ Und solches sagte Bruder Elias mit großer Innigkeit und Zähren, also daß Sankt Franziskus, als ein mitleidiger Vater, ihm gelobte, Gott den Herrn für ihn zu bitten, und tät also. Und zu Gott dem Herrn andächtigst für ihn betend, erkannte er durch Offenbarung, daß sein Gebet von Gott erhört wäre in Sachen der Zurücknahme von dem Verdammungs-urteil des Bruders Elias, und daß schließlich seine Seele nicht würde verdammt sein; aber daß er für gewiß würde aus dem Orden gehen und sterben außer dem Orden. Und also trafs zu: sintemalen als Friedrich, der König von Sizilien, von der Kirche abfiel und vom Papst gebannt ward, er selbst und jeglicher, so ihm Rat oder Hilfe leistete, da tät besagter Bruder Elias, als welcher für einen der weisesten Männer auf Erden erachtet ward, auf Bitten besagten Königs Friedrich sich zu ihm begeben und ward abtrünnig von der Kirche und vom Orden abfällig; derowegen ward er vom Papst gebannt und des Kleides Sankt Franziszi beraubt. Und in währendem Bann ward er schwer siech. Da selbiges Siechtum einer seiner Brüder hörte, ein Laienbruder, so im Orden geblieben, ging er ihn heimsuchen, und unter andern Dingen sagte er ihm also: „Mein allerliebster Bruder, es schmerzt mich höchlich, daß du gebannt bist und außer deinem Orden, und sollst also sterben; aber so du Weg oder Mittel sähest, dadurch ich dich aus dieser Gefahr reißen könnte, würde ich willentlich für dich jegliche Mühe auf mich nehmen.“ Antwortete Bruder Elias: „Mein Bruder, ich sehe kein anderes Mittel, denn daß du zum Heiligen Vater gehest; und bitte ihn, er wolle durch die Liebe Gottes und Sankt Franziszi seines Dieners, auf dessen Weisung ich die Welt verlassen, mich von seinem Banne lösen und mir das Kleid des Ordens wiedergeben.“ Sprach jener sein Bruder, daß er gar gern sich für sein Heil bemühen wolle; und von ihm scheidend, ging er zu den Füßen des Heiligen Vaters und tät ihn demütig bitten, er wolle seinem Bruder Gnade erweisen, durch die Liebe Christi und Sankt Franziszi seines Dieners. Und wie es Gott gefiel, stand der Papst ihm zu, daß er zurückkehrte, und so er Bruder Elias lebend träfe, sollte er ihn seinerseits vom Banne lösen und ihm das

Ordenskleid wieder gewähren. Darob geht jener freudig von dannen und kehrt mit großer Eil zu Bruder Elias zurück und findet ihn lebend, aber schier in den letzten Zügen, und also löste er ihn vom Banne; und derweil er ihm das Ordenskleid wiedergeben wollte, schied Bruder Elias aus dieser Welt, und seine Seele ward gerettet durch Sankt Franziszi Verdienste und Gebet, darauf Bruder Elias also große Hoffnung gehabt.



Das neununddreißigste Hauptstück

Von der wundersamen Predigt, so der Mindere Bruder Sankt Antonius von Padua im Konsistorium hielt.



Das wunderbare Gefäß des Heiligen Geistes, Herr Sankt Antonius von Padua, einer von den erlesenen Schülern und Gesellen Sankt Franziszi, welchen Sankt Franziskus seinen Vikarium nannte, hielt einstmals die Predigt im Konsistorium vor dem Papst und den Kardinälen, und waren in selbigem Konsistorium Herren aus unterschiedlichen Nationen, das ist Griechen, Lateiner, Franzosen, Deutschen und Slaven und Engländer und von andern unterschiedlichen Zungen der Welt; und vom Heiligen Geist entflammt, tät er so eindringlich, so andächtig, so scharfsinnig, so lieblich, so klärlich und so verständlich das Wort Gottes auslegen, daß sämtliche diejenigen, so im Konsistorium waren, ob sie schon unterschiedlicher Sprachen waren, klärlich jedes seiner Worte im einzelnen verstanden, gleich als hätte er in der Zunge eines jeglichen von ihnen geredet; und waren sie alle betroffen und schien es, als erneuerte sich jenes alte Wunder von den Aposteln zur Zeit der Pfingsten, als welche durch die Kraft des Heiligen Geistes in jeglicher Sprache redeten; und sie sprachen mitsammen einer zum andern voll Verwunderung: „Ist

der nicht aus Spanien, so da predigt? und wie hören wir alle in seinen Reden die Zunge unserer Heimat?“ Sprach desgleichen der Papst, da er solches erwog und ob der Tiefe seiner Worte sich verwunderte: „Wahrhaftig, selbiger ist eine Arche des Bundes und Rüstkammer der göttlichen Schriften.“



Das vierzigste Hauptstück

*Von dem Wunder, so Gott der Herr
thät, da Sankt Antonius, derweil er in
Rimini war, den Fischen des Meeres
predigte.*



Wasmaßen der gebenedeite Heiland die große Heiligkeit seines allergetreuesten Dieners, des Herrn Sankt Antonius, beweisen wollte und offenbaren, wie andächtig seine Predigt und seine heilige Lehre zu hören war, so tät er zu einem Male unter den andern durch die unvernünftigen Tiere, das ist durch die Fische, die Torheit der ungläubigen Ketzler beschämen, nach der Weise, wie er einstmals im Alten Testamente durch den Mund der Eselin die Unweisheit Bileams beschämt hatte. Derweilen nämlich einmal Sankt Antonius in Rimini sich verhielt, allwo eine gar große Menge von Ketzern war, und er selbige wollte zum Licht des wahren Glaubens und zum Weg der Tugend zurückführen, tät er viele Tage hindurch ihnen predigen und stritt mit ihnen über Christi Glauben und die Heilige Schrift; maßen sie aber nicht nur seinen heiligen Reden nicht zustimmen, sondern auch wie Verhärtete und Verstockte ihn nicht hören wollten, ging Sankt Antonius an einem Tage durch göttliche Eingebung an das Ufer des Flusses zunächst dem Meere, und wie er also am Ufer stand zwischen dem Meere und dem Flusse, hub er an und sprach nach Weise einer Predigt abseits Gottes zu den Fischen: „Höret das Wort Gottes, ihr Fische des Meeres und des Flusses, alldieweilen die treulosen Ketzler sich weigern, es zu hören. Und nachdem er solches gesprochen, da plötzlich kam ans Ufer zu ihm eine so gar große Menge von Fischen, groß, klein und mittel, daß niemals weder in selbigem Meere, noch in selbigem Flusse deren eine also große Zahl gesehen worden, und hielten sämtliche die Köpfe außer

dem Wasser und waren insgesamt dem Antlitz Sankt Antonii zugewendet und alle in größter Friedlichkeit und Sanftmut und Ordnung; sintemalen vorn und näher an dem Ufer standen die kleinen Fischlein, und hinter ihnen die mittleren, und danach ganz hinten, allwo das Wasser tiefer war, standen die großen Fische. Wie nun in sotaner Ordnung und Aufstellung die Fische gereiht waren, hob Sankt Antonius feierlich an zu predigen und sprach also: „Meine Brüder Fische, ihr seid gar sehr gehalten, nach Maß eures Könnens, unserem Schöpfer zu danken, der euch ein also edles Element zu eurer Wohnstatt gegeben hat, also daß ihr, wie euch beliebt, süße Wasser habt und salzige; und er hat euch viel Zufluchtsstätten gegeben, den Stürmen auszuweichen; des weitem hat er euch klaren und durchsichtigen Trank samt Speise gegeben, davon ihr leben könnt. Gott der Herr, euer milder und gütiger Schöpfer, da er euch schuf, so gab er euch Befehl, zu wachsen und euch zu mehren, und gab euch seinen Segen; danach als die Sündflut allenthalben erging und die andern Tiere samt und sonders starben, bewahrte euch allein Gott der Herr sonder einigen Schaden. Dazu hat er euch die Flossen gegeben, um hinschwimmen zu können, wo immer euch gefällt. Euch ward es zugestanden durch Gottes Geheiß, Jonas den Propheten zu erhalten und nach dem dritten Tag ihn heil und ganz ans Land zu speien. Ihr habt den Zins unserm Herrn Jesu Christo geboten, so er als Armer nicht hatte, zu bezahlen. Ihr waret die Speise des ewigen Königs Jesu Christi vor der Auferstehung und danach durch ein absonderliches Geheimnis. Um selbiger Ursachen zusamt seid ihr gar sehr gehalten, Gott den Herrn zu loben und zu benedeien, der euch also viele und große Wohltaten verliehen hat, mehr denn den andern Kreaturen.“ Auf sotane und ähnliche Worte und Unterweisungen Sankt Antonii hoben die Fische an den Mund aufzutun, und beugten die Köpfe, und mit solchen und andern Zeichen der Ehrfurcht nach Maß ihres Vermögens lobten sie Gott den Herrn. Sankt Antonius danach, solche Ehrfurcht der Fische gegen Gott ihren Schöpfer sehend und im Geist sich erfreuend, sagte mit lauter Stimme: „Gebenedeit sei der ewige Gott, dieweilen ihn die Wasserfische mehr ehren, denn die ketzerischen Leute tun, und besser hören auf sein Wort die unvernünftigen Tiere, denn die ungläubigen Menschen.“ Und wie der heilige Antonius mehr predigte, so wuchs immer mehr die Zahl der Fische, und hob sich keiner von dem Orte, den er eingenommen. Auf sotanes Wunder begann das Volk aus der Stadt zu laufen, und zogen darunter auch die obgesagten Ketzer herbei; und wie diese das gar verwunderliche und offenbare

Mirakel sahen, wurden sie in ihren Herzen getroffen und warfen sich sämtlich zu Sankt Antonii Füßen, um sein Wort zu hören. Da hob der heilige Antonius an, von dem katholischen Glauben zu predigen; und so gar edel predigte er davon, daß er alle jene Ketzer bekehrte und brachte sie wieder zum wahren Glauben an Christum, und sämtliche Gläubigen blieben darob mit allergrößter Fröhlichkeit gestärkt und gefestigt im Glauben. Und als solches geschehen, entließ Sankt Antonius die Fische mit dem Segen Gottes, und sie schieden insgesamt mit wundersamen Zeichen der Fröhlichkeit, und desgleichen das Volk. Und danach verblieb der heilige Antonius in Rimini durch mehrere Tage predigend und viel geistliche Frucht an den Seelen gewinnend.



Das einundvierzigste Hauptstück

Wie der ehrwürdige Bruder Simón von einer großen Versuchung den Bruder erlöste, so aus diesem Anlaß außer dem Orden wollte gehen.



en Anhub des Ordens, derweil der gute heilige Franziskus noch lebend war, kam zum Orden ein Jüngling aus Assisi, so genannt ward Bruder Simon; und selbigen tät Gott der Herr rüsten und zieren mit soviel Gnade und mit soviel Beschauung und Erhebung des Geistes, daß sein ganzes Leben ein Spiegel der Heiligkeit war, wie ich von denjenigen gehört, so lange Zeit mit ihm gelebt. Sotaner Bruder ward zum allerseltensten außer der Zelle gesehen,

und so er etliches Mal bei den Brüdern war, redete er immer von Gott. Selbiger hatte nie in den Büchern gelernt; und nichtsdestominder redete er so tief und so erhaben von Gott und von der Liebe Christi, daß seine Worte übernatürliche Worte schienen. Demnach eines Abends mit Bruder Jakob von Massa in den Wald gehend, um von Gott zu sprechen, und gar lieblich redend von der göttlichen Liebe, blieben sie die ganze Nacht in solchem Reden, und am Morgen schien es ihnen eine gar geringe Zeitfrist gewesen zu sein, wie mir gedachter Bruder Jakob berichtet hat. Und besagter Bruder Simon hatte in solcher Lieblichkeit und Süßigkeit des Geistes die göttlichen Erleuchtungen und liebreichen Heimsuchungen von Gott, daß er oftmals, so er sie fühlte kommen, sich auf sein Lager streckte, maßen die ruhige Süßigkeit des Heiligen Geistes in ihm nicht bloß die Ruhe der Seele, sondern auch des Leibes erforderte. Und bei selbigen sotanen Heimsuchungen Gottes war er viele Male in Gott verzückt und ward ganz fühllos gen die irdischen Dinge. Einmal nun, da er also in Gott verzückt war und fühllos gen die Welt und brannte immer von göttlichem Feuer und gewahrte von außen nichts mit körperlichem Gefühl: da wollte ein Bruder des Sicherheit gewinnen, um zu sehen, ob es wäre, wie es schiene, und ging und nahm eine Kohle vom Feuer und legte ihm sie auf den nackten Fuß; und Bruder Simon fühlte nichts, und sie machte ihm kein Mal auf den Fuß, ob sie schon lange Frist darauf blieb, bis sie aus sich selbst erlosch. Besagter

Bruder Simon tät, wenn er sich zu Tisch setzte, ehebevor er die leibliche Speise nahm, die geistige Nahrung für sich nehmen und den andern austeilen, indem er immer von Gott redete. Durch solch erbauliches Reden bekehrte sich zu einem Male ein Jüngling aus San Severino, so in der Welt ein gar eitler und leichtsinniger Jüngling gewesen, und er war edel von Geblüt und viel zart an seinem Körper. Und als Bruder Simon besagten Jüngling in den Orden aufnahm, verwahrte er seine weltlichen Kleider bei sich, und blieb derselbe bei Bruder Simon, auf daß er von ihm in den Bräuchen des Ordens unterwiesen würde. Nun tät der Teufel, als welcher beflissen ist, jegliches Gute zu hintertreiben, ihm vom Fleische so gar starken Stachel und so heiße Versuchung bereiten, daß er in keiner Weise konnte Widerstand leisten. Aus dieser Ursach ging er zu Bruder Simon und sprach zu ihm: „Gebt mir meine Kleider, so ich aus der Welt gebracht habe, alldieweil ich die fleischliche Versuchung nicht mehr übertragen kann.“ Und Bruder Simon, groß Mitleid mit ihm habend, sagte zu ihm: „Liebes Kind, setze dich hier ein Geringes zu mir“; und er hob an, mit ihm von Gott in solcher Weise zu reden, daß alle Versuchung entwich. Und danach, als die Versuchung auf eine Zeit wiederkam, begehrt er wieder seine Kleider; und Bruder Simon verjagte sie mit Reden von Gott. Und nachdem also zu mehreren Malen geschehen war, tät letztlich in einer Nacht besagte Versuchung ihn also stark anfechten, mehr denn gewöhnlich, daß er für nichts in der Welt konnte Widerstand leisten; ging daher zu Bruder Simon und bat ihn durch alles um seine weltlichen Kleider, maßen er in keiner Weise mehr dortselbst bleiben könnte. Da hieß Bruder Simon, wie er gepflogen hatte zu tun, ihn beineben sich niedersitzen; und derweil er mit ihm von Gott redete, bog der Jüngling das Haupt in Bruder Simons Schoß durch Schwerkut und durch Traurigkeit. Da hob Bruder Simon durch großes Mitleiden, so er hatte, die Augen gen Himmel und tät ein Gebet, Gott den Herrn allerandächtigt für ihn bittend, und ward verzückt und von Gott erhört; und als er zu sich selbst zurückkehrte, fühlte der Jüngling sich ganz und gar befreit von sotaner Anfechtung, gleich als hätte er sie nie und nimmer verspürt; ebenmäßig tät sich die Glut der Versuchung in die Glut des Heiligen Geistes wandeln, maßen er sich zu dem feurigen Herde gesellet, das ist zu Bruder Simon, und ward er ganz entflammt von der Liebe Gottes und des Nächsten, also daß derselbe Jüngling, derweil einmal ein armer Sünder gefangen saß, dem beide Augen sollten ausgestochen werden, durch Mitleid beherzt zum Richter ging, und in vollem Rat mit vielen

Zähren und demütigen Bitten beehrte er, daß man ihm ein Auge aussteche und dem andern Sünder das andere, auf daß selbiger nicht beider bar ausginge. Aber da der Richter zusamt dem Rat den großen Eifer der Liebe sotanen Bruders sah, ließen sie den einen wie den andern frei ausgehen. Und als zu einem Tage besagter Bruder Simon im Wald beim Gebet war und gar große Tröstung in seiner Seele verspürte, hob eine Schar Krähen mit ihrem Schreien an, ihm lästig zu werden, und hieß er ihnen darob im Namen Jesu, daß sie von dannen zögen und kehrten nicht wieder. Und alsobald von dannen scheidend wurden besagte Vögel von da an fürderhin nicht mehr gesehen, noch gehört, weder dortselbst, noch in sämtlicher Gegend ringsum. Und selbiges

Wunder ward offenbar in dem ganzen Bann von Fermo,
darinnen besagter Ort lag.



Das zweiundvierzigste Hauptstück

Von schönen Wundern, so Gott der Herr tät durch die heiligen Brüder: Bruder Bentivoglia, Bruder Peter von Monticello und Bruder Konrad von Offida; und wie Bruder Bentivoglia einen Aussätzigen fünfzehn Meilen weit in aller kürzester Zeit trug, und mit dem andern redete Sankt Michael, und zum dritten kam die Jungfrau Maria und legte ihm ihr Kind in den Arm.



Die Provinz in der Mark von Ancona war vor alters ebenmäßig, wie der Himmel mit Sternen, also mit heiligen und musterhaften Brüdern geziert, und haben selbige nach Weise himmlischer Lichter den Orden des heiligen Franziskus und die Welt mit Beispielen und mit Lehren erleuchtet und geziert. Unter den andern waren zuvörderst Bruder Luzidus der Alte, so in Wahrheit leuchtete durch Heiligkeit und brannte durch göttliche Liebe, und seine glorreiche Zunge, unterwiesen vom Heiligen Geiste, brachte wundersame Früchte in den Predigten. Ein anderer war Bruder Bentivoglia von San Severino, so von Bruder Massäus durch lange Frist ward in die Luft erhoben gesehen, derweil er im Walde beim Gebet war; und ob solanem Wunder ließ der andächtige Bruder Massäus, so damals Pfarrer war, die Pfarre und ward Minderer Bruder; und er war voll solcher Heiligkeit, daß er viele Wunder tät im Leben und im Tode, und ist sein Leib beigesetzt zu Murro. Obgesagter Bruder Bentivoglia, derweil er einmal ganz allein zu Trave Bonanti sich verhielt, um einen Aussätzigen zu hüten und zu pflegen, und er vom Obern Geheiß hatte, von dannen zu scheiden und an einen andern Ort zu gehen, so fünfzehn Meilen entfernt war, tät er, maßen er solanen Aussätzigen nicht lassen wollte, mit großem Eifer der Liebe ihn nehmen und sich auf die Schulter legen und trug ihn vom Morgenschein bis zum Aufgang der Sonne selbigen ganzen Weg von fünfzehn Meilen bis zum besagten Orte, dahin er geschickt war, so Monte Sancino hieß; und sotane Reise, wenn er ein Adler gewesen wäre, hätte er in also kurzer Frist nicht fliegen können; und ob diesem göttlichen Wunder war großes Staunen und Verwundern in ganzer selbiger

Gegend. Ein anderer war Bruder Peter aus Monticello, so von Bruder Servodius aus Urbino, der damals Guardian im alten Kloster von Ancona war, ward mit dem Körper von der Erde aufgehoben gesehen, fünf oder sechs Ellen hoch, bis zum Fuß des Kreuzbildes in der Kirche, vor dem er im Gebete war. Und selbiger Bruder Peter, der weil er einmal vierzig Tage vor Sankt Michaels des Erzengels Fest mit großer Andacht fastete und am letzten Tagesotenen Fastens in der Kirche dem Gebet oblag, hörte ihn ein junger Bruder (als welcher geflissentlich unter dem Hauptaltar verborgen lag, damit er etwelchen Erweis seiner Heiligkeit gewahre) mit Sankt Michael dem Erzengel reden, und die Worte, so sie sprachen, waren folgende. Sprach Sankt Michael: „Bruder Peter, du hast dich getreulich um mich abgemüdet, und in mancher Weise hast du deinen Leib kasteit; sieh, ich bin gekommen, auf daß ich dich tröste, und auf daß du begehrest, welche Gnade immer du willst, und ich will sie dir von Gott erlangen.“ Antwortete Bruder Peter: „Allerheiligster Fürst der himmlischen Heerschar und getreuester Eiferer der göttlichen Liebe und milder Beschützer der Seelen, ich bitte dich um diese Gnade, daß du mir von Gott die Vergebung meiner Sünden erlangest.“ Sprach Sankt Michael hinwieder: „Begehere eine andere Gnade, darum daß ich diese dir gar leichtlich erbitten werde.“ Und dieweil Bruder Peter nichts anderes begehrte, so schloß der Erzengel: „Ich will durch die Treue und Andacht, so du entgegen mich hast, dir sotane Gnade verschaffen, die du verlangst, und viele andern.“ Und nachdem ihr Reden geendet war, das lange Zeit hindurch gedauert, schied der Erzengel Sankt Michael und ließ ihn gar höchlich getröstet. Zur Zeit desselben heiligen Bruder Peter war der heilige Bruder Konrad aus Offida; der weil dieser mit den übrigen im Kloster von Forano in dem Bann von Ancona war, ging besagter Bruder Konrad an einem Tage in den Wald, um von Gott zu betrachten, und Bruder Peter ging insgeheim hinter ihm, um zu sehen, was ihm widerführe. Und Bruder Konrad hob an dem Gebet obzuliegen und bat allerandächtigt die gebenedeite Jungfrau Maria mit größter Zärtlichkeit, sie wolle ihm diese Gnade von ihrem gebenedeiten Sohne erbeten, daß er ein Geringes von derselben Süßigkeit empfände, so der heilige Simeon an Lichtmessen Tage empfunden, der weil er auf dem Arme Jesum den gebenedeiten Heiland trug. Und nach sotanem Beten erhörte ihn die barmherzige Jungfrau Maria. Und alsobald erschien die Himmelskönigin mit ihrem gebenedeiten Kinde auf dem Arm, und zu Bruder Konrad hintretend, so legte sie ihm sotanen gebenedeiten Sohn auf den Arm. Selbigen aller-

andächtigst empfangend und umarmend und küssend und an sein Herz drückend, tät er gänzlich zerschmelzen und vergehen in göttlicher Liebe und unsäglichlicher Tröstung; und Bruder Peter dergleichen, als welcher verborgentlich jeglichem zusah, fühlte in seiner Seele die allergrößte Süßigkeit und Tröstung. Und da die heilige Jungfrau Maria von Bruder Konrad schied, wandte Bruder Peter in Eile sich wieder zum Kloster, um nicht von ihm gesehen zu werden; aber danach, als Bruder Konrad ganz fröhlich und vergnügt zurückkam, sagte Bruder Peter: „O himmlische, große Tröstung hast du heute gewonnen.“ Sprach Bruder Konrad: „Was ist das, so du sagst, Bruder Peter? und was weißt du von dem, so ich mir gewonnen habe?“ „Wohl weiß ich's, wohl weiß ich's,“ sagte Bruder Peter, „wie die Jungfrau Maria mit ihrem gebenedeiten Kinde dich heimgesucht hat.“ Da tät Bruder Konrad, als welcher in wahrer Demut begehrte in den Gnaden Gottes unerkannt zu sein, ihn bitten, daß er es niemandem sage. Und so groß war von da an fürderhin die Liebe zwischen ihnen beiden, daß nur ein Herz und eine Seele in ihnen bei jeglichem Ding zu sein schien. Und besagter Bruder Konrad machte zu einem Mal im Kloster von Siruolo mit seinen Gebeten eine besessene Frau genesen, indem er eine ganze Nacht für sie betend war, und am Morgen floh er, auf daß er nicht vom Volke gefunden und geehrt würde.



Das dreiundvierzigste Hauptstück

Wie Bruder Konrad von Offida einen jungen Bruder bekehrte, der die andern Brüder beschwerte. Und wie besagter junger Bruder, da er starb, besagtem Bruder Konrad erschien, bittend, daß er für ihn bete, und wie er ihn durch sein Gebet von den allergrößten Peinen des Fegfeuers erlöste.



esagter Bruder Konrad von Offida, ein wundersamer Eiferer für die evangelische Armut und für die Regel Sankt Franziszi, war von also frommem Wandel und also großem Verdienst bei Gott dem Herrn, daß Christus der Gebenedeite ihn so im Leben als im Tode mit vielen Wundern ehrte, und unter selbigen war folgendes. Da er zu einem Mal in das Haus von Offida als Gast gekommen war, baten ihn die Brüder durch die Liebe Gottes und durch die brüderliche

Liebe, daß er einen jungen Bruder vermahne, so in selbigem Kloster war, als welcher sich dermaßen kindisch und unordentlich und ungeregelt aufführte, daß er beide, die alten und die jungen Brüder verstörte im göttlichen Dienst und in den andern Beobachtungen des Ordens, und darob entweder gar nichts oder nur ein Geringes sich kümmerte. Demnach rief Bruder Konrad durch Mitleid mit sotanem Jüngling und Bitten der Brüder eines Tages besagten Jüngling abseits, und im Eifer der Liebe sagte er ihm so eindringliche und andächtige Worte der Unterweisung, daß mit Zutun der göttlichen Gnade derselbe alsogleich aus einem Knaben ein Greis an Gebaren ward und so gehorsam und gütig und sorgsam und andächtig und daneben so friedlich und dienstfertig und zu jeglichem Tugendwerk so eifrig, daß ebenmäßig, wie zuerst das ganze Haus durch ihn verstört worden, jetzt sämtliche durch ihn erbaut und getröstet wurden und gar sehr ihn liebten. Und es geschah nach Gottes Wohlgefallen, daß später nach dieser seiner Bekehrung besagter Jüngling verschied, daraus besagte Brüder viel Leid gewannen. Und etliche Tage nach seinem Tode erschien seine Seele dem Bruder Konrad, derweil er andächtiglich dem Gebet oblag vor dem Altar besagten Klosters, und sie begrüßte ihn also ehrerbietig, wie einen

Vater. Und Bruder Konrad frug ihn: „Wer bist du?“ Antwortete der andere und sagte: „Ich bin die Seele selbigen jungen Bruders, so in diesen Tagen gestorben.“ Sprach Bruder Konrad: „O mein allerliebstes Kind, wie steht's um dich?“ Antwortet jener: „Durch die Gnade Gottes und durch Eure Vermahnung steht's wohl, maßen ich nicht verdammt bin; aber ob unterschiedlicher Sünden, so ich nicht Zeit hatte, hinreichend zu büßen, erleide ich allergrößte Peinen des Fegfeuers. Aber ich bitte dich, Vater, daß ebenmäßig, wie du durch dein Mitleiden mir beigesprungen bist, derweil ich lebend war, also es dir jetzt gefalle, mir in meinen Peinen zu Hilfe zu kommen, indem du für mich etliche Vaterunser sprechest, sintemalen dein Gebet viel angenehm in den Augen Gottes ist.“ Da willfuhr Bruder Konrad mildiglich seinen Bitten, und wie er einmal für ihn das Vaterunser gesprochen und Herr, gib ihm die ewige Ruhe, sprach sotane Seele: „O allerliebster Vater, wieviel Gutes und wieviel Erquickung verspüre ich! nunmehr bitte ich dich, daß du es noch einmal sprichst.“ Und Bruder Konrad spricht es. Und nachdem daß er es gesprochen, spricht die Seele: „Heiliger Vater, so du für mich bittest, fühle ich mich ganz und gar erleichtert, also daß ich dich bitte, du wollest nicht nachlassen, für mich zu beten.“ Und Bruder Konrad sehend, daß selbige Seele also durch seine Bitten erquickt ward, sprach für sie hundert Vaterunser; und nachdem er sie gesprochen, sagte dieselbe Seele: „Ich danke dir, allerliebster Vater, abseits Gottes und für die Liebe, so du entgegen mich gehabt; dieweilen ich durch dein Gebet von allen Peinen befreit bin, und gehe ich jetzo zum Himmelreich“; und nach besagten Worten hob sotane Seele sich von dannen. Da tät Bruder Konrad, um den Brüdern Fröhlichkeit und Trost zu bereiten, ihnen nach der Ordnung selbiges ganze Gesicht erzählen. Und also ging ins Paradies die Seele von besagtem Jüngling ein, durch die Verdienste des Bruders Konrad.



Das vierundvierzigste Hauptstück

Wie dem Bruder Konrad die Mutter Christi und Sankt Johannes, der Evangelist, erschienen, und sie sagten ihm, wer von ihnen mehr Schmerz ob Christi Leiden getragen.



ur Zeit, da in dem Bann von Ancona im Kloster von Forano, Bruder Konrad und obgesagter Bruder Peter mitsammen sich verhielten, so zwei leuchtende Sterne der Provinz in der Mark und zwei ganz himmlische Männer waren, bestand unter ihnen soviel Liebe und soviel Freundschaft, daß ein und dasselbe Herz und eine und die nämliche Seele in ihnen zu sein schien, und sie verbanden sich selbander mitsammen auf solchen Pakt, daß sie jegliche Tröstung, so die Barmherzigkeit Gottes ihnen täte, sich einer dem andern in Liebe sollten offenbaren. Und wie sie selbander sotanen Pakt geschlossen, geschah es, daß an einem Tage, derweil Bruder Peter im Gebete war

und allerandächtigt das Leiden Christi bedachte, und wie die allerseligste Mutter Christi und der allergeliebteste Jünger Johannes Evangelista und Sankt Franziskus zu Füßen des Kreuzes gemalt waren als durch Schmerz der Seelen mit Christo gekreuzigt: so kam ihm ein Verlangen, zu wissen, wer von selbigen dreien den größten Schmerz ob Christi Leiden gewonnen, ob die Mutter, so ihn geboren, oder der Jünger, so an seiner Brust geruht, oder Sankt Franziskus, so mit Christo gekreuzigt war. Und dieweil er in sotanem andächtigen Gedanken verharrte, erschien ihm die Jungfrau Maria mit Sankt Johannes dem Evangelisten und mit Sankt Franziskus, gekleidet in die allertrefflichsten Kleider der ewigen Glorie; aber dabei erschien Sankt Franziskus in schönere Gewänder gekleidet, denn Sankt Johannes. Und da Peter ganz erschreckt war ob selbigem Gesicht, beruhigte ihn Sankt Johannes und sagte zu ihm: „Fürchte nicht, allerliebster Bruder, anerwogen wir gekommen sind, dich ob deinem Zweifel zu trösten. Wisse demnach, daß Christi Mutter und ich ober jeglicher Kreatur von

Christi Leiden Schmerz gewannen; aber nach uns hatte Sankt Franziskus darob größern Schmerz, denn irgend ein anderer, und derowegen siehst du ihn in solcher Glorie.“ Und Bruder Peter fragt ihn: „Allerheiligster Apostel Christi, warum erscheint Sankt Franziszi Gewand schöner, denn deines?“ Antwortete Sankt Johannes: „Die Ursache ist diese: alldieweilen er, da er zur Welt lebte, geringeres Gewand an sich trug, denn ich.“ Und nach besagten Worten gab Sankt Johannes dem Bruder Peter ein glorreiches Gewand, so er in Händen trug, und sprach zu ihm: „Nimm selbiges Gewand, als welches ich hergebracht, um es dir zu geben.“ Und derweil Sankt Johannes ihn mit soltanem Gewande bekleiden wollte, fiel Bruder Peter ganz entsetzt zur Erde und hob an zu rufen: „Bruder Konrad, allerliebster Bruder Konrad, komm mir rasch zu Hilfe, komm, verwunderliche Dinge zu sehen.“

Und bei selbigen Worten verschwand die heilige
Erscheinung. Danach, als Bruder Konrad
kam, so sagte er ihm alles nach der
Ordnung, und dankten sie
Gott dem Herrn.



Das funfundvierzigste Hauptstück

*Von der Bekehrung und dem Leben und den Wundern
und dem Tode des heiligen Bruders Johannes della
Penna.*



Derweil Bruder Johannes della Penna aus der Provinz in der Mark noch ein Knabe war und zur Schule ging, erschien ihm in einer Nacht ein überaus schönes Kind und rief ihm, sagend: „Johannes, geh nach Sankt Stephan, wo einer meiner Mindern Brüder predigt; seiner Lehre sollst du glauben und auf seine Worte achten, darum daß ich ihn dorthin gesandt habe. Und so du dies getan, mußt du eine große Reise machen, und danach sollst du zu mir kommen.“ So tät

derselbe unverweilends sich erheben, und verspürte er eine große Wandlung in seiner Seele. Und nach Sankt Stephan gehend, fand er dort eine große Menge so von Männern, als von Frauen, welche gekommen waren, die Predigt zu hören. Und derjenige, so dort selbst predigen sollte, war ein Bruder namens Bruder Philipp, welcher einer der ersten Brüder gewesen, so in die Mark von Ancona gekommen; und noch waren wenige Häuser in der Mark gegründet. Steigt selbiger Bruder Philipp hinauf, um zu predigen, und predigt allerandächtigt, nicht mit Worten menschlicher Weisheit, sondern in Kraft des Geistes Christi, kündend von dem Reiche des ewigen Lebens. Und nach geendigter Predigt ging besagtes Kind zu besagtem Bruder Philipp und sprach zu ihm: „Vater, so es euch gefiele, mich in den Orden aufzunehmen, wollte ich gar gern der Buße pflegen und unserm Herrn Jesu Christo dienen.“ Da Bruder Philipp solches vernahm und in besagtem Kinde eine wundersame Unschuld gewahrte und fertigen Willen, Gott zu dienen, so sprach er zu ihm: „Du sollst an dem und dem Tage zu mir nach Ricanati kommen, und ich will dich lassen aufnehmen“; und an selbigem Orte sollte das Provinzialkapitel gehalten werden. Gedachte daher der Knabe, welcher überaus rein war, selbiges wäre die große Reise, die er gemäß der Offenbarung, so er gehabt, tun sollte und danach ins Paradies eingehen; und hoffte er also zu tun, unverweilends nachdem er in den Orden wäre aufgenommen. So ging er und ward aufgenommen; und sehend, daß seine Ge-

danken sich derzeit noch nicht erfüllten, und als der Minister auf dem Kapitel sagte, daß, wer immer durch das Verdienst des heiligen Gehorsams in die Provinz Provence gehen wollte, er solchem willentlich Urlaub gebe, so kam ihm großes Verlangen dorthin zu gehen, in seinem Herzen vermeinend, selbiges wäre die große Reise, so er tun sollte, ehebevor er ins Paradies einginge. Da er aber sich schämte, es zu sagen, vertraute er sich letztlich vorbesagtem Bruder Philipp an, der ihn hatte in den Orden aufnehmen lassen, und bat ihn gar traut, daß er ihm die Gnade erbäte, in die Provinz Provence zu gehen. Da tät Bruder Philipp, sehend seine Reinheit und seine heilige Absicht, ihm solanen Urlaub erbeten, also daß Bruder Johannes mit großer Fröhlichkeit sich aufmachte zu gehen, und hatte er solche Meinung, daß nach Verlauf selbiger Reise er würde ins Paradies eingehen. Aber nach Gottes Wohlgefallen blieb er in besagter Provinz fünfundzwanzig Jahre mit solaner Erwartung und Sehnsucht, derweil er in allergrößter Ehrbarkeit und Heiligkeit und Erbauung lebte und immer wuchs an Tugend und Gnaden bei Gott und beim Volke, und war überaus viel geliebt beides von den Brüdern und von den Weltleuten. Und derweil an einem Tage Bruder Johann andächtig dem Gebete oblag und klagte und weinte, dieweil sein Verlangen nicht in Erfüllung ging und seines Lebens Pilgerfahrt gar zu sehr sich verlängerte, so erschien ihm der gebenedeite Heiland, bei dessen Anblick seine Seele gänzlich zerschmolz, und sagte zu ihm also: „Mein Kind, Bruder Johannes, begehre von mir, was du willst.“ Und er sprach hingegen: „Mein Herr, ich weiß nicht, was ich mir von dir erbitten soll, außer dich selbst, anerwogen ich nichts anderes begehre; aber darum allein bitte ich dich, daß du mir alle meine Sünden erlassest und mir Gnade gebest, dich ein anderes Mal zu sehen, wann ich des größere Not habe.“ Sprach Jesus: „Erhört ist dein Gebet“; und danach verschwand er, und Bruder Johannes blieb ganz getröstet zurück. Schließlich da die Brüder in der Mark den Ruf von seiner Heiligkeit vernahmen, taten sie soviel beim General, daß er ihm den Gehorsam schickte, nach der Mark heimzukehren; und solanen Gehorsam an sich nehmend, hob er sich fröhlich auf den Weg, vermeinend, daß er nach Verlauf selbiger Reise sollte in den Himmel eingehen nach der Verheißung Christi. Aber nachdem daß er in die Provinz der Mark zurückgekehrt war, lebte er in ihr dreißig Jahre und war von keinem seiner Verwandten erkannt; und tagtäglich wartete er auf die Erbarmung Gottes, daß er ihm die Verheißung erfüllte. Und in wähernder Zeit tät er mehrere Male den Dienst des Guardians mit großer Be-

scheidenheit, und Gott der Herr wirkte durch ihn viele Wunder. Und unter den andern Gaben, so er von Gott gewann, hatte er den Geist der Weissagung; und da er zu einem Male außer dem Kloster ging, ward einer seiner Novizen vom Teufel versucht und so stark angefochten, daß er der Versuchung nachgab und bei sich selbst überlegte, aus dem Orden zu gehen, alsobald wie Bruder Johannes von draußen heimgekehrt wäre. Sotane Sache und Versuchung und Ueberlegung durch den Geist der Weissagung erkennend, kehrt Bruder Johannes unverweilends ins Kloster zurück und ruft besagten Novizen zu sich und sagt ihm, er wolle, daß er beichte; aber ehebevor er beichtete, erzählte er ihm nach der Ordnung seine ganze Anfechtung, demgemäß Gott der Herr sie ihm offenbart hatte, und schloß also: „Mein Kind, dieweil du meiner gewartet und hast nicht wollen weggehen ohne meinen Segen, so hat Gott der Herr dir diese Gnade erwiesen, daß du niemals aus diesem Orden gehest, vielmehr im Orden sterbest mit der göttlichen Gnade.“ Da ward besagter Novize in gutem Willen gestärkt, und im Orden bleibend ward er ein heiliger Bruder. Und alle diese Dinge hat mir, dem Bruder Ugolino, besagter Bruder Johannes erzählt, so ein Mann von fröhlichem und geruhigem Geiste war, selten sprach und großen Gebetseifer und Andacht besaß. Insonderheit nach der Mette kehrte er niemals zu seiner Zelle zurück, sondern blieb in der Kirche bis an den Tag beim Gebet. Und derweil er in einer Nacht nach der Mette im Gebet verharrte, so erschien ihm der Engel des Herrn und sprach zu ihm: „Bruder Johannes, nunmehr ist das Ende deines Weges erreicht, darauf du also lange Zeit gewartet hast, und derothalben künde ich dir abseits Gottes, daß du begehrest, jewelche Gnade du willst. Und aber künde ich dir, daß du wählst, welches du lieber willst, ob einen Tag im Fegfeuer oder sieben Tage voll Peinen in dieser Welt.“ Und da Bruder Johannes lieber die sieben Tage Peine in dieser Welt erwählte, ward er plötzlich siech an mancherhand Schwachheiten; sintemalen das hitzige Fieber ihn ergriff und die Gicht an Händen und Füßen und das Weh in der Seite und viele andere Uebel. Aber was ihm noch weher tät, war selbiges, daß ein Teufel vor ihm stand und hatte zu Händen ein großes Blatt, beschrieben mit all den Sünden, so er je getan oder gedacht; und sprach selbiger zu ihm: „Ob dieser Sünden, die du getan mit dem Gedanken und mit der Zunge und mit den Werken bist du verdammt zum Abgrunde der Hölle.“ Und er erinnerte sich an nichts Gutes, so er je getan, noch daß er im Orden wäre, noch daß er je darinnen gewesen; vielmehr meinte er also verdammt zu sein, wie

der böse Geist ihm sagte. Derohalben wann er gefragt wurde, wie es ihm ginge, sprach er herwieder: „Schlimm, inmaßen ich verdammt bin.“ Solches gewahrend schickten die Brüder nach einem alten Bruder, der hieß Bruder Matthäus von Monte Rubbiano, und war ein heiliger Mann und viel befreundet mit sotanem Bruder Johannes. Und da besagter Bruder Matthäus am siebenten Tage seiner Trübsal zu ihm kam, so grüßte er ihn und frug ihn, wie es um ihn stehe. Antwortete er ihm, daß es ihm schlimm ginge, maßen er verdammt würde. Da sagte Bruder Matthäus: „Gedenkst du nicht dessen, daß du zu vielen Malen mir gebeichtet, und ich habe dich gänzlich losgesprochen von sämtlichen deinen Sünden? Gedenkst du nicht auch, daß du immer hast Gott in diesem heiligen Orden gedient durch viele Jahre? Gedenkst du nicht daneben, daß Gottes Erbarmung hinausgeht über alle Sünden der Welt, und daß der gebenedeite Heiland unser Erlöser, um uns zu erkaufen, unermesslichen Preis bezahlt hat? Und darum sollst du gute Hoffnung haben, daß du sicherlich gerettet bist.“ Und in selbigem Reden, dieweil das Ende seiner Prüfung erreicht war, entfloh die Versuchung, und es kam die Tröstung. Und mit großer Fröhlichkeit sagte Bruder Johannes zu Bruder Matthäus: „Alldieweilen du dich abgemüht hast, und die Stunde ist spät, so bitte ich dich, daß du gehest dich niederlegen.“ Und Bruder Matthäus wollte ihn nicht lassen; aber dennoch schließlich auf sein großes Andringen schied er von ihm und ging sich niederlegen; und Bruder Johannes blieb allein mit dem Bruder, der ihm diente. Und siehe, der gebenedeite Heiland kam mit allergrößtem Glanze und mit übermäßiger Lieblichkeit des Wohlgeruchs, ebenmäßig wie er ihm verheißen hatte, ein anderes Mal zu erscheinen, wenn er dessen größere Not hätte, und also machte er ihn vollkommen von jeglicher seiner Schwachheit genesen. Danach tät Bruder Johannes mit gefalteten Händen Gott Dank sagen, daß er mit dem besten Ende die große Reise seines gegenwärtigen elenden Lebens beschlossen hatte, empfahl in Christi Hände seine Seele und gab sie Gott wieder, indem er aus diesem sterblichen Leben hinüberging zum ewigen Leben bei Christus dem Gebenedeiten, den zu sehen er so lange Zeit verlangt und erwartet hatte. Und beigesetzt ist besagter

Bruder Johannes im Kloster della Penna
Sankt Johannis.



Das sechsendvierzigste Hauptstück

*Wie Bruder Pazifikus, der weil er beim Gebete war,
die Seele seines Bruders Frater Humilis in den
Himmel sah eingehen.*



In besagter Provinz von der Mark waren nach Sankt Franziszi Tode zwei Brüder im Orden, davon einer den Namen trug Bruder Humilis, der andere Bruder Pazifikus, und waren beide Männer von allergrößter Heiligkeit und Vollkommenheit; und der eine, das ist Bruder Humilis, war im Kloster zu Soffiano und starb daselbst, und der andere war in der Genossenschaft in einem andern Hause ziemlich weit von ihm. Und wie es Gott gefiel, ward Bruder Pazifikus, der weil er an einem Tage dem Gebet an einsamem Orte oblag, in Gott verzückt und sah die Seele seines Bruders, des Fraters Humilis, die derzeit vom Körper schied, geradewegs in den Himmel eingehen, ohne anderen Aufenthalt noch Hindernis. Viele Jahre danach geschah es, daß selbiger Bruder Pazifikus, so zurückblieb, in die Genossenschaft besagten Klosters zu Soffiano versetzt ward, allwo sein Bruder gestorben war. Zur selben Zeit vertauschten die Brüder auf Bitten der Herren von Brunforte besagtes Haus mit einem andern; also daß sie unter den andern Dingen die Reste der heiligen Brüder hinübertrugen, so in selbigem Kloster gestorben waren; und zum Grab des Bruders Humilis kommend, nahm sein Bruder, Frater Pazifikus, seine Gebeine und wusch sie mit gutem Wein, und danach wickelte er sie in ein weißes Linnentuch, und mit großer Ehrfurcht und Andacht küßte er sie und weinte, also daß die andern Brüder sich verwunderten und Aergernis an ihm nahmen, maßen es schien, daß er, so doch schon ein Mann von großer Heiligkeit war, durch fleischliche und irdische Liebe seinen Bruder beweinte, und daß er mehr Andacht gegen seine Reste bewiese, denn gegen die der anderen Brüder, so von nicht minderer Heiligkeit gewesen, als Bruder Pazifikus, und wären so viel Ehrfurcht wert, als die seinigen. Und das üble Vermuten der Brüder erkennend, tät Bruder Pazifikus ihnen demütig Rede stehen und sprach zu ihnen: „Meine allerliebsten Brüder, ihr sollt euch des nicht wundern, wenn ich den Gebeinen meines Bruders

solches getan habe, als ich den andern nicht tät; inmaßen es hat mich, Gott sei Dank, mitnichten, wie ihr vermeint, fleischliche Liebe gezogen; vielmehr habe ich also getan, dieweil damals, als mein Bruder aus diesem Leben schied, derweil ich an einsamem und von ihm entferntem Orte betend war, ich seine Seele geradewegs in den Himmel fahren sah; und darum bin ich sicher, daß seine Gebeine heilig sind und sollten im Paradiese sein. Und so Gott der Herr mir eben große Gewißheit von den andern Brüdern verliehen hätte, würde ich sotane Ehrfurcht ebenmäßig ihren Gebeinen erzeugt haben.“ Aus selbiger Ursache waren die Brüder, seine heilige und andächtige Meinung sehend, von ihm wohl erbaut und lobten Gott den Herrn.



Das siebenundvierzigste Hauptstück

Von jenem heiligen Bruder, dem die Mutter Christi erschien, da er krank war, und brachte ihm drei Büchsen.



n obbenanntem Hause zu Soffiano war vor alters ein Minderer Bruder von so großer Heiligkeit und Gnade, daß er ganz göttlich zu sein schien und war oftmals in Gott verzückt. Derweil etliches Mal sotaner Bruder ganz in Gott entrückt und aufgehoben war, maßen er ganz absonderlich die Gnade der Betrachtung hatte, kamen zu ihm Vöglein von mancherhand Arten und setzten sich zutraulich auf seine Schultern und auf sein Haupt und auf die Arme und auf die Hände und sangen gar wundersam. Selbiger war ein Einsiedler und sprach zu seltenen Malen; aber so er um etwelche Sache gefragt ward, antwortete er so anmutig und so weise, daß er mehr ein Engel schien, denn ein Mensch; und er war von allergrößtem Gebets-eifer und Beschauung; und die Brüder hielten ihn in großen Ehr-fürchten. Da sotaner Bruder den Lauf seines tugendhaften Lebens beschloß, ward er nach göttlicher Anordnung krank bis zum Tode, also daß er gar nichts mehr zu sich nehmen konnte; und bei alledem wollte er keinerlei irdische Arznei nehmen, sondern sein ganzes Vertrauen war bei dem himmlischen Arzt Jesus Christus dem Gebenedeiten und bei seiner benedeiten Mutter, und von selbiger verdiente er durch Gottes Milde mitleidig heimgesucht und gepflegt zu werden. Derohalben da er zu einem Male auf dem Bette war und bereitete sich zum Tode mit ganzem Herzen und mit ganzer Andacht, erschien ihm die glorreiche Jungfrau Maria, Christi Mutter, mit einer gar großen Menge von Engeln und heiligen Jungfrauen, mit wundersamem Glanz, und trat zu seinem Lager; also daß er, sie betrachtend, allergrößte Tröstung und Fröhlichkeit gewann, so an der Seele, als am Leibe; und hob er an, sie demütiglich zu bitten, daß sie ihren lieben Sohn bäte, er wolle durch ihre Verdienste ihn aus dem Kerker des elenden Fleisches erlösen. Und in solchem Bitten mit vielen Zähren verharrend, antwortete ihm die Jungfrau Maria und nannte ihn mit Namen und sprach: „Sei guten Mutes, mein Kind, denn dein Beten ist

erhört, und ich bin gekommen, dich ein Geringes zu stärken, ehe-
bevor du aus diesem Leben scheidest.“ Es waren der allerseligsten
Jungfrau zur Seite drei heilige Jungfrauen, die trugen in Händen
drei Büchsen mit Latweg von unaussprechlichem Duft und Lieb-
lichkeit. Da nahm die glorreiche Jungfrau und öffnete eine der
Büchsen, und das ganze Haus ward voll Duft; und mit einem
Löffel von sotanem Latweg nehmend, gab sie es dem Kranken;
und alsobald wie er es gekostet hatte, verspürte er solchen Trost
und solche Süßigkeit, daß er vermeinte, seine Seele könnte nicht
mehr im Leibe bleiben; hob daher an und sprach: „Nicht mehr, o
allerheiligste Mutter und gebenedeite Jungfrau, o gebenedeite
Aerztin und Retterin des menschlichen Geschlechtes, nicht mehr,
inmaßen ich soviel Lieblichkeit nicht ertragen kann.“ Allein die
milde und gütige Mutter tät noch öfter von selbem Latweg dem
Kranken reichen und ließ ihn davon nehmen, bis sie die ganze
Büchse geleert hatte. Danach, als die erste Büchse leer war, nahm
die selige Jungfrau die andere und steckte den Löffel hinein, um
ihm daraus zu geben, also daß er schier sich beklagte und sprach:
„O allerseligste Mutter Gottes, so ist meine Seele schier ganz
geschmolzen durch die Glut und Lieblichkeit des ersten Latwegs,
und wie werde ich das zweite ertragen können? Ich bitte dich, du
Benedeite ober allen Heiligen und ober allen Engeln, du wollest
mir nicht mehr geben.“ Antwortete die glorreiche Jungfrau Maria:
„Versuche nur, mein Kind, nur noch ein Weniges aus dieser zwei-
ten Büchse“; und ihm ein Geringes daraus reichend, sagte sie zu
ihm: „Für heute, mein Kind, hast du soviel, daß es dir genügen
kann; sei guten Mutes, Kind, dieweil ich bald zu dir kommen
werde und führen dich zum Reiche meines Sohnes, den du immer
gesucht und zu sehen begehrt hast.“ Und nach besagten Worten
nahm sie von ihm Abschied und verschwand; und er blieb der-
maßen getröstet und gestärkt durch die Süßigkeit sotaner Er-
quickung, daß er noch mehrere Tage gesättigt und gestärkt weiter
lebte ohne einige leibliche Speise. Und nach etlichen Tagen, fröh-
lich zu den Brüdern redend, mit großem Jubel und
Frohlocken, schied er aus diesem
elenden Leben.

✱



Das achtundvierzigste Hauptstück

Wie Bruder Jakob von Massa in einem Gesicht alle Mindern Brüder der Welt sah im Bilde eines Baumes und erkannte die Tugenden und Verdienste und Fehler eines jeglichen.

Bruder Jakob von Massa, welchem Gott der Herr den Zugang zu seinen Geheimnissen aufthat und gab ihm vollkommene Wissenschaft und Erkenntnis von der Heiligen Schrift und von den zukünftigen Dingen, war von so großer Heiligkeit, daß Bruder Aegidius von Assisi und Bruder Markus von Montino und Bruder Juniperus und Bruder Luzidus von ihm sprachen, wie daß sie niemanden in der Welt könnten, so größer bei Gott sei, denn selbiger Bruder Jakob. Ich hatte ein großes Verlangen, ihn zu sehen, maßen als ich den Bruder Johannes, den Gesellen besagten Bruders Aegidius bat, daß er mir etwelche geistliche Dinge erklärte, er zu mir sprach: „So du willst gut im geistlichen Leben unterwiesen sein, bemühe dich mit Bruder Jakob von Massa zu reden, anerwogen auch Bruder Aegidius begehrte, von ihm belehrt zu werden, und zu seinen Worten kann man nichts hinzusetzen, noch wegnehmen, dieweil sein Geist zu den himmlischen Geheimnissen hinaufgedrungen, und seine Worte sind Worte des Heiligen Geistes, und nicht ein

Mensch ist auf der Erde, den ich also Verlangen habe zu sehen.“ Selbiger Bruder Jakob ward im Anfang von dem Ministeramt Bruder Johannis von Parma, derweil er betete, einmal in Gott verzückt und blieb drei Tage in solchem Verzücktsein entrückt, alles körperlichen Gefühles bar, und stand so bewußtlos, daß die Brüder zweifelten, ob er tot wäre; und in sotaner Entzückung ward ihm von Gott dasjenige offenbart, was in Anbetracht unseres Ordens geschehen und kommen sollte; und aus solcher Ursache, da ich es hörte, wuchs mir das Verlangen, ihn zu hören und mit ihm zu reden. Und als es Gott gefiel, daß ich Muße gewann mit ihm zu reden, bat ich ihn folgendermaßen: „So es wahr ist, was ich von dir habe sagen hören, so bitte ich dich, du wollest es mir nicht verhohlen halten. Ich habe gehört, daß, als du drei Tage schier tot warest, unter den andern Dingen, so Gott dir offenbarte, auch dasjenige war, so in diesem unserm Orden geschehen sollte; und selbiges habe ich Bruder Matthäum, den Bruder Minister in der Mark, sagen hören, als welchem du es durch den Gehorsam offenbart hast.“ Da tät Bruder Jakob mit großer Demut eingestehen, daß solches, wie Bruder Matthäus redete, die Wahrheit wäre. Und sein Sprechen, das ist des Bruders Matthäus, des Ministers in der Mark, war dieses: „Ich weiß einen Bruder, dem Gott der Herr dasjenige offenbart hat, was unserem Orden geschehen wird, inmaßen Bruder Jakob von Massa mir anvertraut und gesagt hat, daß nach vielen andern Dingen, so Gott der Herr ihm über den Stand der streitenden Kirche offenbarte, er in einem Gesichte einen viel schönen und großen Baum sah, dessen Wurzel war von Gold, und seine Früchte waren Menschen, und waren sie sämtlich Mindere Brüder. Seine fürnehmlichsten Aeste waren bezeichnet nach der Zahl der Provinzen im Orden, und jeglicher Ast hatte so viele Brüder, als davon in der Provinz waren, eingewachsen. Und zugleich wußte er die Anzahl aller Brüder im Orden und in jeglicher Provinz, und ebenmäßig ihre Namen und das Alter und die Anlagen und die großen Aemter und die Würden und die Gnaden von allen zusamt ihren Sünden. Und er sah Bruder Johannes von Parma auf dem höchsten Punkt des mittlern Astes an sotanem Baume; und in den Spitzen der Aeste, so diesen mittlern Ast umgaben, befanden sich die Minister sämtlicher Provinzen. Und nach diesen sah er Christum sitzen auf einem gar großen und glänzenden Throne, und rief der Heiland Sankt Franziskum und gab ihm einen Kelch voll vom Geiste des Lebens und entsandte ihn, sagend: „Geh und suche deine Brüder heim und gib ihnen zu trinken aus diesem Kelche mit dem

Geiste des Lebens, darum daß der Geist des Satans sich gegen sie aufmachen wird und wird sie schlagen, und viele von ihnen werden fallen und nicht aufstehen.“ Und es gab Christus dem heiligen Franziskus zwei Engel, so ihn begleiten sollten. Und danach kam Sankt Franziskus und reichte den Kelch des Lebens seinen Brüdern; und begann er damit, ihn Bruder Johannes von Parma darzureichen, welcher ihn nahm und ganz und gar in Hast und mit Andacht austrank; und alsogleich ward er ganz leuchtend, wie die Sonne. Und nach ihm hielt der heilige Franziskus der Reihe nach ihn allen andern dar, und waren darunter nur wenige, so mit schuldiger Ehrfurcht und Andacht ihn nahmen und ganz austranken. Diejenigen, so ihn andächtig nahmen und ganz austranken, wurden alsogleich glänzend, wie die Sonne, und diejenigen, so ihn ganz verschütteten und ihn nicht mit Andacht nahmen, wurden schwarz und düster und häßlich und scheußlich zu sehen; jene, so einen Teil davon tranken und einen anderen Teil verschütteten, wurden teils leuchtend und teils verfinstert, die mehr und die weniger, nach Maßen des Trinkens und des Verschüttens. Aber vor den andern allen war obbesagter Bruder Johannes glänzend, als welcher vollständiger den Kelch des Lebens getrunken und derohalben tiefer in den Abgrund des unermesslichen göttlichen Lichtes geschaut hatte; und hatte er darinnen die Widerwärtigkeit und den Sturm erblickt, der sich gegen besagten Baum erheben und seine Aeste schütteln und erschüttern sollte. Derowegen verließ besagter Bruder Johannes den Gipfel des Astes, darauf er stand; und unter die Aeste alle herabsteigend, barg er sich in der Feste des Baumstammes und verblieb dortselbst ganz nachdenklich; und ein Bruder, so einen Teil vom Kelch genommen und einen Teil davon vergossen hatte, stieg auf denselben Ast und an denselben Platz, von dannen Bruder Johannes herabgestiegen war. Und an besagtem Platz verweilend, wurden ihm die Nägel der Hände zu scharfem und schneidendem Eisen, wie Schermesser, also daß er von dem Platz, dahin er gestiegen war, sich weghob, und wollte mit Hast und Wut sich auf besagten Bruder Johannes stürzen, um ihn zu schädigen. Aber Bruder Johannes, solches ersehend, rief laut auf und empfahl sich Christo, so auf dem Thron saß; und der Heiland rief auf sein Geschrei Sankt Franziskus und gab ihm einen scharfen Feuerstein und sprach zu ihm: „Gehe mit diesem Stein und schneide die Nägel dieses Bruders, als mit welchen er Bruder Johannes hat zerkratzen wollen, auf daß er ihn nicht schädigen könne.“ Da kam Sankt Franziskus und tät, wie Christus ihm befohlen hatte. Und als dies geschehen, kam ein

Windsturm und brauste an den Baum so gar stark, daß die Brüder davon zur Erde fielen; und zuerst fielen davon alle diejenigen, so gänzlich den Kelch mit dem Geist des Lebens verschüttet hatten, und wurden sie von den Teufeln an dunkle und qualvolle Orte getragen. Aber Bruder Johannes ebenmäßig wie die andern, so den ganzen Kelch getrunken, wurden von den Engeln an den Ort des Lebens und des ewigen Lichtes und des seligen Glanzes gebracht. Und obgesagter Bruder Jakob, der das Gesicht hatte, verstand und unterschied gesondert und im einzelnen alles, was er sah, so die Namen, als die Sitten und die Stände sämtlicher ganz klärlich. Und so sehr schlug jener Sturm gegen den Baum, daß er fiel, und der Wind trug ihn von dannen. Und danach, alsobald wie der Sturm aufhörte, ging aus der Wurzel soltanen Baumes, die von Gold war, ein anderer Baum herfür, der war ganz und gar von Gold und brachte goldene Blätter und Blüten und Früchte.

Von selbigem Baume und von seiner Ausdehnung,
Erhabenheit, Schönheit und Geruch und Kraft
ist es besser zu schweigen, denn derzeit
darüber zu sprechen.



Das neunundvierzigste Hauptstück

Wie Christus dem Bruder Johannes von Alverna erschien.



unter den andern weisen und heiligen Brüdern und Söhnen Sankt Franziszi, welche, wie Salomon spricht, der Ruhm ihres Vaters sind, war zu unsern Zeiten in besagter Provinz der Mark der ehrwürdige und heilige Bruder Johannes von Fermo, den hieß man von wegen der langen Frist, so er an dem heiligen Ort Alverna weilte, und weil er dorten auch aus diesem

Leben schied, nur den Bruder Johannes von Alverna, und war er ein Mann von ausgezeichnetem Wandel und von großer Heiligkeit. Selbiger Bruder Johannes, derweil er noch in der Welt ein Knabe war, begehrte mit ganzem seinem Herzen den Weg der Buße, als welche die Reinheit des Leibes und der Seele erhält; derowegen, da er noch ein ganz kleines Knäblein war, hob er an das Zilizium zu tragen und den Gürtel von Eisen auf der Haut und tät sich große Entsagungen auflegen. Und insonderheit, als er bei den Kanonichen von Sankt Petro zu Fermo sich verhielt, so in Ueberfluß lebten, floh er die irdischen Vergnügungen und kasteite seinen Leib mit großer Strengheit der Abtötung. Dieweil er aber darin seine Gesellen zu Widersachern hatte, als welche ihm das Zilizium wegnahmen und seine Abtötung auf unterschiedliche Weise behinderten, so gedachte er auf Eingeben Gottes die Welt zusamt ihren Liebhabern zu lassen und sich gänzlich in die Arme des Gekreuzigten zu opfern mit dem Kleide des gekreuzigten Herrn Sankt Franziskus, und also tät er. Und da er in den Orden also jung aufgenommen und der Obsorge des Novizenmeisters anvertraut worden war, ward er so innerlich und andächtig, daß manches Mal, wenn er besagten Meister hörte von Gott reden, sein Herz zerschmolz, wie das Wachs am Feuer; und mit so großer Süßigkeit der Gnaden erglühete er in der göttlichen Liebe, daß er nicht ruhig bleiben konnte, also viel Süßigkeit zu ertragen, und machte sich auf, und lief wie trunken im Geist bald durch den Garten, bald durch den Wald, bald durch die Kirche,

demgemäß wie die Flamme und die Inbrunst des Geistes ihn trieb. Danach im Verlauf der Zeit machte die göttliche Gnade sotanen engelgleichen Menschen unablässig wachsen von Tugend zu Tugend und an himmlischen Gaben und göttlichen Erhebungen und Entzückungen, also daß etliches Mal sein Geist bis zum Glanze der Cherubim erhoben war, etliches Mal bis zu den Gluten der Seraphim, etliches Mal bis zu den Freuden der Seligen und etliches Mal bis zu den liebenden und unaussprechlichen Umarmungen Christi, nicht bloß durch geistige Entrückung innerlich, sondern auch durch fühlbare Merkzeichen äußerlich und durch körperliche Verzückerung. Und insonderheit einmal tät auf unaussprechliche Weise die Flamme der göttlichen Liebe sein Herz entzünden, und dauerte in ihm sotane Flamme wohl drei Jahre; und in selbiger Zeit empfing er wundersame Tröstungen und göttliche Heimsuchungen, und zu öftern Malen war er in Gott verzückt; und kurz zu sagen, so schien er in besagter Zeit von Christi Liebe ganz glühend und entzündet zu sein; und solches war auf dem heiligen Berge von Alverna. Aber dieweil Gott der Herr absonderliche Sorge um seine Kinder trägt, indem er ihnen nach Unterschied der Zeit bald Tröstung schickt, bald Trübsal, bald Glück, bald Unglück, so wie er sieht, daß es ihnen nottut, um sie in der Demut zu erhalten, oder um ihre Sehnsucht nach den himmlischen Dingen desto mehr zu entflammen: also gefiel es der göttlichen Güte, nach den drei Jahren besagtem Bruder Johannes jenen Strahl und jene Flamme der göttlichen Liebe zu entziehen, und beraubte ihn jeglichen geistigen Trostes. Demnach blieb Bruder Johannes ohne Licht und ohne Liebe Gottes und ganz trostlos und betrübt und schmerzenreich, also daß er viel geängstigt durch den Wald ging und lief hierher und dorthin, und rief mit Worten und mit Weinen und mit Seufzen den geliebten Bräutigam seiner Seele, so sich verborgen hatte und war von ihm geschieden, und außer dessen Gegenwart seine Seele nicht Ruhe fand, noch Rast; aber in keinem Ort, noch in einiger Weise konnte er den süßen Heiland wiederfinden, noch sich zu jenen allersüßesten geistlichen Tröstungen der Liebe Christi erheben, daran er gewohnt war. Und dauerte ihm selbige sotane Trübsal viele Tage hindurch, in welchen er in beständigem Weinen und Seufzen verharrte und im Beten zu Gott, daß er ihm durch seine Milde den lieben Gespons seiner Seele wiedergäbe. Letztlich, als es Gott gefiel, daß er zur Genüge seine Geduld erprobt und seine Sehnsucht entzündet hätte, an einem Tage, da Bruder Johannes durch besagten Wald gar beschwert und trübselig einherging, setzte er durch Ermattung

sich nieder und lehnte sich an eine Buche und hielt das Antlitz, ganz in Zähren gebadet, gen Himmel: und sieh, urplötzlich erschien Jesus Christus ganz nahe bei ihm auf dem Pfad, von dannen Bruder Johannes gekommen war, aber er sagte nicht ein Wort. Ihn sehend und wohl vermerkend, daß es Christus wäre, warf Bruder Johannes alsogleich sich ihm zu Füßen, und mit unmäßigem Schluchzen bat er ihn allerdemütigst und sagte: „Hilf mir, mein Herr, denn ohne dich, mein allersüßester Erlöser, bin ich in Finsternis und in Weinen; ohne dich, du allersanftmütigstes Lamm, bin ich in Aengsten und in Fürchten; ohne dich, du Sohn des allerhöchsten Gottes, bin ich in Verwirrung und in Schmach; ohne dich bin ich jeglichen Gutes bar und blind, denn du bist Jesus Christus, das wahre Licht der Seele; ohne dich bin ich verloren und verdammt, denn du bist das Leben der Seele und Leben der Leben; ohne dich bin ich kalt und trocken, denn du bist die Quelle jeglicher Gabe und Gnaden; ohne dich bin ich ganz und gar trostlos, denn du bist Jesus, unsere Erlösung, unsere Liebe und Sehnsucht, das Brot der Stärkung und der Wein, so die Herzen der Engel erfreut und die Herzen aller Heiligen. Erleuchte mich, allernädigster Meister und allermildester Hirt, darum daß ich dein Schäfchen bin, ob ich's schon nicht wert bin.“ Aber dieweil die Sehnsucht der heiligen Leute, wenn Gott der Herr verzieht, sie zu erhören, dieselben zu größerer Liebe und größerem Verdienst entzündet, so schied Christus der Gebenedeite, ohne ihn zu erhören und ohne ihm ein einziges Wort zu sagen und ging davon auf besagtem Pfade. Da tut Bruder Johannes sich aufheben und läuft ihm nach und wirft sich von neuem ihm zu Füßen und hält mit heiliger Zudringlichkeit ihn fest, und mit allerinnigstem Weinen bittet er ihn und spricht: „O allersüßester Jesu Christe, habe Erbarmung mit mir Betrübtem. Erhöre mich durch die Menge deiner Erbarmung und durch die Wahrheit deines Heiles, und gib mir wieder die Fröhlichkeit deines Angesichtes und deines liebevollen Anblickes, dieweil doch deiner Barmherzigkeit die ganze Erde voll ist.“ Und Christus geht abermal von dannen und spricht nichts zu ihm, noch gibt er ihm einigen Trost; und tut nach der Weise, wie die Mutter dem Kinde tut, so sie es nach der Puppe verlangen macht und läßt es ihr nachkommen mit Weinen, damit es selbe nachher desto lieber gewinne. So folgt Bruder Johannes mit noch größerer Inbrunst und Sehnsucht dem Heiland, und da er ihn erreicht hat, kehrt Christus der Gebenedeite sich zu ihm und schaut ihn mit heiterm und gnädigem Antlitz an; und seine allerheiligsten und barmherzigsten Arme öffnend, so um-

armte er ihn gar traut; und bei solanem Oeffnen der Arme sah Bruder Johannes aus der allerheiligsten Brust des Erlösers Strahlen glänzenden Lichtes hervorgehen, die den ganzen Wald erleuchteten und ebenmäßig ihn an Seele und Leib. Danach kniete Bruder Johannes nieder zu Christi Füßen, und Jesus der Gebenedeite, nach der Weise, wie Magdalenen, bot ihm gütig den Fuß zu küssen; und Bruder Johannes, ihn mit höchster Ehrfurcht ergreifend, badete ihn mit so viel Tränen, daß er in Wahrheit einer anderen Magdalene glich, und sagte andächtig: „Ich bitte dich, mein Herr, daß du nicht meine Sünden anschauest, vielmehr durch dein allerheiligstes Leiden und durch die Vergießung deines allerheiligsten kostbaren Blutes erwecke meine Seele zur Gnade deiner Liebe; alldieweilen das ist dein Gebot, daß wir dich lieben mit ganzer Seele und mit ganzem Gemüte; und solches Geheiß kann niemand erfüllen ohne deine Hilfe. Hilf mir derohalben, liebevollster Sohn Gottes, auf daß ich dich lieben könne aus ganzem meinem Herzen und mit allen meinen Kräften.“ Und derweil in solchem Reden Bruder Johannes zu Christi Füßen lag, ward er von ihm erhört und gewann die erste Gnade wieder, das ist die Flamme der göttlichen Liebe, und fühlte sich ganz getröstet und erneut; und erkennend, daß das Geschenk der göttlichen Gnade zu ihm wieder gekehrt war, hob er an, dem gebenedeiten Heiland zu danken und andächtig seine Füße zu küssen. Und wie er dann sich aufrichtete, um Christo ins Antlitz zu sehen, streckte Jesus Christus seine allerheiligsten Hände aus und bot sie ihm zu küssen; und als Bruder Johannes sie geküßt hatte, so trat er ganz nahe und warf sich an die Brust Jesu und umarmte ihn und küßte ihn; und Christus desgleichen umarmte und küßte ihn. Und bei selbigem Umarmen und Küssen verspürte Bruder Johannes solch himmlischen Wohlgeruch, daß, wenn alle wohlriechenden Spezereien und alle duftenden Dinge der Welt zusammengetragen worden wären, sie ihm ein Stank geschienen hätten im Vergleich zu jenem Geruch; und dabei ward Bruder Johannes entzückt und getröstet und erleuchtet, und dauerte ihm soltaner Wohlgeruch in seiner Seele viele Monate. Und von da an fürderhin gingen aus seinem Munde, der an der Quelle der göttlichen Weisheit, das ist an der heiligen Brust des Erlösers, getränkt worden, wundersame und himmlische Worte herfür, so die Herzen umwandelten, und bei jeglichem, der sie hörte, reiche Frucht an der Seele erweckten; und auf dem Pfade des Waldes, auf dem die gebenedeiten Füße des Heilandes gestanden, und eine gute Strecke ringsum verspürte Bruder Johannes jenen Geruch und sah jenen Glanz, so oft er

dahin ging, noch lange Zeit danach. Als aber Bruder Johannes nach soterischer Entzückung zu sich selbst zurückkam, und die leibliche Gegenwart Christi entschwand, blieb er an der Seele über den Abgrund der Gottheit also erleuchtet, daß er, ob er schon durch menschliches Studiren nicht gelehrt war, trotzdem die allerschärfsten und erhabensten Fragen von der heiligen Dreifaltigkeit und die tiefen Geheimnisse der Heiligen Schrift in wundersamer Weise auflöste und erklärte. Und nachher viele Male vor dem Papst redend und vor Kardinälen und Königen und Baronen und Herren und Doktoren, setzte er sie alle in großes Staunen durch die erhabenen Worte und gar tiefen Gedanken, die er vorbrachte.



Das fünfzigste Hauptstück

Wie Bruder Johannes von Alverna, derweil er am Allerseelentage Messe las, viele Seelen aus dem Fegfeuer erlöst sah.



erweil besagter Bruder Johannes einmal am Tage nach Allerheiligen die Messe las für alle Seelen der Gestorbenen, demnach als die Kirche verordnet hat, tät er selbiges allerheiligste Geheimnis, danach die Seelen der Verstorbenen vor allen andern Gütern, so ihnen können zugewandt werden, verlangen, mit so großer Anmutung der Liebe und mit solcher Milde des Mitleidens aufopfern, daß er ganz zu zerschmelzen schien durch Süßigkeit des Mitgefühls und der brüderlichen Liebe. Derowegen in besagter Messe andächtig den Leib Christi aufhebend und ihn Gott dem Vater darbringend und denselben bittend, daß durch die Liebe seines benedeiten Sohnes Jesu Christi, als welcher, um die Seelen zu erkaufen, am Kreuze gehangen, es ihm gefiele, aus den Peinen des Fegfeuers die Seelen zu erlösen, so von ihm geschaffen und wieder gekauft worden: sah er alsogleich schier unzählige Seelen aus dem Fegfeuer herfürgehen nach Art der unzählbaren Feuerfunken, so aus einem angezündeten Herde herfürkommen, und sah sie zum Himmel auffahren durch die Verdienste des Leidens Christi, als welcher täglich geopfert wird für beide, die Lebendigen und die Toten, in der allerheiligsten Hostie, die würdig ist angebetet zu sein in alle Ewigkeit.



Das einundfünfzigste Hauptstück

Von dem heiligen Bruder Jakob von Falleronē, und wie er, nachdem daß er gestorben, Bruder Johannes von Alverna erschien.



ur Zeit, da Bruder Jakob von Fallerone, ein Mann von großer Heiligkeit, schwer krank lag im Kloster zu Moliano in dem Bann von Fermo, hörte Bruder Johannes von Alverna, welcher dazumalen im Kloster zu Massa sich verhielt, von seinem Siechtum, und dieweil er ihn liebte als seinen teuern Vater, verwandte er sich für ihn zum Gebet, Gott andächtig mit innerlichem Gebet anliegend, daß er besagtem Bruder Jakob die Gesundheit des Leibes gäbe, so es seiner Seele das Beste wäre. Und bei solchem andächtigen Beten verharrend, ward er in Entzückung versetzt und sah in den Lüften ein großes Heer von Engeln und Heiligen ober seiner Zelle, so im Walde lag, mit so großem Glanz, daß die ganze Gegend ringsum davon erleuchtet ward, und unter sotanen Engeln sah er den siechen Bruder Jakob, für den er betete, in weißen Gewanden ganz glänzend stehen. Sah auch unter ihnen den seligen Vater Sankt Franziskum, geziert mit den heiligen Wundmalen Christi und mit vieler Glorie; ebenmäßig sah und erkannte er dabei Bruder Luzidum den Heiligen und den alten Bruder Matthäus von Monte Rubbiano und mehr andere Brüder, so er nimmer in diesem Leben gesehen und gekannt hatte. Und derweil Bruder Johannes mit großem Ergötzen selbe selige Schar von Heiligen betrachtete, so ward ihm für sicher offenbart beides die Rettung der Seele besagten siechen Bruders und daß er an jener Krankheit sterben mußte; aber nicht alsogleich nach dem Tode sollte er ins Paradies eingehen, maßen ihm ein Geringes nottat im Fegfeuer zu büßen. Durch sotane Offenbarung gewann Bruder Johannes soviel Fröhlichkeit ob der Rettung der Seele, daß er um den Tod des Leibes mitnichten bekümmert war; vielmehr mit großer Süßigkeit des Geistes rief er ihm, inner sich selbst sprechend: „Bruder Jakob, süßer Vater mein; Bruder Jakob, süßer Bruder mein; Bruder Jakob, allergetreuster Diener und Freund Gottes; Bruder Jakob, Gesell der Engel und Genosse der Seligen.“

Und in solcher Gewißheit und Freude kehrte er zu sich selbst zurück; und alsobald hob er sich aus dem Hause und ging besagten Bruder Jakob zu Moliano heimsuchen; und da er ihn also ermattet fand, daß er kaum sprechen konnte, kündigte er ihm den Tod des Leibes an und das Heil und die Seligkeit der Seele, gemäß der Gewißheit, so er davon hatte kraft göttlicher Offenbarung. Und Bruder Jakob, ob solchem ganz erfreut an Geist und Antlitz, empfing die Nachricht mit großer Fröhlichkeit und mit heiterm Lächeln und dankte ihm für die gute Kunde, so er ihm brachte, und empfahl sich ihm andächtiglich. Danach tät Bruder Johannes ihn lieblich bitten, daß er nach seinem Tode zu ihm möchte zurückkehren, um mit ihm von seinem Stande zu reden, und Bruder Jakob lobte es ihm, so es Gott gefiele. Und nach besagten Worten, da die Stunde seines Hingangs kam, hob Bruder Jakob an und sprach andächtiglich jenen Vers aus dem Psalm: „In pace in idipsum dormiam et requiescam“, das will sagen: Im Frieden zum ewigen Leben werde ich einschlafen und ruhen, und nach Sprechen dieses Verses mit fröhlichem und heiterm Angesicht schied er aus diesem Leben. Und nachdem daß er begraben worden, kehrte Bruder Johannes zum Kloster von Massa zurück und wartete der Verheißung des Bruders Jakob, daß er zu ihm kehrte an dem Tage, da er gesagt hatte. Aber an besagtem Tage betend, erschien ihm Christus mit großer Gesellschaft von Engeln und Heiligen, unter denen war Bruder Jakob nicht, also daß Bruder Johannes, gar sehr verwundert, ihn Christo andächtiglich empfahl. Danach am folgenden Tage, derweil Bruder Johannes im Walde betend war, erschien ihm Bruder Jakob, von Engeln geleitet, ganz glorreich und ganz fröhlich, und sprach Bruder Johannes zu ihm: „O liebster Vater, warum bist du nicht an dem Tage zu mir gekommen, so du mir gelobt hast?“ Antwortete Bruder Jakob: „Darum daß ich noch etwelcher Läuterung bedurft hatte; aber in jener selbigen Stunde, da Christus dir erschienen und du mich ihm anbefohlen hast, hat Christus dich erhört und mich von jeglicher Pein befreit. Und danach bin ich dem heiligen Laienbruder Jakob von Massa erschienen, so die Messe diente und die gewandelte Hostie, da der Priester sie aufhob, verändert und umgestaltet sah in Gestalt eines gar schönen lebendigen Kindes, und habe ich zu ihm gesprochen: „Heute fahre ich mit diesem Kindlein zum Reich des ewigen Lebens, dahin niemand ohne dasselbe gelangen kann.“ Und nach diesen Worten entschwand Bruder Jakob und ging in den Himmel ein mit sämtlicher jener heiligen Gesellschaft von Engeln; und Bruder Johannes

blieb viel getröstet. Und es starb besagter Bruder Jakob von
Fallerone auf Vigilentag von Sankt Jakob dem Apostel im Monat
Juli in obgesagtem Kloster von Moliano; an welchem Ort durch
seine Verdienste die göttliche Güte nach seinem Tode viele
Wunder tät.



Das zweiundfünfzigste Hauptstück

Von dem Gesicht des Bruders Johannes von Alverna, darinnen er die ganze Ordnung der heiligen Dreifaltigkeit erkannte.



Wasmassen obgesagter Bruder Johannes von Alverna vollkommen jeglicher Lust und jeglicher irdischen Tröstung abgesagt hatte, und hatte in Gott all seine Lust und all seine Hoffnung gesetzt, gab die göttliche Güte ihm wundersame Tröstungen und Offenbarungen, absonderlich bei den hohen Festtagen Christi. Wie daher zu einem Mal das Fest von der Geburt Christi herankam, an welchem er für gewiß von Gott Tröstung aus der süßen Menschheit Jesu erwartete, sandte ihm der Heilige Geist in seine Seele so große und übermäßige Liebe und Glut ob der Liebe Christi, durch welche derselbe sich verdemütigt hatte unsere Menschheit anzunehmen, daß er in Wahrheit vermeinte, es würde die Seele ihm aus dem Leibe gezogen, und er brannte wie ein Feuerofen. Sotane Glut nicht ertragen könnend, ängstigte er sich und verzehrte sich ganz und gar und rief mit lauter Stimme, dieweil er durch die Gewalt des Heiligen Geistes und durch die Inbrunst der Liebe sich nicht enthalten konnte zu rufen. Und in derselben Stunde, in jener ungemessenen Glut, kam ihm mit selber so stark und sicher die Hoffnung seines endlichen Heils, daß er für nichts in der Welt geglaubt hätte, er müßte, so er damals gestorben wäre, die Peinen des Fegfeuers überstehen; und diese Liebe dauerte ihm wohl an sechs Monate, obgleich er solch unmäßige Glut nicht so ganz beständig hatte, sondern sie kam zu gewissen Stunden des Tages. Und in dieser Zeit gewann er dann wundersame Heimsuchungen und Tröstungen von Gott; und mehrmals ward er verzückt, wie es selbiger Bruder gesehen, so zuerst diese Dinge aufgeschrieben. Unter diesen ward er in einer Nacht so erhoben und in Gott verzückt, daß er in ihm als dem Schöpfer alle geschaffenen Dinge, beide himmlische und irdische, ersah samt allen ihren Vollkommenheiten und Stufen und gesonderten Ordnungen. Und dabei erkannte er klärlich, wie jedes geschaffene Ding sich seinem

Schöpfer darstellte, und wie Gott der Herr ist ober und unter und außer und neben allen geschaffenen Dingen. Daneben erkannte er den einen Gott in drei Personen und die drei Personen in einem Gott, und die unendliche Liebe, welche den Sohn Gottes Fleisch annehmen ließ durch Gehorsam gen den Vater. Und letztlich erkannte er in soltanem Gesicht, wie kein anderer Weg sei, auf dem die Seele könnte zu Gott kommen und das ewige Leben haben, außer durch Christum den Gebenedeiten, als welcher ist der Weg, die Wahrheit und das Leben der Seele.



Das dreiundfünfzigste Hauptstück

Wie Bruder Johannes von Alverna, der weil er die Messe sang, für tot dahin fiel.



Besagtem Bruder Johannes geschah in obgesagtem Haus von Moliano, demnach als die Brüder, so dort gegenwärtig waren, erzählten, einmal dieser wundersame Fall: die erste Nacht nach der Oktav von Sankt Lorenz und inner der Oktav von der Himmelfahrt Unserer Lieben Frauen, als er die Mette in der Kirche mit den andern Brüdern gesagt hatte und die Salbung der göttlichen Gnade über ihn kam, ging er in den Garten, das Leiden Christi zu betrachten und sich mit aller Andacht auf die Feier der Messe zu bereiten, als welche zu singen ihn des Morgens die Reihe traf. Und derweil er in Betrachtung der Worte Christi bei Wandlung des Leibes war, das ist erwägend die unendliche Liebe Christi, wodurch er uns nicht bloß mit seinem kostbaren Blut hat wiederkauft, sondern uns auch zur Speise der Seele seinen hochwürdigsten Leib und Blut hinterlassen wollen, begann ihm in solcher Glut und in solcher Süße die Liebe des teuren Heilandes zu wachsen, daß allbereits seine Seele sie nicht mehr ertragen konnte, so viel Süßigkeit verspürte er; vielmehr rief er laut auf, und wie trunken am Geist ließ er nicht ab, in sich selbst zu sprechen: Hoc est corpus meum; maßen diese Worte sagend vermeinte er Christum den Gebenedeiten mit der heiligen Jungfrau Maria zu sehen und

mit einer Menge von Engeln. Und bei selbigem Sprechen ward er vom Heiligen Geist erleuchtet ob all den tiefen und erhabenen Geheimnissen von selbigem allerhöchsten Sakramente. Und nachdem daß es Morgen geworden, ging er in die Kirche mit sotaner Glut des Geistes und mit sotaner Aengstlichkeit und mit sotanem Sprechen, und glaubte nicht, daß er von jemandem gehört noch gesehen würde; aber im Chor war ein Bruder beim Gebete, der sah und hörte alles. Und da er in jener Inbrunst sich nicht fassen konnte ob dem Ueberfluß der göttlichen Gnade, rief er mit lauter Stimme und hielt so lange in dieser Weise an, bis die Stunde war, die Messe zu lesen, und ging darauf, sich für den Altar zu bereiten. Und die Messe anhebend, je weiter er darin kam, je mehr wuchs in ihm die Liebe Christi und sotane Glut der Andacht, womit ihm eine unaussprechliche Empfindung von Gott gegeben worden, die er selbst nicht kannte noch danach mit der Zunge ausdrücken konnte. Fürchtend demnach, es möchte jene Glut und Empfindung von Gott so viel zunehmen, daß er von der Messe ablassen müßte, war er in großer Verlegenheit und wußte nicht, was er wählen sollte, ob in der Messe fortzufahren, oder ein Weniges zu warten. Aber dieweil schon ein anderes Mal ihm Aehnliches geschehen war und der Herr sotane Glut dergestalt gemäßigt hatte, daß er von der Messe nicht hatte abzulassen brauchen, und vertrauend, er könne auch dieses Mal ebenmäßig tun, schickte er mit großer Furcht sich an, in der Messe fortzufahren. Und da er bis zur Prästation von Unserer Lieben Frauen kam, hob in ihm die göttliche Erleuchtung und die wonnigliche Anmut der Liebe Gottes dermaßen an zuzunehmen, daß er, bis zum Qui pridie kommend, mit Mühe also viel Lieblichkeit und Süße ertragen konnte. Schließlich, da er bis zum Akt der Wandlung gelangt und die Hälfte der Worte über die Hostie gesprochen hatte, das ist Hoc est, vermochte er in keiner Weise weiter fortzufahren, vielmehr wiederholte er nur immer dieselben Worte, das ist Hoc est enim; und die Ursache, darob er nicht weiter fortfahren konnte, war die, daß er fühlte und sah die Gegenwart Christi mit einer Menge von Engeln, dessen Majestät er nicht ertragen konnte; und sah er, daß Christus nicht in die Hostie einging, oder daß die Hostie sich nicht wandelte in den Leib Christi, aber dennoch brachte er nicht die andere Hälfte der Worte herfür, das ist corpus meum. Da er nun in solchen Aengsten stand und nicht weiter fortfuhr, traten der Guardian und die andern Brüder benebst viel Laien, so in der Kirche waren die Messe zu hören, an den Altar heran, und standen sie voll Erstaunen, den Bruder Johannes zu betrachten, und viele aus ihnen

weinten durch Andacht. Letztlich nach langer Frist, nämlich als es Gott gefiel, brachte Bruder Johannes mit lauter Stimme herfür corpus meum, und alsogleich war die Gestalt des Brotes entschwunden, und erschien in der Hostie Jesus Christus der Gebenedeite, Mensch geworden und verherrlicht; und er zeigte ihm die Demut und Liebe, die ihn hatte aus der Jungfrau Maria Fleisch annehmen machen, und die ihn tagtäglich in die Hände des Priesters kommen macht, so er die Hostie wandelt. Aus selbiger Ursache ward er noch mehr in Süße der Beschauung erhoben. Nachdem also, daß er die Hostie aufgehoben und den Kelch konsekriert hatte, geriet er außer sich selbst; und derweil seine Seele den körperlichen Gefühlen entrückt war, fiel sein Leib rücklings um, und so er nicht vom Guardian wäre gehalten worden, als welcher hinter ihm stand, fiel er kopfüber zur Erde. Liefen daher die Brüder herzu und die Laien, so in der Kirche waren, beides Mann und Weib, und er ward von dannen in die Sakristei getragen für tot, inmaßen sein Leib war kalt, und die Finger an den Händen waren also stark zusammengezogen, daß man sie mitnichten nur ein Geringes ausstrecken oder bewegen konnte. Und in solcher Weise lag er also ohnmächtig oder verzückt bis zur Terz, und es war Sommerzeit. Und alldieweil ich, so ich bei diesem allem zugegen war, gar sehr verlangte zu wissen, was Gott der Herr an ihm gewirkt hatte, ging ich alsobald, wie er zu sich selbst zurückgekehrt war, zu ihm hin und bat ihn durch die Liebe Gottes, er sollte mir jegliches sagen; also daß er, dieweil er sich vieles von mir versah, alles nach der Ordnung erzählte. Und unter den andern Dingen sagte er mir, daß, derweil er Jesu Christi Leib und Blut vor sich betrachtete, sein Herz geschmolzen war wie ausgelassenes Wachs und sein Fleisch schien ihm ohne Gebein zu sein, solchergestalt, daß er schier weder Arme noch Hände aufheben konnte, um das Zeichen des Kreuzes ober der Hostie noch ober dem Kelche zu machen. Auch sagte er zu mir, daß ihm, ehebevor er Priester geworden, von Gott offenbart worden, daß er binnen der Messe sollte unmächtig werden; alldieweil er aber schon viele Messen gelesen hatte, und war ihm selbiges noch nicht zugestoßen, gedachte er, wie daß die Offenbarung nicht von Gott gewesen sei. Und nichtsdestominder war etwa fünfzig Tage vor der Himmelfahrt Unserer Lieben Frauen, an welcher obgesagter Vorfall ihm geschah, zum andern ihm von Gott offenbart worden, daß sotaner Zufall ihm geschehen sollte um besagtes Fest der Aufnahme; aber danach erinnerte er sich nicht mehr besagter Erscheinung oder Offenbarung, so ihm durch unsern Herrn geworden war.

Schlußgesang

Alleluja! Amen. Dies ist das Ende. Geweiht bist Du, Bruder, der des Heiligen Blütengarten beschritten, und Du, Schwester, deren geistiges Auge sich aufgetan wie das einer Blinden, die sehend ward. Habt Ihr der Einfalt stille Tröstung begriffen, Brüder und Schwestern, seid Ihr den Worten und Bildern gefolgt, die Euch das Herz erfüllten? Wie der Blumenkelch sich der Sonne erschließt, so ist Euch die Seele aufgebrochen, die unfrei in Ketten lag. Wie die Lerche sich jubelnd emporhebt, so hat Euch die Freude aufgerichtet, da Ihr sie fandet, rein und gottesnah.

Siebenhundert Jahre trennen uns von Franz und seiner Brüderschar. Erkennt, Menschen, ihr großes Geheimnis: Fasset die Demut, die Euch eint in Euch selbst, o liebet die Armut, die Euch frei macht und stark! Doch dieses sei Eure größte Erkenntnis: Lebt tief in der Liebe; denn ihrer ist die Erfüllung in Gott!

Frohlocket, Ihr Menschen, des lieblichen Heiligen Brüder und Schwestern! Euch weht ein Hauch seines Geistes aus fernen Zeiten herüber. Empfanget ihn offenen Sinnes in Ehrfurcht und seligen Dankes voll.

Frohlocke, Bruder, dem Herrn!

Frohlocke, Schwester, dem himmlischen Vater!

Frohlocket wie Franz!

Alleluja!

Amen.



Die »Fioretti« wurden in neuzeitlicher Druckausstattung hergestellt in den Werkstätten von Hermann Rauch in Wiesbaden. Die Bilderdruckstöcke entstammen der Graphischen Kunst-
anstalt der Gebr. Klingspor in Offenbach a. M.

CATHOLIC THEOLOGICAL UNION



3 0311 00125 3264

WITHDRAWN

BX 4700 .F63 G4 1926
Fioretti di san Francesco
St. Franzisci
Blütengartenlein

DEMCO

